

**Exegetischer Kommentar zu neun Briefen des Apostels Paulus  
von Karl von der Heydt**

**Der erste und zweite Brief des Apostels Paulus an den Timotheus**



## Einleitung.

Die Apostelgeschichte, welche im 9. Kapitel die Bekehrung des Apostels Paulus erzählt, befaßt sich sodann von Kap. 13 bis 28 ausschließlich mit dessen Leben und Wirken. Sie bindet sich jedoch nicht daran, mit Vollständigkeit *alles* zu berichten, was der Apostel nach seiner Bekehrung gelehrt, getan und gelitten hat. So gibt sie uns denn auch gar keinen Aufschluß über seine letzten Lebensjahre und über sein Lebensende. Ebenso wenig erfahren wir daraus etwas über die Umstände, unter welchen, und über die Zeit, in welcher Paulus die sogenannten Pastoralbriefe – die beiden an Timotheus und den an Titus – verfaßt hat. Wir sind in dieser Beziehung lediglich auf die Notizen angewiesen, welche in den von Rom aus geschriebenen paulinischen Briefen eingestreut sind, sowie auf die den Apostel persönlich betreffenden Angaben, welche in den Pastoralbriefen selbst sich vorfinden. Die für die Abfassungszeit dieser Briefe herkömmliche Annahme, sowie die traditionelle Meinung, daß Paulus am Ende des Apg. 28,30 berichteten zweijährigen Aufenthalts in Rom den Tod erlitten habe, ist nun aber mit jenen Angaben aus den apostolischen Briefen durchaus nicht in Einklang zu bringen.

Es ergibt sich vielmehr daraus, in Verbindung mit anderen, geschichtlich beglaubigten Tatsachen: *daß der Apostel Paulus, nach Ablauf der zweijährigen Gefangenschaft in Rom, seine Freiheit wiedererlangt, daß er eine Reise nach dem Orient gemacht und vermutlich auch noch nach Spanien gegangen sei.* Er muß sodann zum zweiten Mal zu Rom in Gefangenschaft geraten sein, aus welcher er nicht losgekommen ist.

Für die Zeitbestimmung der Apg. 27 beschriebenen Reise des gefangenen Apostels nach Rom bietet der Amtswechsel der beiden Prokuratoren Felix und Festus (Apg. 24,27) den einzigen sicheren Anhaltspunkt, da eben unmittelbar nach dem Amtsantritt des Festus die Absendung erfolgte. Man nahm dafür bis jetzt das Jahr 60 nach Chr. an, und setzte danach die Ankunft in Rom in das Jahr 61. Ein scharfblickender neuerer Historiker hat aber herausgefunden, daß diese Zeitangabe um zwei Jahre verspätet ist. Der Prokurator Felix<sup>1</sup> war abgesetzt worden, weil die Juden ihn beim Kaiser verklagt hatten, und, wie Josephus berichtet, ward er von dieser Anklage freigesprochen durch die Verwendung seines Bruders Pallas, des bekannten Günstlings der Mutter des Kaisers und auch des Kaisers selbst. Aus dem Umstand nun, daß dieser Pallas im Jahre 59 in Ungnade fiel und gestürzt wurde, wird der berechtigte Schluß gezogen, daß die Absetzung des Felix nicht im Jahre 60 erfolgt sein könne, sondern nicht später – aber auch nicht früher – als im Jahre 58. Demzufolge muß die Ankunft des Paulus in Rom auf zwei Jahre früher, nämlich in das Jahr 59 gesetzt werden. Da die Neronische Christianer-Verfolgung, in welcher Paulus den Tod erlitten haben soll, im Jahre 64 ausgebrochen ist, so ergibt sich, nach Ablauf der zweijährigen Gefangenschaft, noch eine freie Zeit von zwei bis drei Jahren, welche der Apostel *außerhalb Roms* zugebracht haben muß. – Dafür ist auch aus der Apostelgeschichte ein Argument geltend zu machen, welches nicht genugsam gewürdigt wird. Wer nämlich unbefangen die Schlußverse ins Auge faßt: „Paulus aber blieb (in Rom) ganze zwei Jahre (διετίαν ὅλην), predigend das Königreich Gottes usw.,“ der kann unmöglich daraus den Eindruck bekommen, als sei hiermit das Wirken des Apostels abgeschlossen und abgetan. Denn wäre ihm *damals* durch gewaltsamen Tod ein Ziel gesetzt worden: ist es denkbar, daß der treue Begleiter Lukas – der bekanntlich gerade in den letzten Lebenstagen des Apostels um ihn war – seine Apostelgeschichte sollte geschlossen haben, ohne wenigstens eine Andeutung davon zu geben? Aus diesem Stillschweigen ist die Schlußfolge berechtigt, daß Paulus nach Ablauf der Zeit, welche er in

---

1 Obschon „Freigelassener“ ward er vom Kaiser Claudius als Prokurator von Judäa angestellt. Es war dies der *erste* Fall dieser Art.

Rom blieb, – und welche wohl nicht ohne Absicht so genau auf volle zwei Jahre, nicht weniger, aber auch nicht mehr, angegeben wird – die Hauptstadt wieder verlassen habe.

Damit stehen denn auch die Briefe, welche Paulus während jener *διετία* von Rom aus geschrieben hat, in vollem Einklang. So heißt es z. B. in dem Brief an Philemon V. 22: „bereite mir ein Unterkommen bei dir; ich hoffe wenigstens, daß ich durch eure Gebete euch werde wiedergeschenkt werden.“ Und an die Philipper 1,25: „und in dieser Zuversicht weiß ich, daß ich am Leben bleiben werde, damit euer Rühmen an mir überschwenglich werde *durch meine Wiederkunft* zu euch.“ Und wiederum 2,24: „ich habe die Zuversicht im Herrn, daß ich schnell (bald) zu euch kommen werde.“ Da der Apostel in dieser seiner Zuversicht nicht beschämt worden sein kann, so bleibt kein Raum mehr für einen Zweifel, daß die Gemeinden in Kleinasien, Judäa und Makedonien den geliebten Apostel, wenn auch nur für kürzere Zeit, wiederbekommen haben.

Nur unter dieser Voraussetzung sind denn auch die persönlichen Beziehungen, welche sich in den beiden Briefen an Timotheus vorfinden, mit den anderweitig berichteten Begebnissen in Übereinstimmung zu bringen. Der *erste* Brief kann nicht von Rom aus, aber auch nicht *vor* dem zweijährigen Aufenthalt daselbst geschrieben sein. Er ist nach Ephesus gerichtet, wo sie eben zusammen waren, und wohin Paulus zurückzukehren gedachte, um nochmals mit Timotheus zusammenzutreffen. Dieses Zusammensein in Ephesus unterscheidet sich deutlich von dem, welches Apg. 19,22 berichtet wird, und muß einer späteren Zeit angehören. Damals z. B. hatte Paulus nicht die Absicht, nach Ephesus zurückzukehren (1. Kor. 16,6.7), hier aber heißt es in dem Brief: „dies schreibe ich, obschon ich hoffe, schneller zu dir zu kommen.“ Als er von den Ephesinischen Ältesten in Milet Abschied nahm, warnte er sie vor den Wölfen, die *nach seinem Weggang* zu ihnen eindringen würden. Da sich nun aus diesem Brief ergibt, daß die damals angekündigten Irrlehrer jetzt in Ephesus ihr Wesen trieben, so muß eben dieser Brief von späterem Datum sein.

Der *zweite* Brief an Timotheus ist nach der eignen Angabe des Verfassers in Rom in der Gefangenschaft geschrieben: 1,8.16.17. Daß aber diese Gefangenschaft nicht identisch sei mit jener zweijährigen, aus welcher die Briefe an Philemon und an die Philipper herkommen, wird aus Vergleichung derselben mit *diesem* Brief ganz evident. Während Paulus in jenen Briefen seine Freilassung erwartet und seine baldige Wiederkunft ankündigt, spricht er hier unzweideutig im Vorgefühl des nahen Todes. Die Zeit meines Abscheidens, sagt er 4,6, hat sich eingestellt, den Lauf habe ich vollendet. – Jeder Zweifel muß aber vollends schwinden in Folge der persönlichen Erinnerungen und Aufträge, welche sich im letzten Kapitel V. 12.13.20 vorfinden. Denn hier, wo auf die Reise nach Rom Bezug genommen wird, liefert die Erwähnung von Korinth, Troas und Milet den sicheren Beweis, daß diese Reise eine andere ist, als die, von welcher Apg. 27 erzählt wird. Könnte die letztere gemeint sein, dann lägen doch unter allen Umständen mindestens zwei Jahre dazwischen. Ist es da überhaupt denkbar, daß Paulus dem Timotheus diese persönlichen Besonderheiten nach so langer Zeit noch könne geschrieben haben, zumal da Timotheus in der Zwischenzeit in Rom bei ihm gewesen war?!

Die Zwangsreise unter Führung des Hauptmanns Julius ging bekanntlich von Cäsarea aus zunächst nach Sidon, von da Cilicien und Pamphylien entlang nach Myra in Lycien. Von hier aus wurde in einem anderen Schiff die Fahrt fortgesetzt, auf welcher Schönhafen, Malta und Sicilien berührt wurden. Troas aber, Korinth und Milet, auf welche hier in dem Brief Bezug genommen wird, liegen von dieser Reiseroute weitab, ganz abgesehen von dem Schiffbruch, den sie an der Küste von Malta erlitten hatten. Es liegt also am Tage, daß wir hier eine ganz andere Reise vor uns haben, nämlich die Rückfahrt aus dem Orient nach Rom, von wo nach Ablauf der zweijährigen Gefangenschaft der Apostel die Gemeinden des Morgenlandes besucht hatte.

Ob er vorher seinen vor Jahren gefaßten Plan ausgeführt und Spanien besucht habe, muß dahin gestellt bleiben. Clemens Romanus deutet es an, wo er den Korinthern schreibt, Paulus sei bis ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως, d. i. bis an die Grenze des Abendlandes gegangen, wo er unverkennbar die Reise nach Spanien im Auge hat. Dieselbe wird in dem von Muratori edierten, in das Jahr 170 n. Chr. gesetzten Kanon als eine bekannte Tatsache erwähnt: profectio Pauli ad urbe ad Spaniam, heißt es daselbst. Wenn man diesen Angaben auch, in Ermangelung anderer Beweise, den Wert geschichtlicher Tatsachen nicht einräumen will, so darf man sie doch ebensowenig kurzer Hand abweisen, denn aus Röm. 15,24.28 wissen wir, wie diese spanische Reise dem Apostel Paulus am Herzen gelegen hat.

Über den Verlauf seiner letzten Lebensjahre sind wir in der Hauptsache auf Mutmaßungen und Kombinationen angewiesen. Ist der Besuch in Spanien ausgeführt worden, so könnte er die Reise nach dem Orient etwa um 62 n. Chr. angetreten haben. In Kreta, wo ein kurzer Aufenthalt gemacht wird, bleibt Titus zurück, um die Organisation der Gemeindeverfassungen durchzuführen. Tit. 1,5. Dann geht's nach Ephesus, wo der Apostel gemeinschaftlich mit Timotheus wirksam ist. Diesen läßt er daselbst mit bestimmten Aufträgen zurück (1. Tim. 1,3), während er für seine Person nach Makedonien geht. Von hier aus schreibt er den *ersten* Brief an Timotheus, behufs genauer Instruktionen für die Ephesinische Gemeinde, und etwas später, nachdem er sich entschlossen hat, in Nikopolis zu überwintern, schreibt er den Brief an Titus mit Anweisungen für Kreta. – Im Frühling 63 mag er sodann über Troas – wo er bei Karpus den Mantel zurückgelassen hat, so wie die Bücher und Pergamente – nach Ephesus zurückgekehrt sein, nachdem er vorher noch Korinth besucht hatte, wo Erastus geblieben ist. Auf der Rückreise nach Italien bleibt Trophimus krank in Milet zurück, und dann mag im Frühjahr 64 die Rückkehr nach Rom erfolgt sein,

Über die Ursache der zweiten Gefangenschaft, sowie des wiederholten gerichtlichen Verfahrens ist uns absolut nichts bekannt. Es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Juden, des Apostels fanatische Feinde, die alleinige Triebfeder gewesen sind. Die Anstrengungen, welche sie schon vor Jahren gemacht hatten, den ihnen verhaßten Paulus durch die römische Obrigkeit zu verderben, waren diesmal von Erfolg. Die den Juden günstige Buhlerin des Kaisers Nero, die bekannte Poppäa, mag nach dieser Richtung ihren Einfluß geltend gemacht und auf den Ausgang des Prozesses eingewirkt haben. Überdies war es nach Sueton (Galba C. 15) in Rom nicht schwer, durch Bestechung der alles vermögenden Freigelassenen des kaiserlichen Hofes die Bestrafung Unschuldiger und Straflosigkeit Schuldiger zu erkaufen. Die Juden, denen es an Geld nicht fehlte, machten sich das schon zu nutze.

Aus dieser zweiten Gefangenschaft schrieb Paulus, nachdem er das erste Verhör bestanden hatte, und als er der Verurteilung entgegensah, den *zweiten* Brief an Timotheus. Von den vielen Briefen, die wir von der Hand unseres Apostels besitzen, ist dieser der letzte. Im Vorgefühl des nahen Todes geschrieben, liegt der Brief vor uns als das letzte Wort eines Sterbenden mit dem Gepräge der Weihe und der Salbung. Wer ein Ohr hat, zu hören, und ein Herz, zu verstehen, der wird mit Andacht das Vermächtnis hören und beherzigen, das uns der Apostel hinterlassen hat, den der Herr vor allen und selbst vor den Zwölfen her sich auserwählte, seinen Namen zu tragen vor Heiden und Königen und Söhnen Israels.

---

Muß es aufgrund der obigen Darstellung als beglaubigt und nachgewiesen erachtet werden, daß Paulus nach zweijähriger Gefangenschaft freigekommen ist und das Morgenland noch einmal besucht hat: so bleibt doch noch *ein* Einwand gegen diese Reise nach dem Osten bestehen, der unleugbar schwer ins Gewicht fällt und auf den ersten Blick fast unwiderleglich scheint. Es ist das die be-

kannte Stelle in der Rede des Apostels an die Ephesinischen Ältesten in Milet: „und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr schauen werdet, ihr alle, unter welchen ich einhergegangen bin, predigend das Königreich Gottes.“ Apg. 20,25. Da kommen nun die halben Freunde und Verschämten Gegner und wollen aus dieser Stelle den Schluß ziehen, daß die Pastoralbriefe unecht seien. Oder sie sagen mit einer gewissen Schadenfreude: da sieht man doch, daß der Apostel sich auffallend geirrt hat! Und für die Gläubigen ist es nach dem feierlichen Ausspruch des Apostels schwer, sich auf die Vorstellung einzulassen, daß die Gemeinden des Morgenlandes ihn dennoch sollten wiedergesehen haben. Der Irrtum, den man dem Apostel Paulus zur Last legt, und der nicht wegzuleugnen ist, hat seinen Grund in der Barmherzigkeit Gottes. Das ist ein Irrtum, wie er häufig den Propheten begegnet ist. Wenn z. B. Jesaja dem König Hiskia feierlich verkündigt: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben,“ und er muß alsdann auf das Gebet des Königs diesen Ausspruch zurücknehmen: ist das nicht auch ein Irrtum? So wenig, wie hier der Prophet, hat dort der Apostel, leichtsinnig verfahren. Er wußte durch den Geist, daß Bande und Trübsal ihm in Jerusalem bevorstanden. Nur der wiederholten augenscheinlichen Dazwischenkunft Gottes war es zu danken, daß der Apostel den Händen seiner blutdürstigen Feinde entronnen war. Nach zweijähriger Haft in Cäsarea wurde er sodann nach Rom abgeführt. Das Schicksal der Gemeinden von Judäa, Kleinasien, Achaja und Makedonien lag dem Apostel in dieser Zeit schwer auf dem Herzen. Ihrerseits die Gemeinden kamen jetzt erst recht zum Bewußtsein, was sie an dem Apostel gehabt hatten; und sie beteten einmütig, daß der geliebte Lehrer ihnen noch einmal wiedergeschenkt werden möge. Ist es denn da zu verwundern, daß Gott, „der die Stimme seiner Auserwählten jederzeit hört, wenn sie Tag und Nacht zu ihm rufen“, die Gemeinden erhört und ihnen den Apostel zurückgegeben hat, wenn ihnen dieser auch gesagt hatte, sie würden sein Angesicht *nicht* wiedersehen? – So fügte es sich nach Gottes Rat, daß Paulus das mündliche οἶδα, *ich weiß*, von Milet zurücknahm, als er den Philippern schrieb: „in dieser Zuversicht οἶδα, *weiß ich*, daß ich wieder zu euch kommen und daß ich euch durch eure Gebete werde wiedergeschenkt werden.“ – Der bekannte Ausspruch von Milet kann also nicht mehr als Einwand gelten, da Paulus selbst ihn zurückgenommen hat.

---

*Timotheus* war der Sohn eines Griechen und einer gläubigen Jüdin, Namens Eunike. Von dieser seiner Mutter, so wie von der frommen Großmutter Loïs war er von Jugend auf sorgfältig in der h. Schrift unterwiesen. An die Weissagungen, welche diese heiligen Weiber über den Jüngling Timotheus ausgesprochen hatten, erinnert ihn Paulus im ersten Brief 1,18. – Bei seiner Anwesenheit in Derbe und Lystra wurde Paulus auf den jungen Timotheus aufmerksam als auf einen Jünger, der ein gutes Zeugnis hatte von den Brüdern zu Lystra und Ikonium. So entschloß er sich, den begabten, gläubigen Jüngling als Amtsgehilfen zu sich zu nehmen. Weil der Vater als Grieche bekannt war, so beschnitt Paulus den Timotheus aus Rücksicht auf die Juden, die sich an jenen Orten befanden. Das war eine Rücksicht der Liebe und der Geduld. In einem anderen Fall, bei Titus, nahm der Apostel diese Rücksicht nicht, weil man da die Beschneidung als etwas zur Seligkeit Notwendiges verlangte und forderte.

Der Apostel bezeugt von Timotheus, den er „sein geliebtes und getreues Kind“ benennt, daß er keinen habe, der so mit ihm gleichgesinnt sei, keinen andern, der nicht seine eigene Sache suche, sondern die Sache Christi. Vor allen übrigen Gehilfen war Timotheus der Mann seines Vertrauens. Wo es Aufträge und Geschäfte von besonderer Wichtigkeit zu erledigen gab, da wurde vorzugsweise Timotheus damit betraut.

Als Paulus in Rom den Tod erwartete, da verlangte er sehnsüchtig nach seinem geliebten Timotheus und fordert ihn wiederholt auf, schleunigst zu ihm zu kommen.

Nach der kirchlichen Tradition soll Timotheus der erste Bischof von Ephesus gewesen sein.

# Der erste Brief an Timotheus.

## Kapitel 1.

**V. 1.** *Paulus, Apostel Jesu Christi, zufolge Befehls Gottes, unseres Erretters, und des Herrn Jesu Christi, unserer Hoffnung.*

Mit dem Ausdruck „zufolge Befehls Gottes“, der auch Tit. 1,3 gebraucht wird, soll den Gehilfen gegenüber die göttliche Anordnung und die hohe Autorität des apostolischen Amtes betont werden.

„Unser Erretter“ wird Gott genannt; ebenso noch 2,3 und 4,10; außerdem Lk. 1,47; Tit. 1,3; 2,10 und Judä V. 25. Im alten Testament findet sich diese Bezeichnung Ps. 24,5; 62,3.7; Jes. 17,10; 45,15.21; Micha 7,7; Hab. 3,18. Nach den dogmatischen Begriffen, die wir uns angewöhnt haben, meinen wir wohl, das Prädikat ὁ σωτήρ, der Erretter, Heiland oder Seligmacher, komme ausschließlich unserem Herrn Jesu Christo zu, während wir in dieser Beziehung Gott bei Seite lassen. Wenn wir jedoch gedenken, daß Gott weltversöhnend war in Christo, daß auch niemand zu Christo kommen kann, es sei denn, daß der Vater, der ihn gesandt hat, ihn gezogen habe: dann freuen wir uns dessen, daß wir außer dem Herrn Jesu Christo auch Gott „unsern Erretter“ nennen dürfen.

Der Heiland im eigentlichen Sinn, unser Herr Jesus Christus, wird „unsere Hoffnung“ genannt. Er ist nicht nur der Gegenstand unserer Hoffnung, so daß die Hoffnung des Heils und der Errettung in ihm beruht, sondern er selbst ist wesentlich und wahrhaftig unsere Hoffnung; er ist unsere Hoffnung schlechthin.

**V. 2.** *Timotheo, einem echten Kind im Glauben: Gnade, Erbarmen, Friede sei mit dir von Gott, unserem Vater, und Christo Jesu, unserem Herrn.*

Damit, daß Timotheus ein „Kind im Glauben“ genannt wird, soll gerade nicht gesagt sein, er sei durch den Apostel bekehrt worden; auch 1. Kor. 4,17 bezeichnet er ihn als „mein geliebtes und treues Kind im Herrn“, weil er, wie ein Kind dem Vater, mit Paulus dem Evangelium zugute diene. Ein echtes Kind war er, nicht nach Fleisch, sondern im Glauben.

In dem Gruß und Segenswunsch: Gnade, Erbarmen etc., – der ganz mit denselben Worten auch dem Titus zugewünscht wird – ist zu beachten, daß außer dem sonst üblichen „Gnade und Friede“ hier noch „Erbarmen“ hinzugefügt wird. Der Apostel mochte wohl an die mancherlei Gefahren denken, von welchen sein Timotheus in seiner Stellung umringt war. In der *Gnade*, welche ihm gegeben war, wußte er ihn geborgen, und am Thron der Gnade sollte er dann noch täglich empfangen und nehmen: *Erbarmen* zu rechtzeitiger Hilfe in jeder Not. Eben daher würde ihm der *Friede* zuteil werden, der in der persönlichen Aneignung des Heils eingeschlossen liegt.

*Von Gott, unserem Vater, und Christo Jesu, unserem Herrn.* Denn „für uns gibt’s nur *einen* Gott, den Vater, aus welchem das Gesamte her ist, und wir für ihn, und *einen* Herrn, Jesum Christum, durch welchen das Gesamte, und wir durch ihn.“ 1. Kor. 8,6.

**V. 3.** *Demgemäß, wie ich dich aufforderte, auszuharren zu Ephesus, bei meiner Abreise nach Makedonien: so will ich, daß du gewissen Leuten gebietest, keine fremdartigen Lehren zu treiben.*

Es ist herkömmlich, diesen dritten Vers eng mit dem vierten zu verbinden, und dann ergibt sich nach der, man kann wohl sagen einstimmigen Anschauung der Gelehrten ein Anakoluth oder richtiger ein *Anantapodoton*. Es ist das ein unvollendeter Vordersatz, dem der Nachsatz fehlt: die Vergleichung selbst wäre ausgesprochen (καθώς κ. τ. λ.), aber das Vergleichene sei ausgelassen. Am Schluß des vierten Verses bringen sie alsdann zur Erklärung einen ergänzenden Zusatz, entweder: „so tue



auch,“ oder: „so wirst du getan haben,“ oder: „so ermahne ich nochmals,“ oder etwas Ähnliches. Dagegen ist aber von Männern der strengen Schule mit Recht eingewandt worden, daß ein derartiges Anakoluth gar nicht zulässig sei, weil nach den anerkannten Regeln der Ellipse das betonte Wort nicht ausgelassen werden dürfe, wie es hier offenbar der Fall sein würde. Wirklich findet sich auch nirgendwo in der Schrift ein Anakoluth wie das, welches man hier statuieren will. In Stellen, auf welche man sich berufen möchte, wie Mt. 25,14 oder Mk. 13,34, liegt die Sache ganz anders; denn der aufmerksame Leser bemerkt leicht, daß der Schriftsteller bloß ein selbstverständliches „es verhält sich damit“ im Sinne behalten hat. Man sollte sich also billig zweimal besinnen, bevor man dem Apostel Paulus eine unleugbar fehlerhafte Konstruktion aufbürdet. Die Ausleger haben hier ganz übersehen, daß die Absichtspartikel ἵνα – ἵνα παραγγείλης – zuweilen als mildere Form des Imperativs auftritt. So z. B. Mk. 5,23; Eph. 5,33; 1. Tim. 5,21 (zu vergleichen mit 2. Tim. 4,19) und öfter. S. Winer 282. Daß man dies hat übersehen können, ist um so auffallender, als sich 2. Kor. 8,7 eine fast ganz gleichlautende Konstruktion, wie hier, vorfindet, wo es keinem Ausleger eingefallen ist, etwas Anakoluthisches zu entdecken, weil niemand Anstand genommen, das ἵνα imperativisch aufzufassen. Diese Stelle lautet: ὡσπερ ἐν παντὶ περισσεύετε κ. τ. λ., ἵνα καὶ ἐν ταύτῃ περισσεύητε, „gleichwie ihr in allem überschwenglich seid, so sollt ihr auch in dieser (Wohltat) überschwenglich sein.“ Hier an unserer Stelle heißt es nun: καθὸς παρεκάλεσά σε κ. τ. λ., ἵνα παραγγείλης „gleichwie ich dich aufforderte, (ermahnte) etc., so will, wünsche oder befehle ich, daß du gebietest etc.“ Wenn also die imperativische Formel des ἵνα nach der Erläuterung Winers so aufgefaßt wird, daß ein „ich will, ich befehle“ oder ein „siehe zu, daß du etc.“ zu ergänzen ist: dann löst sich hier die angeblich verwickelte Konstruktion einfach und ungezwungen auf.

Was unser Apostel den Ephesinischen Ältesten in Milet vorausgesagt hatte, daß nämlich nach seinem Weggang schwere Wölfe eindringen würden, das war eingetroffen. Auch aus der Mitte der Gemeinde selbst waren Männer aufgestanden, die verkehrte Dinge redeten, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. Als er jetzt nach mehrjähriger Abwesenheit nach Ephesus zurückgekehrt war, da war es ihm nicht gelungen, in so kurzer Zeit das in der Zwischenzeit aufgeschossene Unkraut auszujäten. Wo er jetzt nach Makedonien abreiste, sehnsüchtig von den Gemeinden erwartet, da ließ er den Timotheus zurück mit dem Vorsatz, ehestens für seine Person nach Ephesus zurückzukehren. Den Instruktionen gemäß, die er mündlich seinem Gehilfen gegeben hatte, schärft er ihm jetzt ein, er solle gewissen Personen, die er nicht nennen will, weil sie dem Timotheus bekannt waren, *gebieten, keine fremdartigen Lehren zu treiben*. Παραγγέλλω hat im N. T. konstant die Bedeutung *vorschreiben, gebieten*. Ἐτεροδιδασκαλεῖν, *Fremdartiges lehren*, ist ein vom Apostel zusammengesetztes Wort, dessen er sich noch einmal (6,3) bedient. *Fremdartig* ist alles, was nicht übereinstimmt mit der den Gemeinden überlieferten Lehre, d. i. mit der Lehre Christi.

**V. 4. Noch mit Fabeln sich abzugeben und endlosen Geschlechtsregistern, weil sie eher Streitigkeiten mit sich bringen, als den Hausbau Gottes im Glauben.**

Μῦθοι, Mythen, d. i. Fabeln sind gut für Kinder. Wir, die Christo angehören, wir laufen nicht Fabeln nach (2. Petr. 1,16), sondern wir befassen uns mit wahren und wirklichen Tatsachen, wenn sie auch nicht gesehen werden.

Die Genealogieen waren für die Juden, namentlich die Alexandrinischen, ein Gegenstand der Spekulation und der Grübeleien. Deswegen – αἰντες ist grundangebend – verursachen sie auch ζητήσεις; das sind entweder objektive *Streitfragen* (s. z. B. 6,4; 2. Tim. 2,23; Tit. 3,9; Joh. 3,25), oder *Wortstreit, Streitigkeit* (Apg. 15,2), und da muß der Sinn entscheiden, was am besten paßt. Jene Spekulationen befördern eher Streitigkeiten, als die οἰκοδομία, die Erbauung, das im Glauben vor

sich gehende Ausbauen des Hauses Gottes, woran doch für das Gemeindeleben alles gelegen ist. Der Bau oder das Bauwerk, οικοδομή, kommt häufig vor; οικοδομία nur hier.

**V. 5.** *Der Hauptzweck aber dieser Vorschrift ist: Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.*

Mit der παραγγελία, Vorschrift, nimmt Paulus aus dem dritten Vers das ἵνα παραγγείλης wieder auf. – Was τὸ τέλος betrifft, siehe zu Röm. 10,3.

Während die gerügten fremdartigen Lehren Zank und Streit hervorrufen, soll Timotheus beherzigen, daß die ihm erteilte Vorschrift *Liebe* bezweckt. Nicht die ungewaschene sogenannte Liebe, die zu allem ja sagt; sondern er soll sich leiten lassen von Liebe aus reinem Herzen. Diese empfiehlt auch der Apostel Petrus, wo er schreibt: habt einander lieb *aus reinem Herzen*. 1. Petr. 1,22. Die sogenannte Liebe, die dem Nächsten schmeichelt und heuchelt und die Wahrheit verleugnet, kommt aus unreinem Herzen. Die wahre Liebe aber kann auch zürnen und schelten, weil sie das Böse nicht leiden kann und es niemals gut heißt. Diese Liebe ist's, welche ausgegossen ist in unseren Herzen durch heiligen Geist, der uns gegeben ward. Ihr Wesen und ihre Art ist unnachahmlich schön von unserem Apostel geschildert im 13. Kapitel des ersten Korintherbriefs. – *Und gutem Gewissen*. Das ist das tiefinnerste Bewußtsein der Vergebung der Sünden. Denn wer am Herzen besprengt ist „mit dem Wasser und mit dem Blut, so daß er los und ab ist vom bösen Gewissen,“ dem ist ein gutes, schönes und reines Gewissen zuteil geworden. Und weil er stets eingedenk ist der eigenen großen Schuld, und daß sie ihm gnädiglich erlassen ist, so kann er nicht anders, als dem Nächsten Liebe erweisen aus reinem Gewissen – *und ungeheucheltem* (Röm. 12,9; 2. Kor. 6,6; 1. Petr. 1,22) *Glauben*, zu dessen eigenstem Wesen es gehört, daß er „durch Liebe“ werktätig ist. Was „ungeheuchelter“ Glaube ist, das können wir am Besten kennen lernen aus der Erwägung der Beispiele von ungeheucheltem Glauben, die uns zur Warnung aufbewahrt sind. Z. B. Apg. 8,13; Joh. 8,31; 12,42 etc. Das reine Herz und das gute Gewissen empfangen wir eben vermöge dieses ungeheuchelten Glaubens. Apg. 15,9.

Auf diese vorbeschriebene Liebe soll Timotheus als auf das Haupterfordernis dringen und wo es an dieser Liebe fehlt, da kann er merken, wie es trotz allen schönen Scheins mit dem Glauben und dem Gewissen bestellt ist.

**V. 6.** *Und weil etliche dieses Ziel verfehlten, sind sie abgewichen zu leerem Geschwätz.*

Ἵν ἀστοχήσαντες, – und weil sie diese drei Stücke, oder kurz das vorbeschriebene Ziel, das als Zweck der Vorschrift hingestellt wird, verfehlt haben, sind gewisse Leute abgewichen zu eitlem, leerem Gerede, zu Fabeln und dergleichen unnützen Dingen. Sie haben nach dem Ziel geschlagen, aber fehlgegriffen und vorbeigeschossen.

**V. 7.** *Indem sie sich darin gefallen, Gesetzlehrer zu sein, obschon sie nicht verstehen, weder was sie sagen, noch wovon sie feste Versicherung geben.*

Διαβεβασιοῦσθαι περί τινος, Medium mit aktiver Bedeutung; siehe auch Tit. 3,8. – Θέλοντες wie Mk. 12,38; Lk. 20,46.

Diese Leute gefallen sich darin, als Gesetzlehrer aufzutreten, obschon sie vom Gesetz, wie es nach Geist ist, nicht das geringste Verständnis haben. Was sie mit allem Aufwand von Witz und Gelehrsamkeit vortragen, das nennt Paulus ohne Umschweif „leeres Geschwätz“. – Möchten das doch solche bedenken, die sich heutzutage auf den Lehrstuhl der Theologie setzen, ohne zu verstehen, was sie sagen.

**V. 8.** *Wir wissen aber, daß das Gesetz schön (vortrefflich) ist, sofern es einer gesetzmäßig handhabt.*

Unter den bekannten Schriftgelehrten wird die Klasse der Gesetzlehrer – νομοκοί heißen sie Mt. 22,35; sonst, wie auch hier, νομοδιδάσκαλοι – besonders hervorgehoben. Das waren die Leute, die jedes Titel und Jota des Gesetzes austiftelten und sich mit Mückenseigerei befaßten. Davon, daß das Gesetz „geistlich“ ist, hatten diese Leute keine Ahnung. Wie sie aber auch mit dem Gesetz hantieren mögen, das Gesetz, auch in ihren Händen, selbst als „Gesetz der Gebote in Satzungen“ ist, das wissen wir, *schön und vortrefflich, sofern es einer νομικώς gesetzmäßig handhabt*. Das will sagen, wenn einer das Gesetz benutzt, um den Menschen davon zu überführen, daß er ein Sünder ist; denn „durch Gesetz kommt Erkenntnis von Sünde.“ Röm. 3,20.

Paulus, der bei dem größten Gesetzlehrer seiner Epoche in der Schule gewesen war, wußte von daher aus eigener Erfahrung, was bei der Gesetzlehre herauskommt, die nichts davon weiß, daß des Gesetzes Ziel und Augenmerk *Christus* ist.

**V. 9.10.** *Und dies versteht, daß für einen Gerechten ein Gesetz nicht gegeben ist, wohl aber für Gesetzlose und Widerspänstige, Gottlose und Sünder, Unreine und Verächter des Heiligen, solche, die Vater und Mutter schlagen, Mentschentöter, Hurer, Knabenschänder, Seelenverkäufer, Lügner, Meineidige – und was sonst der gesunden Lehre entgegensteht.*

Das Gesetz mit seinem schroffen „du sollst“ und „du sollst nicht“ behandelt den Menschen nicht als einen „Gerechten“, sondern macht ihn ohne weiteres zu einem Dieb, Mörder, Ehebrecher, Götzendienstler. Es ist nicht da und ist nicht bestimmt – wegen οὐ κεῖται vergl. Lk. 2,34 – für einen Gerechten, so wenig, wie die Polizei da ist für den redlichen, friedlichen Bürger, sondern für den Bösewicht und den Frevler.

In κεῖται liegt aber auch ausgesprochen: es hat keine Gültigkeit, und das ist der Fall mit dem aus Glauben Gerechten, an welchen das Gesetz keine Ansprüche hat.

In Gruppierung der Kategorien, für welche das Gesetz bestimmt ist, mögen lokale oder partikuläre Rücksichten bestimmend gewesen sein. Πατραλώαις καὶ μητραλώαις wird gewöhnlich mit „Vatermörder und Muttermörder“ übersetzt. Das Wort πατραλώης ist gebildet aus πατήρ und ἀλοῖάω, schlagen, nämlich mit den Händen schlagen, mißhandeln, aber auch erschlagen (töten). Da das Gesetz den Vater- und Muttermord nicht kennt, wohl aber den, „der Vater oder Mutter schlägt,“ mit schwerer Strafe belegt (Ex. 21,15): so empfiehlt es sich um so mehr, den milderen Ausdruck „schlagen“ – der auch bei den Griechen gangbar – zu wählen, als sonst das unmittelbar folgende „Mentschentöter“ matt nachklingen würde. Das Wort ἀνδραποδιστής findet sich nur hier; zur Sache ist zu vergleichen Ex. 21,17; Dtn. 24,17.

*Und was sonst der gesunden Lehre entgegensteht;* damit wird auf den ursächlichen Zusammenhang der Lehre mit den Werken des Fleisches hingewiesen. Wir wissen ja, daß die Menschen, welche die Wahrheit von der Gerechtigkeit des Glaubens in Ungerechtigkeit niederhalten, durch Gottes Zorn in schandbare Leidenschaften dahingegeben werden. Röm. 1,18.26.

Den Ausdruck „gesunde Lehre“ hat Paulus sich ohne Zweifel in Rom angeeignet, wo der metaphorische Gebrauch von „gesund“ sehr beliebt war. Wenigstens hat er ihn früher nie angewandt, sondern zuerst und ausschließlich in den Pastoralbriefen. Unter διδασκαλία – was hier mit Lehre gegeben wird – ist der Unterricht zu verstehen; es ist damit, wie mit dem Unterricht der Kinder bei den Pastoren, den wir Kinderlehre nennen. Ist von der eigentlichen Lehre, der doctrina, oder von einem Lehrstück die Rede, dann wird das Wort διδαχή gebraucht.

**V. 11.** *Laut des Evangeliums der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, mit dem ich betraut bin.*

In Bezug auf das, was über die Gesetzlehre bemerkt worden ist, beruft sich der Apostel auf „das Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes“. Das ist *das* Evangelium oder die frohe Botschaft, in welchem die ganze Herrlichkeit des Gottes offenbar wird, der seine Glückseligkeit darin gefunden hat, eine Welt in Christo zu versöhnen mit sich selbst, so daß er ihnen ihre Vergehungen nicht anrechnet. Eine Glückseligkeit ist es ihm, seine Herrlichkeit darin zu offenbaren, daß er Verlorene errettet und in seine Gemeinschaft aufnimmt. „Ich bin der Herr, dein Gott,“ so lautet das Gesetz des Glaubens, „der ich dich aus dem Verderben errettet habe: tue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.“ Ps. 81,11.

Mit diesem herrlichen Evangelium, sagt unser Apostel, bin eben ich betraut, ὁ ἐπιστεύθην ἐγώ (Winer 238), ein Ausdruck, dessen er sich noch sechsmal bedient. Mögen die Juden und Gesetzkrämer mich auch verkennen und verleumden, – Gott hat mich mit dem Evangelium seiner Herrlichkeit betraut.

**V. 12.** *Und ich sage Dank ihm, der mich stark gemacht hat, Jesu Christo, unserem Herrn, daß er mich treu geachtet hat, mich einzusetzen ins Amt.*

Jesu Christo, nicht eigenliebig „meinem“, sondern, seinen Timotheus mit einschließend, *unserem* Herrn, bin ich dankbar, daß er mir in meiner Schwachheit die nötige Macht dargereicht, und daß er mir das Vertrauen geschenkt hat, mich in das herrliche apostolische Amt einzusetzen.

**V. 13.** *Mich, der ich doch früher ein Lästere war und Verfolger und Gewalttäter: jedoch Barmherzigkeit ist mir widerfahren, weil ich es unwissend tat in Unglauben.*

Welcher andächtige Leser wird ohne Rührung diese Worte lesen können? Der alte erfahrene Apostel, er, der Provinzen und ganze Länder für das Evangelium erobert hat, er erinnert seinen Gehilfen daran, daß er früher ein *Lästere* war! Ein Lästere des heiligen Namens Jesu, ein *Verfolger* der Gemeinde Gottes, ein ὑβριστής, qui prae superbia, non solum contemnit, alios, sed etiam contumeliose tractat et injuriis afficit; einer, der aus Stolz und Übermut andere mit Verachtung behandelt und ihnen Gewalt antut. Jedoch, sagt er, mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Dies geschah in der Weise, daß der Herr ihm den Weg verlegte und vom Himmel herab unter Zeichen und Wundern mit der Frage auf ihn eindrang: warum verfolgst du mich? Der Herr sah den Saulus in seinem unverständigen Eifer dahinziehen und erbarmte sich seiner, weil der energische Eiferer im Unglauben nicht wußte, was er tat. Es ist ein großes Wort: Barmherzigkeit ist mir widerfahren; glücklich der Mensch, der es von sich sagen darf.

**V. 14.** *Noch weit überschwinglicher aber war die Gnade unseres Herrn, zugleich mit der Treue und Liebe, welche in Christo Jesu ist.*

Um das Übermaß der Gnade treffend auszudrücken, bildet der Apostel, weil er kein geeignetes zur Hand hat, selbst ein Wort: ὑπερπλέονασε, – vergl. ὑπερεπερίσσευσε (Röm. 5,20) und ὑπερ-νικῶμεν (Röm. 8,37) – *das Maß noch weit mehr überschritten hat aber die Gnade*. Das „aber“ stellt dem Unglauben, in welchem er sich befand, die Gnade entgegen. Mochte ich es auch nicht besser wissen, will Paulus sagen, der Unglaube machte mich schuldig. Aber das Maß meiner Schuld unendlich überbietend war *die Gnade*, verbunden und verknüpft mit der Treue (dem Glauben) und der Liebe, welche in Christo Jesu ist. Diese ihm eigentümliche Liebe und Treue kommt in der Gnade, welche er als unser Herr über jedes Maß hinaus walten läßt, zu ihrem vollen Ausdruck. Wie der Anblick der ehernen Schlange von dem giftigen Schlangenbiß heilte, so heilt die Gnade allen Unglauben. Die Gnade leuchtet hervor (Tit. 2,11), wie die Sonne in ihrer Macht, und vertreibt die Finsternis des Unglaubens. Der Glaubende, er, dem Barmherzigkeit widerfahren ist, gibt allein der Gnade

die Ehre und alles Verdienst; er verläßt sich auf die Treue, die in Christo Jesu ist, und bleibt in seiner Liebe.

**V. 15.** *Zuverlässig ist das Wort und aller Annehmung wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, unter welchen ein vornehmlichster ich bin.*

Mögen andere sich mit Fabeln befassen und mit leerem Geschwätz: wir haben ein Wort, das getreu ist, zuverlässig und glaubwürdig, und das zugleich aller Annehmung wert ist. Das Wort: *daß Christus Jesus* – der Gesalbte in der Person Jesu – *in die Welt gekommen ist*. Ausgegangen bin ich von dem Vater, sagt unser Herr selber, und bin gekommen in die Welt. Die Herrlichkeit, welche er hatte, gab er dran und kam in diese Welt, welche ganz in dem Bösen liegt, nicht um sie zu richten, sondern damit sie gerettet werde. Denn er kam zu dem bestimmten Zweck, *Sünder zu erretten*, wie er selbst wiederholt bezeugt hat, nicht Gerechte wolle er herbeirufen, sondern Sünder. Daß dieses Wort ein zuverlässiges und glaubwürdiges ist, das hatte Paulus an sich selbst erfahren. Ich, der frühere Lästerer und Verfolger, gerade ich bin unter den Sündern, die gerettet worden, ein erster, d. h. vornehmlichster. Ich weiß davon mitzureden, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten; denn ich zähle mich zu den größten und ärgsten.

**V. 16.** *Doch deswegen ist mir Barmherzigkeit widerfahren, damit an mir vornehmlichstem Jesus Christus erzeigete die ganze (volle) Langmut zum Vorbild derer, die da glauben würden auf ihm zu ewigem Leben.*

ὑποτύπωσις, nicht ein Vorbild in gewöhnlichem Sinne, sondern, weil es Abbildung heißt, in *aktiver* Bedeutung. Der Ausdruck: πιστεύειν ἐπ' αὐτῷ kommt sonst nur vor als Zitat aus dem Prophet Jesaja, nämlich Röm. 9,33; 10,11 und 1. Petr. 2,6.

Gerade an mir, einem Schlimmsten unter den Schlimmen, hat die Barmherzigkeit sich verherrlicht (vergl. Eph. 3,8); denn Jesus, der Gesalbte, wollte an mir ein Vorbild und Exempel aufstellen, damit keiner den Mut aufgebe. Eine Abbildung sollte ich darstellen seiner vollen Langmut und Geduld für alle, *die auf ihm glauben würden*. An ihn, auf ihn, in ihm und auf ihm glauben, sind „farbenspielende“ Nuancierungen ein und desselben Gedankens. Auf ihm glauben, das heißt mit voller Zuversicht auf ihm ruhen als dem Erretter und mit diesem Gläubigsein auf ihm gegründet sein als auf dem Fels des Heils. Wo man glaubt auf ihm, da glaubt man zu ewigem Leben, gleichsam in ewiges Leben hinein.

**V. 17.** *Aber dem König der Weltzeiten, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott gebührt Ehre und Herrlichkeit in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.*

Der Gedanke an die große Errettung und an die grundlose Barmherzigkeit gibt dem Apostel Anlaß zu einem begeisterten Lobpreis Gottes, unseres Erretters. Im Anklang an Ps. 145,13: „Dein Königreich ist ein Königreich aller Weltzeiten“, preist er hier Gott als den „König der Weltzeiten“, als Beherrscher und Regierer alles dessen, was sich in dieser Zeit ereignet. S. zu Hebr. 11,3.

Dem *unvergänglichen*, d. i. unsterblichen; dem *unsichtbaren*, der ein unnahbares Licht bewohnt, den kein Mensch gesehen hat und auch nicht sehen kann; dem allein weisen (Röm. 16,27), der in dem Reichtum seiner Weisheitstiefe die Mittel und Wege zu finden wußte zur Errettung einer verlorenen Welt.

**V. 18.** *Eben diese Vorschrift lege ich bei dir nieder, mein Kind Timotheus, laut der früher über dich ergangenen Weissagungen, damit du in denselben dienst den schönen Kriegsdienst.*

Diese – V. 3 und V. 5 gegebene – Vorschrift, diese und keine andere, lege ich bei dir nieder, daß du nämlich darauf achtest, die fremdartigen Lehren zu beseitigen und die von allem krankhaften

und gesetzlichen Beigeschmack geläuterte, *gesunde* Lehre von Christo und seiner Erlösung zur Geltung zu bringen. Diese Vorschrift hinterläßt Paulus, wenn er selbst ferne sein wird, seinem Timotheus, mit Rücksicht auf die vorangegangenen, d. h. früher ergangenen Weissagungen. Er erinnert ihn an die von der frommen Großmutter und der Mutter über den Sohn und Enkel ausgesprochenen Weissagungen, damit er in denselben, das will sagen ausgestattet mit denselben, leiste den schönen Kriegsdienst. So nennt der Apostel ihn, anknüpfend an diese Weissagungen, im 2. Brief 2,3 einen „trefflichen Kriegsmann Jesu Christi“. Dieser ehrenvolle Kriegsdienst wird nicht mit fleischlichen Waffen geführt, sondern mit solchen, welche mächtig sind durch Gott.

**V. 19.** *Festhaltend an Glauben und gutem Gewissen, welches gewisse Leute von sich gestoßen und dann in der Nähe des Glaubens Schiffbruch erlitten haben.*

Ἔχειν der Bedeutung ergreifen, woran festhalten: Mk. 16,8; Hebr. 12,28.

In dem schönen Kriegsdienst, den Timotheus zu leisten hat, soll er sich erinnern, daß Glaube des Streiters Schild ist, demgemäß wie wir vermehrt werden: ergreift den Schild des Glaubens! Eph. 6,16. Diesen Glaubensschild also soll er ergreifen und festhalten, und gleicherweise das gute Gewissen, welches dem durch Glauben gereinigten Herzen innewohnt in dem Bewußtsein der Vergebung der Sünden. Bei demjenigen, der, nachdem er Christum gehört und sich zum Glauben bekannt hat, sich wieder zum Werkdienst zurückwendet, bleibt das gute Gewissen nicht müßig. Die Leute aber, welche Paulus hier im Auge hat, weisen den lästigen Mahner und Bestrafer bewußt zurück, ja sie stoßen das strafende Gewissen mit Gewalt von sich, – ἀποσάμενοι<sup>2</sup> – sind in Folge dessen von dem Gesalbten geschieden und aus der Gnade herausgefallen; wie es Phil. 3,19 heißt: „ihr Ende ist Verderben.“

Dieses den Feinden des Kreuzes Christi bestimmte Los beschreibt der Apostel bildlich, wenn er sagt: ἐναύγησαν, *sie haben Schiffbruch gelitten*, das will sagen: sie sind, was ihre Stellung in der Gemeinde und im Reiche Gottes betrifft, zugrunde gegangen. Dieser Schiffbruch, wird als erschwerender Umstand beigefügt, sei erfolgt περὶ τὴν πίστιν.

Aus unserer deutschen Bibel haben wir diese Stelle nicht anders im Gedächtnis, als: *sie haben am Glauben Schiffbruch gelitten*; und, wie Luther, haben auch die meisten, z. B. Beza und die Staatenbibel, sie übersetzt. Diese Redensart: am Glauben Schiffbruch leiden, ist aber unleugbar an sich unverständlich und ganz unkorrekt. Sie konnte nur dadurch in Aufnahme kommen, daß man sie sich zurechtgelegt hat. Man denkt sich eben die Sache so: durch ein äußeres Unglück oder ein sonstiges Mißgeschick sind sie ins Verderben geraten *und haben dabei den Glauben eingebüßt*. Davon sagt jedoch der Apostel kein Wort, und die ganze Vorstellung ist, wie sachlich, so auch sprachlich unhaltbar.

Die richtige Erklärung der Stelle ist ganz abhängig von dem richtigen Verständnis der Präposition περὶ mit Akkusativ. Mit dem Genitiv ist dieselbe bekanntlich im N. T. sehr häufig; weniger häufig, aber doch gerade nicht selten, findet sie sich in Verbindung mit dem Akkusativ. Zunächst örtlich in der Bedeutung: *um – herum, rings herum, in der Nähe von*; ferner zeitlich: *um die Zeit herum*, d. i. ungefähr um die und die Zeit; sodann von Personen: *in der Umgebung* oder *Gesellschaft von*; endlich wird es gebraucht, *die Sorge um etwas* und *die Beschäftigung mit etwas* auszudrücken, wie Apg. 19,25: οἱ περὶ τὰ τοιαῦτα ἐργάται. Doch ist hier, wo von Silber- etc. Arbeitern die Rede ist, der Ausdruck: *um solche Dinge herum* arbeiten, anschaulicher. Daraus hat man denn, nach Winer 361, den Schluß gezogen, περὶ cum Acc. heiße zuweilen soviel, als *in Ansehung*. Dabei ist es eigentümlich, daß diese übertragene Bedeutung – welche περὶ cum Acc. dem περὶ cum Genit. völlig gleich-

<sup>2</sup> Wegen ἀποθέομαι s. zu Röm. 11,1.2 und vergl. Spr. 23,23.

stellt – ausschließlich in den Pastoralbriefen zur Geltung gebracht wird, – nämlich außer hier noch 1. Tim. 6,4.21; 2. Tim. 2,18; 3,8; Tit. 2,7 – obschon sie an all diesen Stellen ebensogut, wie anderwärts im N. T., füglich entbehrt werden kann. Bernh. 261 beschränkt die übertragene, geistige Bedeutung auf das Treiben innerhalb geselliger Verhältnisse.

Im Vorliegenden Fall ist mit der Bedeutung „in Ansehung“ offenbar nichts gewonnen; denn was soll es heißen: in Ansehung des Glaubens Schiffbruch leiden? – Umso mehr empfiehlt es sich, dem Bild des Schiffbruchs entsprechend, ganz einfach die lokale Bedeutung um–herum, oder *in der Nähe von* beizubehalten; denn sie ist nicht nur leicht verständlich, sondern gibt überdies einen guten treffenden Sinn.

Demnach ist zu übersetzen: *sie haben Schiffbruch gelitten in der Nähe des Glaubens*, oder, wie die Vulgata: *circa fidem*, um den Glauben herum. Bis in die Nähe des Glaubens sind jene Leute gekommen, aber niemals in Besitz des ungeheuchelten, errettenden Glaubens; sonst hätten sie ihn auch nicht drangegeben. „Von uns gingen sie weg,“ sagt Johannes, „doch sie gehörten nicht zu uns; denn wenn sie zu uns gehörten, würden sie wohl bei uns geblieben sein; aber damit sie offenbar würden, daß sie nicht alle zu uns gehören.“ 1. Joh. 2,19 und vergl. Lk. 22,32.

Die Leute, welche das sie mahnende Gewissen von sich gestoßen haben, sind zugrunde gegangen und zwar sind sie umgekommen im Bereich des rettenden Landes. Das ist das Tragische ihres Schicksals, daß sie Schiffbruch leiden in der Nähe des Glaubens. Um den Felsen herum, der sie hätte aufnehmen und bergen können, sind sie gescheitert und haben ein Ende genommen mit Schrecken, weil sie die einzig mögliche Rettung „durch den Glauben“ verscherzt oder verschmäht haben.

**V. 20.** *Das sind die, zu welchen gehören Hymenäus und Alexander, welche ich übergeben habe dem Satan, damit sie gezüchtigt würden, um nicht zu lästern.*

Mit ὧν ἐστί soll nicht gesagt sein, daß auch die Genannten sich unter den „gewissen Leuten“ befinden; dann würde es heißen: ἐκ τούτων εἰσὶ, wie 2. Tim. 3,6. Die Formel εἶναι τινοῦ bezeichnet zugetan sein und Angehörigkeit zu einer Klasse. Bernh. 165. Durch die Nennung der beiden Namen und Parteiführer werden die „gewissen Leute“ genauer gekennzeichnet als die dem Timotheus bekannte (vergl. 2. Tim. 1,15) Klasse oder Fraktion von Abgefallenen. *Hymenäus* wird 2. Tim. 2,17 als ein schlimmer Verführer bezeichnet, und *Alexander* – vergl. Mt. 19,33 – ist wohl derselbe, vor dem Timotheus als vor einem gefährlichen Widersacher gewarnt wird; er heißt da Alexander, der Schmied. 2. Tim. 4,14.

Als der Apostel den Blutschänder zu Korinth dem Satan übergab „zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet würde“, da war dies eine pädagogische Maßregel. Hier aber an Hymenäus und Alexander vollzieht sich ein Strafgericht: sie sollen gezüchtigt werden, um nicht zu lästern. Der Satan soll sie peinigen und plagen, damit sie verhindert werden, mit ihrer Verlästerung der gesunden Lehre Ärgernis zu geben.

„Die uranfängliche Schlange, welche heißt der Teufel und der Satan“ (Offb. 12,9), wird 3,6 „der Teufel“ und hier „der Satan“ genannt. Der eine Name bezeichnet ihn als den *Versucher*; der andere als den *Verkläger*; „der Verkläger unserer Brüder, der sie verklagt vor unserem Gott Tag und Nacht.“ (Sach. 3,1; Ps. 139,6.) Den Judas nennt unser Herr einen Teufel, während er zu Petrus sagt: geh hinter mich, *Satan*. – In der Versuchungsgeschichte ist’s Mt. 4 und Lk. 4 der Teufel, den Matthäus auch „der Versucher“ nennt: zum Beweis, daß er auch als Verkläger zu unserem Herrn herangetreten ist, heißt es Mk. 1,13: er wurde versucht von dem Satan; und der Herr weist ihn als solchen ab mit dem Wort: „hinweg, Satan!“

## Kapitel 2.

**V. 1.2.** *So ermahne ich nun vor allen Dingen, zu tun Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen, für Könige und alle, die eine hervorragende Stellung haben, damit wir ein stilles und geruhiges Leben hinbringen in aller Gottseligkeit und würdevollem Ernst.*

Unter die fremdartigen Lehren, welche getrieben wurden, und welchen Timotheus 1,3 angewiesen wurde Einhalt zu tun, gehörte nach 2. Petr. 2,10 und Juda V. 8 auch die Sucht: „Herrschaft zu verachten und Herrlichkeiten zu lästern.“ Den Königen und Gewalthabern, deren sich „der König der Weltzeiten“ bedient, um durch sie die Herrschaft auszuüben, soll aber die ihnen gebührende Ehre nicht vorenthalten werden. 1. Petr. 2,17. Und weil der Hauptzweck der dem Timotheus erteilten Vorschrift „Liebe“ ist, deshalb (οὐν) bekommt er jetzt diese Ermahnung für die Gemeindeversammlungen. Jedesmal, wo eine Gemeinde zusammenkommt, um Gottes Wort zu hören, soll sie tun: Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen – Gebet und Flehen soll stets mit Danksagung verbunden sein (Phil. 4,6; Kol. 1,11) – für alle Menschen, vor allem für Könige und Obrigkeiten.

Dem entsprechend, wie der Prophet Jeremias den nach Babel verbannten Juden empfahl: „sucht der Stadt Bestes, und betet für sie zum Herrn; denn, wenn es ihr wohlget, dann geht es auch euch wohl,“ sollen auch jetzt die Gläubigen beten für ihre Obrigkeiten und Gebietiger; *damit wir ein stilles und geruhiges Leben hinbringen.* Ein stilles und gelassenes, ruhiges und unbemerktes Leben sollen wir hinbringen können *in aller Gottseligkeit* und *in ernster, würdevoller Haltung* (σεμνότης entspricht dem lateinischen gravitas morum).

Hier können die Kinder Gottes lernen, welche Stellung sie in dieser Welt einzunehmen haben. *Still und gelassen*, – ohne Lärm zu machen, wo ihnen Unrecht geschieht; *ruhig und unbemerkt* (bene vixit, qui bene latuit), ohne sich in politische Händel und überhaupt in irgendwelche Agitationen einzulassen; *in aller Gottseligkeit* – dem Geist gemäß, dem wir angehören, und endlich dem Tun und Treiben der Welt gegenüber – *in würdevollem Ernst.*

**V. 3.** *Denn dies ist schön und angenehm vor Gott, unserem Erretter.*

Dies – nämlich das, wozu in den vorhergehenden Versen ermahnt wird – ist trefflich und wohlgefällig vor Gott, der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Königreich des Sohnes seiner Liebe. Kol. 1,13. Weil er uns errettet hat nach Maßgabe seines Erbarmens (Tit. 3,5), und nicht wegen einiger Vorzüge, die mir vor anderen hätten: so gefällt es ihm wohl, daß wir uns bei ihm auch für solche verwenden, die noch nicht errettet sind, da er von Erweisung seiner Barmherzigkeit niemand ausschließt.

**V. 4.** *Welcher will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Vollerkenntnis von Wahrheit kommen.*

Das Relativum (ὃς θέλει) hat argumentative Kraft: *da er will*, und auf dem anmerklich vorangestellten πάντα, „alle Menschen“, liegt der Ton. – Wir sollen beten für alle Menschen, und das ist wohlgefällig vor Gott, unserem Erretter, weil er will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Vollerkenntnis von Wahrheit kommen (ἐπίγνωσις, mehr als die bloße γνωσις, ist die certa et accurata cognitio).

Weil dieser Spruch mit der Lehre von der Gnadenwahl in offenbarem Widerspruch zu stehen scheint, so haben die reformierten Theologen versucht, den Begriff „alle“ abzuschwächen und in „allerlei Menschen“ umzudeuten. Calvin z. B. sagt: de hominum generibus, non de singulis personis sermo est. Nihil enim aliud intendit, quam principes et externos populos in hoc numero includere. Es ist aber im Gegenteil gar nicht zu verkennen, daß der Apostel nicht von Geschlechtern und



Völkern, sondern ganz einfach von allen Menschen redet. Wenn es auch Stellen gibt, wie z. B. Apg. 10,12; Lk. 4,5; Mk. 1,33, wo das „Alle“ nicht buchstäblich zu nehmen ist, da bezieht sich das auf Gesichte oder wunderbare Erscheinungen, oder das populär-hyperbolische des Ausdrucks – z. B. die ganze Stadt – ist für jeden Leser sofort erkennbar. Die Anwendung solcher Beispiele auf den vorliegenden Fall ist durch den Zusammenhang ausgeschlossen, und um so weniger zulässig, als der gleichlautende Ausspruch sich auch Röm. 11,32 vorfindet, wo es nicht bloß heißt, daß Gott sich aller Menschen erbarmen will, sondern τοὺς πάντας, *der sämtlichen*.<sup>3</sup> Der vom Apostel gebrauchte Ausdruck soll also nicht abgeschwächt, sondern nach dem Wortlaut in voller Kraft belassen werden.

Unter den vergangenen Geschlechtern ließ Gott die sämtlichen Heidenvölker gehen auf ihren eigenen Wegen. Nachdem er diese Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt τοῖς ἀνθρώποις πᾶσιν πανταχοῦ, *den Menschen allen allenthalben*, anderes Sinnes zu werden, d. h. sich zu bekehren. Apg. 17,30. Weil Gott weltversöhnend war in Christo, so hat unser Herr seinen Jüngern geboten, πάντα τὰ ἔθνη, die sämtlichen Völker zu taufen und in die ganze Welt zu gehen. Denn Jesus Christus ist Versöhnung nicht für unsere Sünden allein, *sondern für die der ganzen Welt*.

Der Beweis für die Wahrheit, „daß Gott alle Menschen gerettet wissen will,“ liegt schon darin ausgesprochen, daß er allen Menschen allenthalben gebietet, sich zu bekehren oder sich retten zu lassen. Indem er dies gebietet, verbietet er zugleich, daß man irgend einen Menschen ausschließe, und er benimmt damit jedem Menschen ohne Ausnahme die Entschuldigung: ich habe nicht gekonnt.

Gott will, daß alle Menschen gerettet werden: da ist es doch selbstverständlich, – so daß der Apostel es für überflüssig hält, darauf hinzuweisen – daß dieser Wille in Übereinstimmung ist mit seinem heiligen Wort. In diesem seinem Wort macht er es zur Bedingung des Errettetwerdens, daß man *glaube* an den, den er gesandt hat, d. i. an Jesum Christum. – In unserem Land will der König, daß alle Menschen Kriegsdienst leisten: daß dennoch so viele davon ausgeschlossen bleiben, das liegt nicht an dem Willen des Königs, sondern nur daran, daß sie die zum Eintritt in den Kriegsdienst vorgeschriebene Bedingung nicht erfüllen. In gleicher Weise geschieht es, daß trotz des Willens Gottes, der alle gerettet wissen will, nicht einmal die meisten, sondern nur wenige wirklich gerettet werden, weil sie eben die unerläßliche Vorbedingung des Glaubens nicht erfüllen und nicht erfüllen wollen.

Deswegen heißt es:

*Und zur Vollerkenntnis von Wahrheit kommen.* Hier ist zunächst zu beachten, daß das die beiden Satzglieder [„daß alle Menschen gerettet werden“, „daß sie zur Erkenntnis von Wahrheit kommen“] verbindende „und“ zugleich explikativ ist, in dem Sinne von „und zwar“. Hart. I, 145. Denn die Erkenntnis des Heils – d. i. dessen, was Wahrheit ist und keine Lüge – ist ausgestattet mit Vergebung der Sünden, d. i. mit Errettung. Lk. 1,77. Sodann: daß, weil bei Wahrheit der Artikel fehlt, nicht die volle Erkenntnis des ganzen Gebiets der Lehre verlangt wird, sondern dessen, was „Wahrheit“ ist und keine Lüge.

Schon durch den Propheten Joel hat Gott verheißen, daß jedweder – πᾶς ὃς ἄν – er sei wer und was auch nur, gerettet werden soll, der den Namen des Herrn Jesu anrufen möchte. Wer nun diesen Namen anrufen soll, der muß ihn kennen und daran gläubig sein (Röm. 10,14); und dann weiß er, daß nicht in einem anderen das Heil ist, und daß es keinen anderartigen Namen unter dem Himmel hin gibt, in welchem wir müssen gerettet werden. Apg. 4,12. So ist zur Errettung die Erkenntnis von Wahrheit unerläßlich, nämlich *die Erkenntnis*, daß die Errettung ganz allein in dem teuren und heh-

3 Οἱ πάντες, cuncti seu universi in unum corpus colligati. Siehe das Nähere zu Röm. 11,32.

ren Namen Jesu zu finden ist. Daß dies „Wahrheit“ ist, und daß derjenige nicht betrogen auskommt, der sich auf Jesum Christum verläßt zur Errettung, davon muß jeder, der gerettet sein will, die sichere und genaue Erkenntnis haben. – Deswegen hat Gott in seiner Barmherzigkeit allenthalben diese Wahrheit verkündigen lassen, wie geschrieben steht: „in das ganze Land ist ausgegangen seiner Boten Schall, und in die Enden des Erdkreises ihre Aussprüche.“

Wenn demnach Gott will, daß alle Menschen gerettet werden – oder wie es beim Propheten heißt, *jedweder* – dann will er das selbstverständlich *nicht unbedingt*, sondern übereinstimmend mit dem, was er in seinem Wort als Wahrheit verkündigt: glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du gerettet werden!

**V. 5.** *Denn es ist ein Gott, so auch ein Mittler zwischen Gott und Menschen, ein Mensch Christus Jesus.*

Dieses den vorigen Vers begründende „denn“ ist schon ausreichend, um jeden Versuch, die Bedeutung des „alle“ abzuschwächen, als übel angebracht, wenn auch gut gemeint, zu bezeichnen.

Wenn der Apostel hier sagt, unser Herr sei der einzige und alleinige Mittler, und dann doch Gal. 3,19 Moses einen Mittler nennt, dann ist das nur scheinbar ein Widerspruch. Hat Moses auch das Zeugnis erlangt, „getreu zu sein in seinem ganzen Haus“, so war er doch, wie schon der Vorgang am Haderwasser zeigte, ganz unzulänglich zu einem „Mittler zwischen Gott und Menschen“. Er war nur bei der Gesetzgebung ein Mittler ad hoc, um die Aussprüche des Engels dem Volk Israel zu übermitteln, welches sich fürchtete, diese Aussprüche unmittelbar zu hören, und den Moses bat, er möge den Mittelsmann machen, was Gott guthieß. Nicht Moses, sondern der von ihm dem Volk angekündigte Prophet, den Gott der Herr erwecken werde, Christus Jesus und kein anderer konnte das Mittleramt zwischen Gott und Menschen übernehmen und durchführen. So, wie durch einen *Menschen* der Zwiespalt gekommen war, so mußte auch er ein *Mensch* sein, der die Vermittlung und Versöhnung zustande bringen wollte. Deswegen kam Christus Jesus in Gleichheit von Menschen, und doch war er nicht, wie wir, von unten her, sondern der von oben Kommende und erhaben über alle. Gezeugt aus heiligem Geist und gesalbt mit dem Geist ungemessen, war er, der in Fleisch gekommen ist, und er allein imstande zwischen Gott, der Geist ist, und Menschen, welche Fleisch sind, der Vermittler zu sein. So wie Gott *Einer* ist, so mußte auch der Mittler *Einer* sein: er mußte um Gott und Menschen auszusöhnen, ein *Mensch* sein. Als Sohn des Menschen, und folglich als wahrer und wirklicher Mensch, erbte er des Menschen Schuld, Sünde und Strafe, und nahm, als der Mensch an unserer Statt, die ganze Menschheit in sich auf, so daß, als er, Einer für Alle, starb, diese alle gestorben sind. So hat er Gott und Menschen in sich selbst versöhnt, den Zwiespalt beseitigt, und Gott ist mit seinem Volk *Einer*. Deswegen, weil Gott Einer ist und weil der *eine* Mittler zwischen Gott und Menschen ein Mensch ist: deswegen sollte die Vermittlung allen Menschen zu Gute kommen, da er – der Mittler – für jeden den Tod hat schmecken wollen. Weil Gott *Einer* ist, deswegen will er, daß *alle* Menschen gerettet werden; denn die Einheit seines Wesens duldet nicht, daß irgend ein Mensch oder irgend eine Klasse von Menschen von der Versöhnung ausgeschlossen werde, welche ein *Mensch*, Christus Jesus, bewirkt und ausgeführt hat.

**V. 6.7.** *Er, der sich selbst gegeben hat zu einem Tauschlösegeld für alle – das Zeugnis zu seiner Zeit, für welches ich bestellt bin als Herold und Apostel, – Wahrheit sage ich in Christo, lüge nicht – als Lehrer von Heidenvölkern in Glaube und Wahrheit.*

Deswegen ist die Errettung objektiv für „alle Menschen“, weil der alleinige Mittler zwischen Gott und Menschen sich selbst gegeben hat zu einem Lösegeld für alle. Der Apostel begnügt sich nicht mit dem Wort „Lösegeld“, sondern um uns aus dem Born des Heils den Trost noch voller

einzuschenken, bedient er sich eines Worts, das er selbst konstruiert hat, ἀντίλυτρον, *Gegen- oder Tauschlösegeld*. Damit will er hervorheben, daß der Mittler durch die Hingabe seiner selbst nicht bloß uns losgekauft habe von Schuld und Strafe, sondern daß er im Tausch für Sünde und Tod erworben habe Gerechtigkeit und Leben, und zwar für alle, die, wie unser Katechismus in der Antwort auf die 60. Frage sagt, diese Wohltat mit gläubigem Herzen annehmen.

Daß dieses Tauschlösegeld für *alle* hingegeben sei, für alle Menschen, gleichviel ob Juden oder Heiden, das eben, so fährt er fort, sei das Zeugnis, wofür er, Paulus, zum Herold<sup>4</sup> und Apostel bestellt sei. Er nennt es „das Zeugnis zu seiner Zeit“, genauer zu eignen Zeiten (καίροισι ἰδίοις, so auch 6,15 und Tit. 1,3); denn es hängt nicht von Menschen ab, ob und wie dieses Zeugnis ausgebreitet wird und Geltung findet. Gott selbst bestimmt ihm seine Zeit und Stunde. Ganze Länder, in welchen es vor Zeiten grünte und blühte (wie z. B. Nordafrika), sind in Nacht und Grauen versunken; dagegen erschallt dieses Evangelium jetzt in Ländern, die zu des Apostels Zeit kaum oder gar nicht bekannt waren.

Welches Gewicht Paulus auf seine Bestallung als Herold und Apostel dieses Zeugnisses, als Lehrer von Heidenvölkern legt, können wir schon daraus abnehmen, daß er im 2. Brief (1,11) mit ganz denselben Worten darauf zurückkommt. Je mehr Leiden, Bande und Trübsal ihm gerade der Beruf als Heidenapostel eingetragen hatte, je wichtiger mußte es ihm sein, daß er von dem Herrn selbst dazu ausersehen und angestellt worden war. Überdies hatte der Herr bei seiner Anstellung von vornherein angekündigt: „ich will ihm zu erfahren geben, wie vieles er um meines Namens willen leiden muß.“ Unter all den Leiden, die ihm so reichlich widerfuhren, war das noch das Peinlichste und Betrürendste, daß sein eigenes Volk das Zeugnis widerwillig verwarf. Er hatte gedacht, er, als der frühere Lästere und Verfolger, werde besonders geschickt sein, die Juden für das Zeugnis von Christo zu gewinnen. Aber aus dem Munde des Herrn mußte er den Bescheid hören: „sie werden von dir das Zeugnis nicht annehmen; gehe hin, ich werde unter Heiden weit weg dich aussenden.“ Weil er der *Heidenapostel* war, gerade deswegen richteten sie all ihre Wut und ihren Grimm gegen ihn, während die übrigen Apostel von ihnen unangefochten blieben.

Wenn wir dieses Verhältnis des Apostels zu den Juden ins Auge fassen, dann können wir leicht verstehen, was ihn bewogen habe, in Bezug auf seine Bestallung mit dem vorerwähnten Zeugnis dem Timotheus die sonst allerdings auffallende, feierliche Versicherung zu geben: *Wahrheit sage ich in Christo, lüge nicht*. Insbesondere müssen wir, zum Verständnis des „ich lüge nicht“, uns an Röm. 3,7 erinnern, wo er das ihm anvertraute Evangelium für die Vorhaut in schmerzlicher, bitterer Ironie „seine Lüge“ nennt. Die Synagoge brandmarkte nämlich eine die Heiden gleichberechtigte Lehre als „Lüge“, während sie ihre Gesetzlehre als Wahrheit Gottes verherrlichte. Dem gegenüber betont jetzt unser Apostel, daß er als Lehrer von Heidenvölkern ausgestattet sei, – subjektiv mit Glauben, und objektiv mit Wahrheit.

**V. 8.** *Ich will (verordne) also, daß die Männer an jedem Ort beten, so daß sie aufheben geweihte Hände sonder Zorn und Berechnung.*

Der Ausdruck ὁσίους χεῖρας ist eine Anomalie, weil ὅσιος zu den dreigliedrigen Adjektiven gehört: es müßte heißen ὁσίας χ., wie z. B. Spr. 22,11: ἀγαπᾷ Κύριος ὁσίας καρδίας. Ähnliches, wie hier, findet sich Tit. 3,9 und Jak. 1,26, wo auch dreigliedrige Adjektiva als zweigliedrige gebraucht werden. Auch gute griechische Schriftsteller sollen sich dergleichen Regelwidrigkeiten gestatten. – Im vorliegenden Fall könnte man allenfalls ὁσίους in Verbindung mit ἐπαίροντας auf τοὺς ἄνδρας

4 Ad vocem „Herold“ s. 2. Petr. 1,5 und 1. Kor. 9,27.

beziehen: so daß sie als Geweihte die Hände aufheben etc.; aber, wie Winer 64 mit Recht bemerkt, eine solche Konstruktion wäre hart und gezwungen.

Ich will *also* (οὖν) – nämlich in Gemäßheit der im ersten Vers gegebenen Vorschrift für das öffentliche Kirchengebet. – Βούλομαι, noch stärker als: ich will, so viel wie: ich verlange und verordne kraft meiner apostolischen Autorität. Ich will, daß die Männer an jedem Ort, wo die Gemeinde sich versammelt, das öffentliche Gebet verrichten. An die „Männer“ ist diese Vorschrift gerichtet, weil es in den Gemeindeversammlungen den Weibern nicht gestattet war zu reden, und zwar sollen sie „geweihte“ Hände aufheben. Wir in unserer Zeit sind gewohnt, beim Gebet die Hände zu falten: das „Aufheben“ der Hände bezieht sich auf Stellen der Schrift, wie z. B. 1. Kön. 8,22; Ps. 28,2; 44,21; 53,5; 134,2; 141,2.

– *Sonder Zorn und Berechnung*, χωρίς ὀργῆς καὶ διαλογισμοῦ). Das letztere gewöhnlich im Plural; im Singular außer hier nur noch Lk. 9,46, sowie Ps. 139,20. Die korrekte Bedeutung von διαλογισμός ist: Berechnung, berechnende Erwägung; sodann heißt es auch einfach: Gedanke (Reflexion), Überlegung. Wenn es auch richtig ist, daß aus Erwägungen und Berechnungen leicht Zweifel entstehen oder auch Streit, so ist es doch durchaus willkürlich und ungerechtfertigt, das Wort ohne weiteres entweder mit Zweifel, – wie Luther und Bengel – oder mit Streit – wie Calvin und Beza – zu übersetzen, da weder die eine, noch die andere Bedeutung nachzuweisen ist. Gerade hier ist diese Willkür um so tadelnswerter, als die korrekte Bedeutung „Berechnung“ durchaus zutreffend ist. Man braucht sich nur an die Vorschrift zu erinnern, welche unser Herr bei Gelegenheit des verdorrten Feigenbaums den Jüngern erteilt. Mk. 11,25. „So oft ihr dastehen mögt im Gebet, dann erlaßt, wenn ihr etwas wider jemand habt.“ Wollen wir auf Erhöhung unseres Gebets rechnen, dann sei unser Herz frei, nicht nur von Zorn, sondern auch von liebloser Berechnung gegen unseren Nächsten: meinen wir, der Nächste sei uns etwas schuldig, dann sollen wir es ihm nicht anrechnen, sondern ihm erlassen, was wir wider ihn haben. Im Brief an die Philipper (2,14) heißt dieselbe Vorschrift: „ohne Murren und Berechnung“, und da ist das Murren gemeint in dem Sinne von Klagl. 3,39, und die Berechnung, wie hier, in Bezug auf den Nächsten.

**V. 9.10.** *Gleicherweise auch, daß die Weiber in sittsamer Tracht mit Scham (Anstand) und Bescheidenheit sich selbst zieren, nicht mit künstlichem Haarschmuck oder Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung, sondern, wie es Weibern, die sich für fromm ausgeben, ziemt, durch gute Werke.*

Den Weibern wird anbefohlen, daß sie in den Gemeindeversammlungen den gewohnten Putz bei Seite lassen. Der Schmuck von Gold oder Perlen ist den Weibern, denen der Mann solchen Luxus verstatten kann und will, nicht unbedingt verboten; denn auch die „heiligen“ Weiber des alten Bundes haben goldene Spangen und dergleichen getragen. Es wird ihnen aber das Zeugnis gegeben, daß sie, mehr als auf den auswendigen Schmuck, Wert legten auf den verborgenen, unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes. In der Gemeindeversammlung, – jetzt würden wir sagen: in der Kirche – da sollen die Weiber in sittsamer Tracht (καταστολή, Jes. 61,3, Schmuck) mit Scham (Anstand) und Bescheidenheit sich zieren und den Kopfputz, sowie das Goldgeschmeide von sich abtun. Das, was wirklich zur Zierde gereicht für Weiber, die sich zur Gottseligkeit bekennen (ἐπαγγέλλομαι heißt hier, von der gewöhnlichen Bedeutung „verheißen“ abweichend: profiter), das sind gute Werke. Zu beachten ist der Wechsel der Präpositionen ἐν (*in*) καταστολῇ und διὰ (*durch*) ἔργων ἀγαθῶν. In dem Schmuck heißt es, weil die Weiber mit dem Schmuck, in welchem sie sich zieren, ausgestattet sind; die „guten Werke“ aber durch welche sie sich zieren sollen, sind nicht ihr eigen, sondern diese sind von Gott zubereitet, damit sie darin wandeln. Eph. 2,10.

**V. 11.** *Ein Weib soll in der Stille lernen in aller Unterwürfigkeit.*

Nicht nur nicht mitreden soll sie in der Versammlung, sondern lernen soll sie ἐν ἡσυχίᾳ, in der Stille, aus dem, was sie gehört, dem Mann unterwürfig.

**V. 12.** *Einem Weib aber gestatte ich nicht, zu lehren, auch nicht Selbstherrschaft zu führen über den Mann, sondern sie soll sich stille halten.*

Es ist dem Menschen eigen, daß er beständig die Schranken zu durchbrechen sucht, welche Gott ihm gesteckt hat, und er zieht sich dadurch allerlei Ungemach zu. Die Schranke, welche hier der Apostel kraft seines Amtes dem Weib zieht, wird bis heute strenge beachtet, was das *Lehren* betrifft, und diese Schranke ist durch die Sitte geheiligt. Was hingegen die Selbstherrschaft über den Mann betrifft, so wird die Vorschrift des Apostels bekanntermaßen weniger beachtet, und die gläubigen Weiber machen darin keine Ausnahme. Sie maßen sich fast überall die Herrschaft an: „so sollte es aber nicht gehen.“

**V. 13.14.** *Denn Adam ist zuerst gebildet worden, danach Eva. Und Adam ist nicht betrogen worden, wohl aber das Weib, nachdem sie betrogen war, in Übertretung geraten.*

Daraus, daß Adam zuerst gebildet ward, folgert der Apostel, daß dem Mann eine höhere Stellung von Gott angewiesen ist, die denn andererseits auch höhere Pflichten mit sich bringt. – Auch ist Adam nicht betrogen worden; denn die Schlange wandte sich nicht an Adam, sondern an das Weib. Als Eva von der Schlange betrogen war, überredete und verführte sie auch ihren Mann. Dafür, daß das Weib in Übertretung geriet, zog sie sich das Urteil zu, das seit den Tausenden von Jahren alle Weiber trifft: „Ich will dir viele Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, und du sollst mit Schmerzen Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Mann unterworfen sein, und er soll dein Herr sein.“ Gen. 3,16.

**V. 15.** *Sie wird aber gerettet werden durch die Kinderzeugung, wofern sie bleiben in Glauben und Liebe und Heiligung nebst Bescheidenheit.*

Sie wird jedoch, trotz Übertretung und ungeachtet des ihr angesagten Strafurteils, gerettet werden *durch die Kinderzeugung*. Denn das Weib soll sich dem Fluch ihres Geschlechts in Demut unterwerfen. Sie soll nicht ohne Grund sich aufblähen lassen von einem fleischlichen Keuschheitsgelübde, um einer eingebildeten Heiligkeit nachzujagen. Nicht dadurch, daß sie das keusche Ehebett meidet, wird sie gerettet werden, sondern durch das Kindergebären, das ihr als Strafe für ihre Übertretung unter vielen Schmerzen auferlegt ist. Dem Vorbild der heiligen Weiber soll sie folgen, die auf Gott ihre Hoffnung setzten und unterwürfig waren den eigenen Männern. 1. Petr. 3,5. – Daß es dabei auf das Kinderzeugen an sich nicht ankommt, sondern auf die Gesinnung, das versteht sich von selbst; sonst wären von der Errettung nur die Weiber ausgeschlossen, die keinen Mann bekommen oder in der Ehe kinderlos bleiben. Deswegen heißt es: – *wofern sie bleiben in Glauben etc.*

Der Übergang aus dem kollektiven Singular in den Plural soll nach der Meinung der Grammatiker regelwidrig sein: Winer weiß sich so wenig darin zu finden, daß er (S. 555) aus dem Wort „Kinderzeugung“ supplieren zu können meint: wenn sie – nämlich *die Kinder* – bleiben etc. Die Sache liegt aber ganz einfach. Von dem Weib als Kollektivbegriff, d. i. von dem weiblichen Geschlecht, geht der Apostel in der Anwendung über auf die *einzelnen gläubigen Weiber*. Von einem *Bleiben* im Glauben kann doch von dem Weib als Kollektivum keine Rede sein: das gilt eben nur den einzelnen Weibern individuell, welche gläubig *sind*. Bei diesen verwandelt sich der Fluch ihres Geschlechts in Segen, wofern sie bleiben in Glaube und Liebe, ohne welche es überhaupt keine Errettung gibt, und in Heiligung, die durch das Kinderzeugen keinen Abbruch erleidet. Endlich sollen Glaube, Liebe

und Heiligung verbunden sein mit Bescheidenheit (σωφροσύνη, s. V. 9), der Stellung entsprechend, welche dem Weib überhaupt angewiesen ist.

Der Satz: „sie wird aber gerettet werden durch das Kinderzeugen“, ist zum Trost gesagt für die Weiber, die ein Gefühl haben für den ihrem Geschlecht auferlegten Fluch.

## Kapitel 3.

*V. 1. Zuverlässig ist das Wort: wenn jemand nach einem Aufseher-(Bischofs-)amte trachtet, dann begehrt er eines herrlichen Werks.*

Das Wort ἐπισκοπή heißt im N. T. gewöhnlich Heimsuchung; außer hier findet es sich nur noch Apg. 1,20 – in einem Zitat aus Ps. 109,8 – als Bezeichnung des Aufseher- oder bischöflichen Amts. Im A. T. auch noch Num. 3,32; 4,16; 1. Chron. 24,3.

Wer nach einem Bischofsamt trachtet, oder genauer: wer sich danach ausstreckt (ὀρέγεται s. 6,10 und Hebr. 11,16), der begehrt zuverlässig eines herrlichen Werks; – doch soll er auch nicht vergessen, was Jakobus von dem größeren Urteil sagt, das die Lehrer davontragen werden. Paulus läßt auf das „herrliche Werk“ sofort mit οὖν die Anforderungen folgen, welche an den Inhaber eines solchen Amts gestellt werden.

*V. 2.3. Der Aufseher (Bischof) muß also unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, besonnen, anständig, lehrsam, nicht dem Wein ergeben, nicht zanksüchtig, nicht in schmutziger Weise gewinnstüchtig, sondern milde, verträglich, ohne Geldliebe.*

„Also“, d. i. dem herrlichen Werk entsprechend, das er in die Hand nehmen will, muß der Aufseher unsträflich sein. Im Blick auf diese Amtserfordernisse sagt unser Apostel 2. Kor. 2,16 mit Emphase: „und deswegen, wer ist tüchtig?“

Die Anforderungen, welche der Apostel an den Aufseher (Bischof) sowohl positiv, als negativ stellt, sind einfach, praktisch und leicht verständlich bis auf eine, über welche die Meinungen der alten Ausleger weit auseinandergehen, ohne daß auch ein einziger das Richtige getroffen hätte, was sich erst bei neueren rechtgläubigen Theologen findet.

– *Eines Weibes Mann.*

Unter diesen Meinungen befindet sich eine, welche sofort abzuweisen ist, daß nämlich die apostolische Vorschrift gegen Vielweiberei gerichtet sei, welche – wie wir aus Gen. 4,19 wissen – von dem fünften des Geschlechts Kain, von Lamech her stammt. Bei den Juden war es nach Dtn. 21,15 allerdings gestattet, zwei Weiber zu nehmen, und sie machten von dieser Erlaubnis ausgiebigen Gebrauch. Ohne Davids und des orientalischen Harems des Salomo zu gedenken, finden wir selbst bei den Richtern Beispiele von 70 Weibern. In der Kirche Christi gab es jedoch keine Polygamie, welche sogar bei den Griechen und Römern nicht gebräuchlich war. Auch die Juden waren längst zur Monogamie zurückgekehrt; und wenn sich auch der Zeitpunkt nicht angeben läßt, wo diese Unsitte aufhörte, so ist es doch sicher, daß zur apostolischen Zeit Fälle von Bigamie nicht mehr vorkamen. Es lag also nicht der mindeste Grund für den Apostel vor, bei den Bischöfen dagegen einzuschreiten. Will man aus „eines Weibes Mann“ auf Polygamie schließen, dann muß man konsequent aus der 5,9 den Witwen gegebenen Vorschrift: „eines Mannes Weib“, Fälle von Polyandrie voraussetzen.

Den meisten Beifall hat bei den alten und zum Teil auch bei den neueren Auslegern die von Origenes und Tertullian vertretene Ansicht gefunden, daß es mit dem Ausspruch „eines Weibes Mann“ dem Bischof untersagt werde, nach dem Tod seiner Frau zu einer zweiten Ehe zu schreiten. In jener

Zeit fing die Ehelosigkeit der Geistlichen schon an, für etwas Verdienstliches zu gelten. Daraus erklärt es sich, daß Tertullian dem apostolischen Ausspruch ohne weiteres die Deutung gibt: *neque episcopus nec presbyter nec diaconus nec vidua possunt esse digami*. Das ist jedoch nichts weiter, als eine künstlich ersonnene Fabel – eine *fable convenue* würde man jetzt sagen –; denn nirgendwo findet sich in der Schrift die leiseste dahin zielende Andeutung. Was aber die Witwen betrifft, so ist es ein nicht zu entschuldigender Irrtum, wenn nicht eine bewußte Unwahrheit. Denn den Witwen wird eine zweite Ehe nicht nur nicht untersagt, sondern ausdrücklich gestattet (Röm. 7,2.3; 1. Kor. 7,39); ja, für die jüngeren Witwen *verordnet* der Apostel in diesem Brief hier (5,4), daß sie heiraten, Kinder zeugen und Haushaltung führen. Bei dieser Auslegung wird überdies gar nicht berücksichtigt, daß die Fälle, wo ein Bischof veranlaßt sein konnte, zu einer zweiten Ehe zu schreiten, doch nur sehr selten vorkommen würden, und es ist nicht denkbar, daß für solche Ausnahmefälle eine generelle Vorschrift gegeben sein sollte, die um so weniger verständlich war, als nachweislich in jener Zeit niemand an einer zweiten Ehe Anstoß nahm.

Soll die Vorschrift „eines Mannes Weib“ eine *praktische* Bedeutung erlangen und auch für die nachfolgenden Zeiten in Geltung bleiben, dann müssen die Worte bildlich verstanden und geistlich ausgelegt werden. Denn der Apostel will damit nichts anderes sagen, als daß der Bischof (Pfarrer) seinem eigenen Weib ganz und ungeteilt angehören soll, ohne mit anderen Weibern zu buhlen. So haben auch Matthies und Hofmann (Schriftbeweis II, 2, 8) die Stelle ausgelegt. Der Letztere sagt: „das wird gefordert, daß der Mann nicht mit anderen Weibern neben seinem Weib zu tun habe.“ Abgesehen von tatsächlichem Ehebruch soll der Aufseher jeden vertraulichen, die Grenzen des Schicklichen und sich Geziemenden überschreitenden „Umgangs mit dem weiblichen Geschlecht“ vermeiden. Je größer die Versuchung ist, welche erfahrungsmäßig das Amt nach dieser Richtung mit sich bringt, desto mehr soll er auf seiner Hut sein und nicht vergessen, daß er als Prediger der ganzen Gemeinde, als Mann seinem Weib und seinem Haus angehört. An geistvolle und begabte Pastoren drängen sich die Weiber gerne heran, zumal solche, deren Mann nicht bekehrt oder doch unbedeutend ist. Aus dem berechtigten geistlichen Verkehr entspinnt sich gar leicht und unbemerkt eine Art Buhlerei, die für beide Teile gefährlich ist. In zarter und schonender Weise macht der Apostel auf diese Gefahren aufmerksam und unterläßt es, neben den übrigen Anforderungen, insbesondere die Keuschheit zu verlangen, wie z. B. 5,12. Um so mehr soll der treue und aufrichtige Pastor – auch wenn er unverheiratet ist – in seinem durch das Amt veranlaßten Verkehr mit dem anderen Geschlecht der apostolischen Mahnung mit Wachen und Beten eingedenk sein: *der Aufseher muß unsträflich sein, eines Weibes Mann*.

Schließlich ist noch zu konstatieren, daß in der apostolischen Zeit die Bischöfe und was sonst zum geistlichen Stand gehörte, in der Regel verheiratet waren, wie es auch bei den Aposteln und den Brüdern des Herrn und insbesondere bei Kephas der Fall war. Paulus und Barnabas machten in dieser Beziehung eine Ausnahme. Daraus folgt mit voller Evidenz, daß der Zölibat der römischen Kirche sowohl mit der apostolischen Tradition, als mit der Schrift in direktem Widerspruch steht. Er ist den Dämonenlehren beizuzählen, welche unser Apostel für spätere Zeiten vorhergesagt hat. 1. Tim. 4,1-3.

**V. 4.5.** *Der seinem eigenen Haus wohl vorstehe, der seine Kinder in Unterwürfigkeit halte mit allem Ernst: wenn aber einer seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er Gottes Gemeinde besorgen können?*

Das Futurum *ἐπιμελήσεται*, *er wird Sorge tragen*, gehört dem ethischen Gebrauch an, der die Fähigkeit befaßt. Bernh. 377. Was die Bedeutung des Verbums betrifft, so ist zu vergleichen Gen.

44,21 und 1. Petr. 5,7 (αὐτῷ μέλει περὶ ὑμῶν, ihm liegt ihr am Herzen), Lk. 10,34.35 heißt es: verpflegen.

Auch bei dieser Vorschrift ist vorausgesetzt, daß der Bischof verheiratet ist: „seinem eigenen Haus“, resp. Haushaltung, wird entgegengestellt „das Haus oder die Gemeinde Gottes“.

**V. 6.** *Nicht ein Neuling, damit er nicht durch Dünkel verblindet ins Urteil des Teufels falle.*

Ein νεόφυτος – ein Wort, das Chrysost. mit νεοκατήχητος erklärt – ist ein erst eben zu Christo Bekehrter. Von einem solchen Neuling fürchtet der Apostel, daß er in seiner neuen Stellung, von Dünkel geblendet (τυφωθείς 6,4 und 2. Tim. 3,49), ins Urteil des διάβολος falle. Viele, u. a. auch Calvin, wollen darunter einen „Verleumder“ verstehen, was allerdings einen guten Sinn gibt. Wenn aber auch das Adjektiv διάβολος Verleumder heißt, so ist es *mit Artikel* nach konstantem Schriftgebrauch: *der Teufel*, und muß also auch hier so genommen werden.

**V. 7.** *Er muß aber auch ein schönes Zeugnis haben von denen da draußen, damit er nicht in Schmähung verfallt und in einen Fallstrick des Teufels.*

Zu dem Ausdruck „die da draußen“ ist zu vergleichen Mk. 4,11 und 1. Kor. 5,12. Das sind, wie es Eph. 2,2 heißt, die Söhne des Ungehorsams, in welchen der Teufel wirksam ist. Das im vorigen Vers erwähnte Urteil oder Gericht des Teufels vollzieht sich dadurch, daß er durch Schmähungen, welche er über ihn verbreitet, ihn in einem Fallstrick fängt. Röm. 11,9 aus Ps. 69,23.

**V. 8.** *Diakonen müssen gleichermaßen würdig sein, nicht doppelzüngig, nicht vielem Wein ergeben, nicht in schmutziger Weise gewinnsüchtig.*

Das Wort δίλογος ist den Griechen nicht bekannt; Spr. 11,13 findet sich das synonyme δῶσσοσ. Im 12. Psalm V. 3.4 hat David die Doppelzüngigkeit näher beschrieben.

Der Name διάκονος, Diakon, findet sich als spezielles Gemeindeamt nur hier und Phil. 1,1 und wird sonst in der generellen Bedeutung „Diener“ verschiedentlich gebraucht. Die allgemein verbreitete Meinung, daß die Diakonen ursprünglich Armenpfleger gewesen seien, findet in der Schrift keinen Anhalt. Man führt diese Meinung auf die „Sieben“ zurück, welche gewählt wurden, um die Tische zu bedienen; diese aber haben gar nicht „Diakonen“ geheißen. Einer von ihnen, Philippus, wird der Evangelist genannt. Die Gaben für die Armen werden auch nach Anstellung der „Sieben“ an die Ältesten abgeliefert. Apg. 11,30.

Wo unser Apostel dem Titus umfassende Instruktionen in Bezug auf die Gemeindeämter erteilt, da geschieht der Diakonen gar keine Erwähnung.

**V. 9.** *Die das Geheimnis des Glaubens behalten in reinem Gewissen.*

Das „Geheimnis des Glaubens“ ist das Geheimnis des Reiches Gottes (Mt. 13,11) oder der Gottseligkeit (1. Tim. 3,16), das dem Glauben enthüllt wird. – Rein ist das Gewissen, das durch den Glauben gereinigt ist von toten Werken, um zu dienen einem lebendigen Gott.

**V. 10.** *Und auch diese sollen zuerst geprüft werden; danach sollen sie ihr Amt antreten, wenn sie unbescholten sind.*

In καὶ οὗτοι δέ heißt nach Hart. I, 181 δέ und. Und auch diese sollen, gerade so wie die Bischöfe, bei welchen es als selbstverständlich angesehen wird, geprüft werden. Man soll sich genau nach ihrer sittlichen Haltung erkundigen, auch nach dem Ruf, in dem sie bei denen da draußen stehen, und sie anstellen, wenn sie unbescholten sind.

**V. 11.** *Weiber sollen gleichermaßen würdig sein, nicht verleumderisch, nüchtern, treu in allen Stücken.*



Hier in  $\mu\eta$  διαβόλους heißt das Adjektiv unzweifelhaft „verleumderisch“, ebenso 2. Tim. 3,3; Tit. 2,3.

Daß der Apostel unter „Weiber (Frauen)“ ein kirchliches Gemeindeamt verstehe, wie man es auslegen möchte, davon sagt er nichts. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß er – wie schon in „gleicherweise“ ausgedrückt ist – Diakonenfrauen meint. Der Artikel fehlt, weil er (Paulus) nicht wissen konnte, ob alle Diakonen verheiratet waren, also: Weiber, insofern sie deren haben.

**V. 12.13.** *Diakonen seien eines Weibes Männer, die ihren Kindern wohl vorstehen und ihren eigenen Häusern. Denn die ihr Diakonenamt gut wahrgenommen haben, tragen für sich eine schöne Stufe (Stellung) davon und viele Freimütigkeit in dem Glauben, (nämlich) dem in Christo Jesu.*

Dieselben Anforderungen, wie 2-5 an die Bischöfe, werden auch an die Diakonen gestellt, denen dann noch für treue Pflichterfüllung ein besonderer Lohn in Aussicht gestellt wird; vermutlich, weil sie das Amt unentgeltlich verwalteten, während Bischöfe (Presbyter) besoldet waren. (S. zu 5,17.)

Der Lohn, den die Diakonen davontragen, wird ein βαθμός genannt, *eine Stufe*, und zwar eine schöne. Das Wort ist aus der LXX hergenommen, wo es 1. Kön. 5,5 die Stufe einer Treppe, und 2. Kön. 20,9-11 eine Stufe am Sonnenzeiger heißt. Hier wollen einige Ausleger eine Stufe daraus machen im Sinne der Beförderung in ein höheres Amt, so daß der Diakon Aussicht gehabt hätte, zum Bischof aufzurücken?! Andere denken an eine hohe Stufe der Seligkeit im Himmel, wie denn gewisse Sekten von solchen Seligkeitsstufen träumen.

Die schöne Stufe, welche die Diakonen als Lohn für die treue Verwaltung des Gemeindeamts für sich davon tragen, besteht in der Liebe und Ehrbezeugung der Gemeinde, welche solche Männer anerkennt und ihnen untertan ist. 1. Kor. 16,16. Überdies erwerben sie sich durch die Gnade des heiligen Geistes viele Freimütigkeit und Zuversicht in dem Glauben, den sie bewahren, dem Glauben, der in Christo Jesu seine Wurzel hat und sein Lebenselement.

**V. 14.15.** *Dies schreibe ich dir, wiewohl ich hoffe, schneller zu dir zu kommen; falls ich aber verzögere, damit du weißt, wie man sich in dem Hause Gottes halten soll, als welches ist eine Gemeinde des lebendigen Gottes.*

Wie wir aus dem ersten Kapitel (V. 3) wissen, ließ Paulus, als er von Ephesus nach Makedonien reiste, den Timotheus in jener Stadt zurück mit gewissen Direktiven und Instruktionen, namentlich in Bezug auf die Handhabung der Lehre. Es war seine Absicht, für seine Person nach Ephesus zurückzukehren. Wenn er schon hoffte, diese Absicht noch früher ausführen zu können, als es in seinem ursprünglichen Plan lag, so sah er doch den Fall vor, daß ihm noch etwas in den Weg komme, und deswegen entschloß er sich, – so sehr lag ihm die Sache am Herzen – vorher noch diesen Brief zu schreiben. Sein Kind Timotheus solle sich recht davon durchdringen, welche Pflichten die ihm aufgetragene Aufsicht über die Ephesinische Gemeinde ihm auferlege. Es sei das Haus *Gottes*, über welches er gesetzt worden sei, und dieses Haus, so fügt er hinzu, ist „eine Gemeinde des lebendigen Gottes“. – Wenn die Prediger das, wie es sich gebührt, bedenken, dann werden sie auch die ihnen anvertraute Herde als eine Herde Gottes so weiden, daß sie Vorbilder derselben werden.

**V. 16.** *Säule und Grundfeste der Wahrheit und ein anerkanntermaßen großes ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist offenbar geworden in Fleisch, gerechterkannt in Geist, erschienen Engeln, verkündigt unter Heidenvölkern, geglaubt in einer Welt, wiederaufgenommen in Herrlichkeit.*

Zufolge der Verseinteilung unserer Bibel werden die Worte „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ noch zum 15. Vers gezogen, und als einfache Apposition zu „Gemeinde Gottes“ aufgefaßt. Bloß die

Basler Bibelausgabe von 1540 macht davon eine Ausnahme. Die meisten und angesehensten Ausleger – z. B. Luther, Calvin, Beza – nehmen sie als Apposition, Bengel hingegen, Mosheim u. a. ziehen sie zum 16. Vers. Und dafür sind in der Tat zwingende und überzeugende Gründe geltend zu machen.

Daß unser Apostel, der seine Bilder so treffend zu wählen weiß, die Gemeinde zuerst unter dem gangbaren Bild eines Hauses, und dann wieder in einem Atem als „Säule und Grundlage“ darstellen sollte, muß mindestens seltsam erscheinen, und bei dem mit „und“ angehängten 16. Vers müßte es schwer fallen eine logische Verbindung aufzufinden. Will man aber auch über diese äußeren ästhetischen Gründe hinwegsehen, dann fallen die sachlichen Momente um so mehr ins Gewicht. Die Gemeinde Gottes wird Eph. 2 als ein Bau dargestellt, der ausgeführt sei „auf dem Grund der Apostel und Propheten, so daß Haupt- und Eckpfeiler Jesus Christus selbst ist“. Wenn also die Gemeinde auferbaut ist auf Christo als ihrem Fundament, d. h., weil Christus die Wahrheit ist, *auf der Wahrheit*: wie kann sie umgekehrt Säule und Unterlage der Wahrheit genannt werden? Es ist ganz unmöglich, daß der Apostel sie so nennen sollte, weil sie *es nicht ist und nicht sein kann*. So wenig, wie Petrus, ein schwacher, sündiger Mensch, der Fels sein kann, auf welchem Christus seine Gemeinde sich bauen will, ebensowenig kann eine aus schwachen, gebrechlichen Elementen bestehende Gemeinde die Basis und Unterlage der Wahrheit sein. Der Fels, auf welchem die Gemeinde erbaut ist, und die Unterlage, auf welcher die Wahrheit ruht und gegründet ist, *das ist Jesus Christus selbst* mit seinem Geist und mit seinem Wort. Er ist, wie er selbst bezeugt, „die Wahrheit“, und er stützt sich und die Wahrheit nicht auf Menschen, sondern auf das Wort, auf sein heiliges Evangelium. Daß dies auch die Auffassung der alten Kirche gewesen sei, läßt sich schließen aus einer Äußerung des Bischofs Irenäus, – aus dem zweiten Jahrhundert – der in seiner bekannten Schrift *adv. haer. III, 1* das evangelium in scriptura als fundamentum et columnam fidei nostrae bezeichnet.

Wenn man davon spricht, daß Petrus, Johannes und Jakobus für „Säulen“ galten (Gal. 2,9), so ist damit noch nicht gesagt, daß sie Säulen *waren*. Aber keineswegs als Säulen der Wahrheit galten sie, sondern als Säulen der damaligen Gemeinden. Und in der anderen Stelle, wo das Wort „Säule“ vorkommt (Offb. 3,12), heißt es: „den Überwinder will ich machen zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes;“ da ist es doch offenbar, daß von einem Schmuck und Zierrat innerhalb des Tempels die Rede ist, aber nimmermehr von einer Stütze der Wahrheit.

Die Worte „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ dürfen also nicht als Apposition zu „Gemeinde Gottes“ aufgefaßt werden, sondern bilden den Anfang eines neuen Satzes, der, weil unvermittelt, nur um so kräftiger und pathetischer einfällt.

*Säule und Grundfeste der Wahrheit und etwas anerkanntermaßen Großes ist das Geheimnis der Gottseligkeit etc.*

Zu welchem Zweck schreibt der Apostel dies seinem Timotheus? Er soll wissen, daß die Organisation einer Gemeinde und die Bestellung von Presbytern und Diakonen nicht ausreicht, sie im Stande zu halten oder auszubauen. Dazu sei es unbedingt erforderlich, und zumal um die fremdartigen seelenverderblichen Lehren abzuweisen, daß die Gemeinde sich mehr und mehr vertiefe in die ewige Wahrheit des Heils. Zu diesem Zweck nun erinnert er den Timotheus an die „Säule und Grundfeste der Wahrheit, an das anerkanntermaßen große Geheimnis der Gottseligkeit“, welches er sodann in kurzen Sätzen lebensvollen Inhalts näher skizziert.

Das Wort *ἑδραίωμα*, *Basis*, *Unterlage* kommt außer an dieser Stelle nicht mehr vor. *Ὁμολογουμένως* gehört zu den abgeleiteten (adjektivischen oder Partizipial-)Adverbien, die den Prädikatsinn zunächst als Nebenbestimmung des Maßes und Grades annehmen. Bernh. 337. Es heißt: *ohne Widerspruch, anerkanntermaßen*.

Die von dem Geist des Irrtums (1. Joh. 4,6) immerdar angefeindete Wahrheit ruht auf einer unzerbrechlichen Säule und unerschütterlichen Unterlage, auf einer anerkanntermaßen *großen* Sache, nämlich auf dem Geheimnis der Gottseligkeit. Die Übersetzung: „gottseliges Geheimnis“ ist nicht korrekt und nicht erschöpfend; denn es ist ein Geheimnis, das in seiner Großheit alles umfaßt, was zur Gottseligkeit gehört. Es ist der Inbegriff der „Wahrheit, die zur Gottseligkeit führt“ (Tit. 1,1), und alles, was uns von Gottseligkeit kundgeworden ist, das liegt in diesem großen Geheimnis eingeschlossen.

Wenn wir von „Geheimnis“ lesen, so sollen wir uns darunter nicht etwas schlechthin Unbegreifliches und Unverständliches vorstellen, auch nicht meinen, als anerkannt „groß“ sei es vor anderen schwer faßbar. Ein *Geheimnis* heißt es, weil es nur denen verständlich ist, denen es gegeben wird, und weil es ohne Erleuchtung des heiligen Geistes dunkel und verschleiert bleibt (s. zu Eph. 5,32); und *groß*, weil es eine Gegenwärtiges und Zukünftiges, Zeit und Ewigkeit umfassende Bedeutung hat.

In Bezug auf „Geheimnis“ sagt unser Herr einmal den Zwölfen: „euch ist's gegeben, zu verstehen das Geheimnis des Reiches Gottes; jenen aber, denen da draußen ist es *nicht* gegeben.“ Bei unserem Apostel ist gar häufig von „Geheimnis“ die Rede. So z. B. bezeugt er, daß Gott ihm offenbarungsweise kundgetan habe das Geheimnis, das da verborgen ward von Ewigkeit her. Eph. 3,3 f. Anderswo redet er von einem Geheimnis seines Willens (Eph. 1,9), und wiederum vom Geheimnis des Evangeliums. So wird das Wort Gottes ein von den Weltzeiten her verborgenes Geheimnis genannt (Kol. 1,26), und insbesondere wird „das Geheimnis Gottes, des Vaters und des Gesalbten“ als ein solches bezeichnet, in welchem alle Schätze der Weisheit und Kenntnis verborgen enthalten sind. Von sich selbst sagt der Apostel, daß er Weisheit Gottes rede in einem Geheimnis (1. Kor. 2,7), und daß es ihm obliege, zu reden das Geheimnis des Gesalbten. Kol. 4,3.

Das so vielfach wiederholte Wort „Geheimnis“ soll uns daran erinnern, daß wir ganz und gar von der Erleuchtung des Geistes Gottes abhängig sind, und daß unser Verstand an sich unvermögend ist, in des Geheimnisses Tiefen einzudringen. Hat Gott uns das „Geheimnis der Gottseligkeit“ enthüllt durch seinen Geist (1. Kor. 2,10), so haben wir uns doch zu bescheiden, daß unser Erkennen hienieden Stückwerk ist und Stückwerk bleibt. Hienieden sehen wir durch einen Spiegel mit Hilfe eines unklaren Bildes (1. Kor. 13,9.10): das Schauen von Angesicht zu Angesicht und das Vollerkennen ist uns noch vorbehalten.

Die einzelnen Züge des großen Geheimnisses werden uns nun in den folgenden sechs kurzen Sätzen vorgeführt.

*Gott ist offenbar geworden in Fleisch.*

Wenn wir diese Worte vernehmen, dann ziemt es uns wohl, mit Danken vor Gottes Angesicht zu treten und mit David auszurufen: „Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.“ Ps. 95,1-7. Der Gott, den aller Himmel Himmel nicht fassen können, der in einem unnahbaren Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat und auch nicht sehen kann: der ist offenbar geworden *in Fleisch*. Wer will sich unterwinden, in die Tiefe dieses Geheimnisses mit seinem Verstand einzudringen?

Hier mag man wohl fragen: wie wird das möglich sein? – Das Wort, das von Anfang war, und durch welches alle Dinge geworden sind, und welches „Gott“ war: dieses Wort, das ewige und lebendige, die Selbstäußerung Gottes und sein anderes Ich, – *das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns*. Auf diesem Weg und in dieser Weise ward Gott offenbar in Fleisch.

Es ist nicht so, wie man auch häufig von gläubigen Theologen hört, daß Gott „Mensch“ geworden sei: das ist wohl eine Ausdrucksweise der Heiden (Apg. 14,11), findet sich aber nirgendwo in der Schrift.

Nachdem der Mensch durch mutwilligen Ungehorsam von Gott abgefallen und „Fleisch“ geworden war, hatte sich zwischen Gott und Menschen eine Kluft aufgetan, die von Seiten des Menschen nicht zu überbrücken war, weder durch Opfer, noch durch Werke. Es war vergeblich, daß wir versucht hätten, uns Gott zu nähern: da ist Gott in seiner grundlosen Barmherzigkeit ins Mittel getreten und ist aus eigenem Antrieb uns zugekommen. Er hat sich offenbar gemacht in dem Gegensatz seiner Herrlichkeit und seines Wesens; um sich uns zu erkennen zu geben, hat er sich offenbar gemacht in dem, was *wir* sind, und was wir geworden sind durch eigene Schuld, d. i. in Fleisch. Gott ist nicht Mensch geworden, aber *das Wort ward Fleisch*, und gab uns seine Herrlichkeit zu schauen als eines Alleingeborenen von dem Vater. Er, unser Herr und Heiland, gab die Herrlichkeit dran, die er bei dem Vater hatte, und die Gottesgestalt, in welcher er dastand. Er hat sich selbst ausgeleert und nahm eine Knechtsgestalt an, als er sich in Gleichheit von Menschen hineinbegab. *In Fleisch* ist Jesus Christus gekommen, und jeder Geist, der das bekennt, ist aus Gott; denn *so* ist *Gott* offenbar geworden in Fleisch und hat sich uns zu sehen, zu fühlen und zu erkennen gegeben. Die Verbindung des Vaters und Sohnes ist eine so innige, daß der Herr sagen konnte: ich und der Vater, wir sind eins. Joh. 10,30. Und wiederum: wer mich geschaut hat, der hat den Vater geschaut; denn ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir. Joh. 14,9.

In derselben Stunde, da unser hochgelobter Herr und Heiland darüber frohlockte daß es des Vaters Wohlgefallen geworden sei, dieses Geheimnis zu verbergen vor Weisen und Verständigen und es zu enthüllen Unmündigen: da sprach er das Wort: „Niemand erkennt völlig den Sohn, als nur der Vater; auch den Vater nicht erkennt jemand völlig, als nur der Sohn, und wem es der Sohn enthüllen will.“ Mt. 11,25. – Uns aber, die wir an seinen Namen glauben, hat er es enthüllt durch seinen Geist.

Die große Sache der Offenbarung Gottes in Fleisch ist und bleibt ein Geheimnis der Gottseligkeit. Alle Versuche, sie dogmatisch festzustellen, oder wissenschaftlich zu begründen, haben nur dazu gedient, aus einer Ketzerei in die andere zu führen und die Gemüter der Gläubigen zu verwirren. „Wie heißt er, und wie heißt sein Sohn? Wenn du es wüßtest!“ Spr. 30,4. – Die Gottseligen *glauben* es und bewahren es als Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen.

#### *Gerecht erkannt im Geist.*

„Auf daß du dann möchtest gerecht erkannt werden,“ das sprach schon David aus als Zweck der Sündenvergebung, welche uns dadurch zuteil geworden ist, daß Jesus Christus als ein in Fleisch Kommener für uns „Sünde“ gemacht wurde. Gott gerecht erkennen in Geist, das heißt die eigene Gerechtigkeit wegwerfen und sich selbst verdammen vor seinem Angesicht. Aus dem Geist, den er uns gegeben hat erkennen wir Gottes Gerechtigkeit in dem Evangelium seines Sohnes. „Auf daß er gerecht sei, auch indem er den gerecht erklärt, der da ist aus Glauben Jesu.“

So ist Gott, nachdem er offenbar geworden in Fleisch, gerecht erkannt in Geist von allen, die sich verlassen auf den, der den Gottlosen gerecht erklärt. Mögen denn auch Pharisäer und Gesetzkrämer den Ratschluß Gottes in Bezug auf sich selbst verwerfen: die Sünder, die an Gnade festhalten, rechtfertigen Gott in Geist.

#### *Erschienen Engeln.*

Freilich nimmt er sich der Engel nicht an, sondern des Samens Abrahams. Aber so, wie die Engel begierig sind, in das große Geheimnis der Gottseligkeit durchzudringen, so sind sie auch dem Verlauf des Erlösungswerks mit Spannung gefolgt. Die Engel Gottes sind hinaufgefahren und hinab-

gefahren auf den Sohn des Menschen. Er hat sich von ihnen sehen lassen in einer Herrlichkeit, die verschleiert war unter Schwachheit: was aber selbst den Dämonen nicht verborgen war, das erkannten die Engel sehr wohl: daß er, der geworden war aus Davids Samen nach Fleisch, Gott über alles war, hochgelobt in Ewigkeit. So hat sich der Herr von ihnen sehen lassen in seiner tiefsten Erniedrigung; und in der schwersten Stunde, in der angstvollen Nacht von Gethsemane, da ward ein Engel gewürdigt, den todesmüden Kämpfer zu stärken. Und wiederum ist er ihnen erschienen bei seiner Auferstehung und bei seiner Auffahrt in den Himmel.

Was es für *uns* zu bedeuten hat, daß unser Herr und Gott sich den Engeln gezeigt hat, das wird wohl darin liegen, daß die Engel Zeugen geworden sind der großen Tatsache des Heils – der Auferstehung – und um so williger dem Dienst sich hingeben wegen derer, die ererben sollen das Heil.

*Verkündigt unter Heidenvölkern.*

Mochten sich auch die Juden darüber ärgern, daß den Heiden das Wort Gottes geredet wurde: sie selbst, die Heiden, waren froh und verherrlichten das Wort des Herrn. Das war es, was der Herr seinen Jüngern geboten hatte: „geht hin und macht alle Völker zu Jüngern.“ Denn also war es verheißen durch den Mund des Propheten Jesaja: „ich habe dich gesetzt zum Licht *den Heidenvölkern*, damit du zum Heil seist bis ans äußerste Ende der Erde.“

*Geglaubt in einer Welt.*

Nicht bloß in dem engen Kreis des Landes der Verheißung, sondern in einer ganzen Welt ist Gott geglaubt worden. Auch das gehört zu dem wunderbaren Geheimnis der Gottseligkeit, daß Gott in einer Welt, die ihn nicht kannte, geglaubt worden ist, in einer Welt, die ganz in dem Bösen liegt. Denn Gott war weltversöhnend in Christo und rechnete ihnen ihre Vergehungen nicht an und hat den Dienst der Versöhnung aufgerichtet.

*Wieder aufgenommen in Herrlichkeit.*

Ἀνελήφθη kann heißen: hinaufgenommen, in die Höhe genommen; passender jedoch ist zu dem Geheimnis der Gottseligkeit, daß Gott *wieder aufgenommen* ward. Nach griechischem Sprachgebrauch ist das Verbum mit ἐν konstruiert [ἐν δόξῃ, in Herrlichkeit], mit dem Dativ, um mit der Bewegung in – hinein zugleich die Ruhe und das Verharren darin auszudrücken (Winer 367; Bernh. 208). Daß Gott wiederaufgenommen ward in Herrlichkeit, ist der Schlußsatz des anerkanntermaßen großen Geheimnisses. Der Mensch Christus Jesus ward zum Lohn dafür, daß er sich ausgeleert und aufs Tiefste erniedrigt hatte, aufs Höchste erhoben. Er ward „Gott über alles hochgelobet in Ewigkeit“ und als solcher, nachdem er das ganze Erlösungswerk vollendet hatte, wiederaufgenommen in die Herrlichkeit, welche er bei dem Vater hatte vor Grundlegung der Welt. In dieser Herrlichkeit werden wir ihn als den Sohn des Menschen schauen, sitzend zur Rechten der Macht.

## Kapitel 4.

**V. 1.** *Der Geist sagt aber ausdrücklich, daß in späteren Zeiten etliche abfallen werden von dem Glauben dadurch, daß sie sich abgeben mit verführerischen Geistern und Dämonenlehren.*

Die ungewöhnliche Ausdrucksweise τὸ δὲ πνεῦμα ῥητῶς λέγει, der Geist sagt wörtlich, ausdrücklich oder mit deutlichen Worten, – ῥητῶς findet sich sonst nicht mehr in der Schrift – gibt deutlich zu erkennen, daß der Apostel nicht eine Schriftstelle zitieren will, welche überdies auch derartig nicht existiert. Er greift vielmehr auf eine Verheißung des Herrn zurück, die er seinen Jüngern hinterlassen hat von dem „Geiste der Wahrheit“, den er ihnen senden werde. Von diesem Geist sagt er u. a.: „*auch das Kommende* wird er euch verkündigen.“ Ein solches von dem Geist verkün-

digtes *Kommendes* haben wir hier vor uns. Sowohl aus Apg. 8,29 (zu Philippus), als aus Apg. 10,19 (zu Petrus) und Apg. 13,2 (zu dem Gemeindevorstand in Antiochia) wissen wir, daß dieser Geist persönlich und deutlich *gesprachen* hat. Ob der jetzt folgende Ausspruch, der etwas Kommendes verkündigt, von dem Geist zum Apostel individuell oder einem Gemeindevorstand oder mehreren geredet worden ist, darüber wird uns etwas Näheres nicht mitgeteilt. Der Ausspruch wird aber hier als ein auch anderweitig bekannter in Erinnerung gebracht.

Der Geist sagt, daß in späteren Zeiten etliche abfallen werden von dem Glauben, der sich eben auf das anerkanntermaßen große Geheimnis der Gottseligkeit gründet. Und deshalb soll Timotheus die Säule und Grundfeste der Wahrheit mit allem Nachdruck in den Gemeinden zur Nachachtung empfehlen, um dem drohenden Abfall den Boden zu entziehen. Das Wort ἀφίστημι kommt cum genit. im N. T. nur hier vor, in der Bedeutung: abfallen von, sich lossagen von; im A. T. Klagelieder 4,15. Nicht von den letzten Zeiten wird es vorausgesagt, sondern ἐν ὑστέροις καιροῖς, d. i. in späteren Zeiten, oder in den nächstfolgenden. (So ist z. B. ἡ ὑστέρη ὀλυμπιάς die nächstfolgende Olympiade.)

Der vorher verkündigte Abfall von dem Glauben vollzieht sich bei den „etlichen“ – welche nicht näher bezeichnet werden – dadurch, daß sie sich abgeben mit Irrgeistern, mit Geistern, welche verführen und betrügen, und mit Dämonenlehren. Die Wahrheit ist nur *eine*, die Lehre Christi nur *eine* und der Geist, der heilige, ist *einer*: der Irrlehrer und der Irrgeister hingegen ist Legion. Die Weisheit, welche sie mit ihren Dämonenlehren zu Tage fördern, nennt Jakobus treffend eine σοφία δαμονιώδης, eine dämonische (teuflische) Weisheit.

Der erste Schritt zum Abfall von dem Glauben ist der Verkehr mit den verführerischen Geistern. „Laß dein Herz nicht weichen auf ihren Weg, und laß dich nicht verführen auf ihre Bahn,“ so schließt die ewige, persönliche Weisheit die ergreifende Warnung, welche sie uns vor der falschen (Dämonen) Lehre erteilt. Spr. 7,25.

#### V. 2. *In Heuchelei von Lügenrednern, die gebrandmarkt sind an ihrem eigenen Gewissen.*

Der Abfall von dem Glauben wird zu Wege gebracht und verschuldet ἐν ὑποκρίσει, d. i. nach dem ethischen Gebrauch dieser Präposition *vermöge, durch Schuld* (Bernh. 211) der Heuchelei von Lügenrednern. Es sind nicht etwa Leute, die für Gott eifern und in Unverstand fehlen, sondern Lügner und Heuchler, die eine Überführung von der eigenen Gottlosigkeit haben. 2. Petr. 2,16. Das Brandmal, welches Sklaven und Verbrechern an ihrem Leib eingebrannt wird, tragen sie an ihrem eigenen Gewissen. Treffend nennt unser Apostel derartige, ketzerische Menschen αὐτοκατάκριτοι, „die durch sich selbst verurteilt sind“. Tit. 3,11.

#### V. 3. *Die es verwehren, sich zu ehelichen, gebieten sich zu enthalten von Speisen, welche Gott geschaffen hat zum Genuß mit Danksagung für die Gläubigen, und die erkannt haben die Wahrheit.*

Aus κωλύοντων = κελεύοντων μή ist vor dem folgenden Infinitiv (ἀπέχεσθαι) κελεύοντων herauszunehmen. Winer 548. Buttm. 343. Vergl. 1. Kor. 14,34.

Wenn man die starken Ausdrücke beachtet, mit welchen unser Apostel gegen diejenigen loszieht, welche das *Ehelichen verwehren*, und sich sodann erinnert, was er 2,15 und 5,14 schreibt, dann muß man sich billig wundern, daß es Ausleger gibt, die ihn aus 1. Kor. 7 als einen Feind und Gegner der h. Ehe darzustellen sich nicht entblöden. Gegen die Vorwürfe, welche der Unverstand aus 1. Kor. 7 gegen den Apostel herleitet, wissen sie ihn bloß mit dem Hinweis auf die angebliche damalige Not zu verteidigen oder zu entschuldigen! Vergeblich hat Paulus vor der falschen Heiligkeit gewarnt, die in späteren Zeiten herrschend geworden ist und selbst von einem Augustinus und Hieronymus emp-

fohlen wird. Wenn er auch für seine Person zu den Verschnittenen gehörte, „die sich selbst verschnitten haben wegen des Königreichs der Himmel“, so gab es doch keinen Apostel, der einen tieferen Einblick getan hätte in das große Geheimnis der Ehe als eines Gleichnisses und einer Abschattung der Verbindung Christi mit seiner Gemeinde. Wie hoch er die Ehe hält, sieht man u. a. aus Eph. 5,22-33, und gerade deshalb, und weil ja die Ehe von Gott geboten ist, nennt er die Menschen, welche mit ihrer verführerischen Heiligkeitslehre die Entsagung von der Ehe fördern: Lügenredner, gebrandmarkt an ihrem eigenen Gewissen.

Wo es sich, wie z. B. Röm. 14, um Sitten und Gebräuche handelt, die der eine die Freiheit hat, zu beobachten, der andere, sie *nicht* zu beobachten, da sollen Brüder unter sich Rücksicht nehmen, und der eine soll mit Geduld das am andern tragen, was er für eine Schwäche hält. Kommt man jedoch mit bestimmten Satzungen und Vorschriften: „du sollst nicht anrühren, du sollst auch nicht kosten, du sollst nicht einmal betasten“: da soll man sich nicht unter ein solches Joch beugen. Wird aber gar die Enthaltungstheorie in einer Weise getrieben, daß Gottes Gebote umgekehrt und die persönliche Freiheit vernichtet wird, da soll man, dem Beispiel des Apostels folgend, den Lügenrednern und Heuchlern von ihrem Heiligkeitsdünkel die Larve abreißen. Denn erst fangen sie die arglosen Seelen der Gläubigen mit Gelübden, in welche man sie verstrickt, und vermöge solcher Gelübde zwingt man sie, sich dieser oder jener Speisen zu enthalten, welche Gott geschaffen hat, damit die Gläubigen und solche, welche die Wahrheit erkannt haben, sie mit Danksagung genießen. Was der Herr den Schriftgelehrten und Pharisäern vorwarf: „ihr habt das Gebot Gottes abgeschafft eurer Satzung wegen,“ das tun sie nicht nur ungescheut, sondern sie rechnen es sich zum Verdienst an!

**V. 4.5.** *Denn alles Geschöpf Gottes ist vortrefflich, und nichts ist verwerflich, wenn's mit Danksagung genommen wird. Denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet.*

Derselbe Gedanke wird auch Röm. 14,14-20 geltend gemacht. An und für sich ist nichts gemein; nicht nur nicht gemein, sondern als Gottes Geschöpf ist alles vortrefflich. Daß jegliche Speise mit Danksagung genommen werden müsse, davon hat unser Herr und Heiland selbst uns ein Vorbild hinterlassen. S. z. B. Joh. 6,23. Geheiligt wird es durch Gottes Wort – deshalb: „was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein“ – und durch Gebet.

**V. 6.** *Wo du dies den Brüdern anbefiehlst, wirst du ein trefflicher Diener Jesu Christi sein, einer, der genährt (auferzogen) wird mit den Worten des Glaubens und der schönen Lehre, welcher du anhängig geworden bist.*

Ὑποτίθεμαί τι τινί, einem etwas anraten oder anbefehlen, es ihm unter (den Fuß) geben.

*Dies* – nämlich das V. 4 und 5 Gesagte – soll Timotheus den Brüdern, die etwa von Unberufenen mit Satzungen behelligt werden, vorhalten und sich an den Widerspruch des „Irrtums“ nicht kehren, in dem Bewußtsein, gerade dadurch sich als trefflicher Diakon Jesu Christi zu bewähren. Dem Wort δίακονος ist die zwiefache Bedeutung zu belassen: *generell* „Diener“; *und insbesondere als Gemeindefunktionär* „der in dieser Eigenschaft Jesu Christo, seinem Herrn, dient“. Einer, der fort und fort genährt und auferzogen wird (ἐντρέφόμενος Part. Praes.) mit den Worten des Glaubens. Das sind die Worte, die durch Gottes Ausspruch vernommen werden, und aus welchen der Glaube herkommt. Diese Worte des Glaubens sind das richtige Erziehungsmittel. In Betreff dieser, mit allem eigenen Wirken in direktem Widerspruch befindlichen Glaubensworte konnte Timotheus nicht im Zweifel sein; denn sie bilden den Inhalt der schönen Lehre, welche er selbst gelehrt worden sei, und welcher er anhangt, indem er ihr nebenherfolge.

**V. 7.** *Die profanen und altvettelischen Fabeln aber verbitte dir! Übe dich selbst aber zur Gottesfurcht!*

Das Wort γραιώδης, *altvettelisch*, stammt von γραιόμοι, „zum alten Weibe werden“.

Schon 1,4 werden die Fabeln erwähnt; hier werden sie näher qualifiziert als solche, die das Heiligtum profanieren, und lächerlich gemacht als in die Ammenstube gehörig, wo sie von den alten Weibern den kleinen Kindern vorerzählt werden. Von solchen Albernheiten heißt es kurz und gut: παρατοῦ, verbitte sie dir! 2. Tim. 2,23; Tit. 3,10.

Dafür soll er, so wird ihm angeraten, *sich üben* zur Gottesfurcht. Das Wort γυμνάζειν wird auch bei den Griechen bildlich gebraucht von jeder anstrengenden Übung und Gewohnheit. Für den Timotheus soll das Feld der Gymnastik die Gottesfurcht sein.

**V. 8.** *Denn die leibliche Übung (Gymnastik) ist zu wenigem nütze: die Gottesfurcht aber ist zu allen Dingen nütze, weil sie eine Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des künftigen.*

Als der Apostel seinem Schüler anbefahl, er möge sich üben – gymnasieren – zur Gottesfurcht, da lag es ihm wohl schon im Sinn, ihm, und durch ihn der Ephesinischen Gemeinde, einen Wink zu geben in Bezug auf die Gymnastik. Die griechische Jugend trieb diese Gymnastik, welche in Dauerlauf und Ringen sowohl im Gymnasium, als auch in der Palästra bestand, mit dem Eifer eines nationalen Kultus.

In den Worten: „gymnasiere dich zur Gottesfurcht; denn die leibliche Gymnastik ist zu Wenigem nütze,“ liegt eine Andeutung, daß die gläubigen Ephesier – und ohne Zweifel Timotheus mit ihnen – sich zuweilen auch noch mit leiblicher Gymnastik abgegeben haben. Mag nun auch die Gymnastik aus Gesundheitsrücksichten hin und wieder empfohlen worden sein, so heißt es doch, sie sei nur *zu wenigem* nützlich. Die Gottesfurcht hingegen ist *zu allem* nützlich, weil sie eine Lebensverheißung hat, des jetzigen und des zukünftigen.

Für uns ist damit die Ermahnung gegeben, daß wir auf alles, was zur leiblichen Übung und Pflege gehört, nicht zuviel Sorge aufwenden, daß wir vielmehr das meiste Gewicht auf die Gottseligkeit legen sollen. Trachtet *am ersten*, das hat uns der Herr ans Herz gelegt, nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Denn darin liegt nicht bloß für das jetzige Leben eine Verheißung, sondern auch für das künftige und ewige.

**V. 9.** *Zuverlässig ist das Wort und aller Annehmung wert.*

– daß nämlich die Gottseligkeit die zwiefache Lebensverheißung hat. –

**V. 10.11.** *Denn dafür mühen wir uns nicht nur ab, sondern leiden auch Schmach, weil wir unsere Hoffnung gesetzt haben auf einen lebendigen Gott, welcher ist ein Erretter aller Menschen, insonderheit gläubiger. Dies gebiete und lehre!*

Denn dafür oder deswegen, weil dieses Wort von der Lebensverheißung zuverlässig ist, lassen wir uns keine Mühe verdrießen und es uns sauer werden. Auch nehmen wir seinetwegen Schmach auf, weil unsere Hoffnung beruht auf einem lebendigen Gott, der ein Lohnvergelter ist. Ein *lebendiger* Gott ist er, der das Leben hat in sich selber, und das erfahren wir dadurch, daß er Tote erweckt und lebendig macht. Er will, daß die Toten die mächtige Stimme des Sohnes Gottes hören und leben, und in diesem Sinne ist er ein Erretter *aller* Menschen; denn er will, wie wir wissen, daß alle Menschen gerettet werden. Die Weltversöhnung, welche in Christo geschehen ist, kommt objektiv allen Menschen zu Gute: die Frucht derselben ist aber nur für die, welche sich die Wohltat Christi subjektiv durch den Glauben aneignen. Ist also Gott generell ein Erretter aller Menschen, so ist er es insbesondere, d. h. im eigentlichen und wahren Sinne, *gläubiger* Menschen. Das wahrhaftige Licht erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt, und deswegen fordern die Gesandten Christi alle Menschen ohne Ausnahme auf: „lasset euch versöhnen mit Gott!“



Dies gebiete und lehre! Nicht nur soll Timotheus demgemäß selbst lehren, sondern auch bei anderen darauf dringen.

**V. 12.** *Keiner soll deine Jugend verachten! Nein, werde ein Vorbild der Gläubigen in Wort, in Wandel, in Liebe, in Geist, in Glauben, in Keuschheit!*

Damit Timotheus die Worte: „Keiner soll deine Jugend verachten!“ nicht etwa als eine Aufforderung betrachte, sich trotz seiner Jugend in Autorität zu setzen, sondern als eine ihm geltende persönliche *Ermahnung*, daß er sich den 2,2 erwähnten würdevollen Ernst anschaffe, deswegen gibt der zweite Teil des Satzes mit ἀλλά die nötige Anleitung. Nicht durch schroffes anmaßendes Auftreten soll Timotheus das ihm noch mangelnde Alter ersetzen: nein, heißt es, werde ein Vorbild und Muster der Gläubigen!

*Werde* – eine zarte Andeutung, daß das ihm vorgesteckte Ziel noch nicht erreicht ist – *ein Vorbild in Wort*, das ist in Vortrag und jeder Art von Rede; *in Wandel* mit allem Ernst und so, daß jeder Anstoß vermieden werde; *in Liebe*, welche ja der Hauptzweck ist; *in Geist*, so daß du darin überwallst; *in Glauben*, so daß du seist voll Glaubens und heiligen Geistes; *in Keuschheit*, indem du beachtest, daß die Keuschheit im Verkehr mit dem anderen Geschlecht ein Ausfluß ist der Keuschheit des Geistes.

**V. 13.14.** *Bis daß ich komme, halte an mit dem Lesen, mit der Ermahnung, mit der Unterweisung. Versäume nicht die Gnadengabe in dir, welche dir gegeben ward durch Weissagung mit Auflegung der Hände des Presbyteriums.*

Der Apostel hatte 3,14 die Hoffnung ausgesprochen, früher, als er es anfangs gedacht, nach Ephesus zurückkehren zu können. Inzwischen soll Timotheus in der ihm aufgetragenen Leitung und Regierung der Gemeinde fortfahren. Er soll dabei nicht unbeachtet lassen – wegen ἀμελέω s. Mt. 22,5 – jene Gnadengabe, welche ihm eben zu dem hier angegebenen Zweck gegeben ward. Durch Weissagung ward ihm die Gnadengabe der Gemeindeleitung erteilt, wobei das Presbyterium ihm in feierlicher Gemeindeversammlung, vermutlich zu Lystra bei der Einsetzung ins Amt, die Hände auflegte. Daß der Apostel bei der Händeauflegung mitgewirkt hat, das ersehen wir aus 2. Tim. 1,6.

**V. 15.** *Dies laß deine Sorge sein; sei ganz dabei, damit dein Fortschritt offenkundig sei in allen Stücken.*

An das μη ἀμέλει des vorigen Verses, sich *nicht* um etwas kümmern, nicht für etwas besorgt sein, anknüpfend, gibt der Apostel jetzt die Vorschrift: ταῦτα μελέτα, darauf verlege dich, *das laß deine Sorge sein!* ἐν τούτοις ἴσθι, – wo das Horazische, omnis in hoc sis, zur Erklärung angezogen wird – sei ganz dabei!

*Damit dein Fortschritt offenkundig sei.* Als Ziel dieses Fortschritts, der προκοπή bezeichnet Petrus am Schluß seines zweiten Briefs: das Wachstum in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

**V. 16.** *Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre! Dabei verbleibe! denn wenn du so tust, wirst du dich selbst erretten und auch, die dich hören.*

Es geht dem Paulus um die persönliche sittliche Haltung seines Schülers, und vor allem um die διδασκαλία, die Lehre und Unterweisung. In Betreff der *gemeinschaftlichen* Errettung („dich selbst und die dich hören“) vgl. zu Phil. 2,12: eure gegenseitige Errettung.

## Kapitel 5.

**V. 1.2.** *Einen älteren Mann laß nicht hart an, sondern ermahne ihn als einen Vater, jüngere Leute als Brüder, ältere Frauen als Mütter, jüngere als Schwestern in aller Keuschheit.*

Unter πρεσβύτερος ist nicht ein Presbyter gemeint, – von diesen, nämlich von den Beamten, handelt V. 17 – sondern generell *ein alter Mann*, wie z. B. Apg. 2,17; Gen. 18,11; 24,1, und genau so, wie πρεσβυτέρα, *ältere Frauen*. Im Umgang mit den jüngeren Frauen wird (wie 4,12) noch besonders die Keuschheit empfohlen.

**V. 3.** *Die Witwen, welche wirklich Witwen sind, halte in Ehren.*

In der Erklärung des von den „Witwen“ handelnden Abschnitts – V. 3 bis 16 – sind die Ausleger von vornherein auf einen Abweg geraten. Sie haben sich durch den 16. Vers verleiten lassen, das im 9. Vers vorgeschriebene „Auswählen (Aufschreiben)“ auf die Armenpflege zu beziehen, obschon es ihnen nicht unbekannt sein konnte, daß in der apostolischen Zeit die Fürsorge für die Armen nach anderen Prinzipien geregelt war, als es jetzt in der bürgerlichen Verwaltung der Fall ist. Und weshalb Armenpflege gerade in Betreff der Witwen? Und glaubt man denn wirklich, unser Apostel habe die Witwen-Armenpflege auf sechzigjährige beschränkt; er habe nicht nur geduldet, sondern angeordnet, daß Witwen unter sechzig Jahren ausgeschlossen und – wo sie mit, wenn auch noch so berechtigten, Ansprüchen sich melden – einfach zurückgewiesen werden sollen? Das kann unmöglich von dem Dienst für die Armen unter den Heiligen gelten. Zu welchem Zweck aber sollen die Witwen von nicht weniger als sechzig Jahren ausgewählt oder angeschrieben werden? (Καταλέγειν – nur hier – heißt das eine, wie das andere.) – Auf diese Frage finden wir bei Mosheim den gewünschten Aufschluß. Dieser berühmte Gelehrte hat nachgewiesen, daß sich in der ältesten Kirche ein Zweig der Gemeindeorganisation gebildet hatte, – das Institut der Gemeindewitwen – der in der apostolischen Zeit, wie wir hier bestätigt finden, seinen Ursprung hatte. Später als der Gemeindegott mehr und mehr hinschwand, da starb der vortreffliche Dienst der Gemeindewitwen ab, von welchem sich aus der apostolischen Zeit Spuren erhalten haben. So kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Schwester Phoebe, Dienerin der Gemeinde von Kenchreai, eine „Gemeindewitwe“ war. (S. zu Röm. 16,1-2.) Dasselbe gilt von Evodia und Syntyche, von welchen Paulus rühmt, daß sie mit ihm gekämpft hätten in dem Evangelium. (Phil. 4,2.) Da den Weibern nicht gestattet war zu lehren, so ist offenbar, daß *diese* Weiber ein Gemeindeamt bekleideten, und daß es ihnen von Amts wegen oblag, die Erziehung und den Unterricht der Waisen Kinder wahrzunehmen.

Was sind das also für Witwen, – ὄντως χήραι – die Timotheus in Ehren halten soll, die *rechte Witwen*, wie Luther sagt? Soll eine solche, die pflichtmäßig ihre Kinder oder Enkel versorgt (V. 4) etwa nicht dafür gehalten werden? Oder sollte eine Witwe, die für ihr eigenes Haus zu sorgen hat, *nicht* in Ehren stehen und *nicht* der Gemeindeunterstützung würdig sein? – Diese sonst unlösbaren Widersprüche fallen weg, wenn wir den 3. Vers einfach so auffassen: *die* Witwen (nämlich Gemeindewitwen) halte in Ehren, welche wirklich Witwen sind, welche sich nicht in das Amt eingedrängt haben, und welche nicht Pflichten zu erfüllen haben, die ihnen höher stehen müssen, als das ehrenvollste Gemeindeamt.

**V. 4.** *Wenn aber eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so sollen sie zuerst lernen, gegen ihr eigenes Haus ihre Pflicht fromm erfüllen, und wechselseitige Vergeltung üben den Voreltern; denn das ist schön und angenehm vor Gott.*

Eine Witwe, welche Kinder oder Enkel hat, ist durch ihre Verpflichtung gegen diese ihre Angehörigen gebunden. Bevor derartige Witwen sich um das Amt einer „Gemeindewitwe“ bewerben,

sollen sie zuerst lernen, – zu dem Pluralis *μανθανέτωσαν* ist aus dem kollektiven *τις χήρα* das Subjekt (*χήραι*) herauszunehmen – gegen ihr eigenes Haus „gottselig dienen“ (*εὐσεβεῖν*); denn diese Pflicht ist es, welche ihnen zunächst obliegt. In dieser Weise sollen sie die Liebe und Fürsorge, die sie selbst von Seiten ihrer Voreltern, als sie noch klein und unversorgt waren, empfangen haben, jetzt an den Nachkommen vergelten.

Daß „sie sollen lernen“ auf die Witwen gehe, und nicht auf deren noch unversorgte Kinder, bzw. Enkel, ist schon aus dem Ausdruck „ihr eigenes Haus“ zu erkennen; denn solche Waisenkinder haben nicht ein eigenes Haus. Entscheidend ist jedoch das mit „Voreltern“ in Verbindung gebrachte „wechselseitig“.

**V. 5.6.** *Die aber wirklich Witwe ist, und zwar eine alleinstehende, hat ihre Hoffnung gesetzt auf Gott, und hält an mit den Bitten und Gebeten Nacht und Tag: die aber in Üppigkeit steckende ist lebend verstorben.*

Da haben wir von der Hand des Apostels in *καὶ μημονωμένη*, und zwar eine alleinstehende, eine authentische Erklärung von einer rechten Witwe (*ὄντως χήρα*), einer, die wirklich Witwe ist und sich zur Gemeindewitwe eignet. Sie steht allein, d. h. sie ist ohne Blutsangehörige, für welche sie zu sorgen verpflichtet wäre. Dann soll sie nach dem Vorbild aller Witwen, der frommen Hanna (Lk. 2,36.37), indem sie ihre Hoffnung allein auf Gott setzt, Tag und Nacht ihm dienen mit Fasten und Gebeten. –

Was aber die, wenn schon alleinstehende Witwe betrifft, welche – wie es Jakobus Kap. 5,5 seinen Zeitgenossen zum Vorwurf macht – in Üppigkeit und Schwelgerei steckt, mit einer solchen ist nichts für den Gemeindedienst anzufangen. Hat sie auch den Namen, daß sie lebe, – weil sie dem Leben Gottes entfremdet ist, ist sie tot und verstorben.

Hätte der Apostel bei der in diesem Abschnitt über die Witwen dem Timotheus gegebenen Direktive an Armenunterstützung gedacht, dann würde von einer, die ein üppiges und luxuriöses Leben führt, gar nicht die Rede sein können.

**V. 7.** *Und dies gebiete, damit sie so seien, daß ihnen nichts anzuhaben ist.*

Diese ihm gegebene Direktive soll Timotheus in Bezug auf die Witwen und insbesondere Gemeindewitwen zur Geltung bringen. Die ein so ehrenvolles Gemeindeamt bekleiden, müssen vorwurfsfrei – *ἀνεπίληπτοι* – sein.

**V. 8.** *Wenn aber jemand für seine Angehörigen und insonderheit für die Hausgenossen nicht sorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlechter, als ein Ungläubiger.*

Was im 4. Vers den Witwen in Bezug auf ihre Kinder und Enkel eingeschärft ward, dem gibt der Apostel jetzt generelle Anwendung. Er will nichts davon wissen, daß jemand unter dem Vorwand, er müsse für das Reich Gottes wirken, die Pflichten gegen seine Angehörigen versäume.

**V. 9.10.** *Als Gemeindewitwe soll ausgewählt werden, die nicht weniger als sechzig Jahre geworden, eines Mannes Weib, die im Ruf guter Werke steht: wenn sie nämlich Kinder aufgezogen, wenn sie Fremde beherbergt, wenn sie der Heiligen Füße gewaschen, wenn sie Bedrängten ausgeholfen, wenn sie jeglichem guten Werke nachgegangen ist.*

Das Auswählen oder Anschreiben zur Witwe bezieht sich auf das besprochene Amt einer Gemeindewitwe und hat, wie jedem Verständigen einleuchten muß, mit der Armenpflege nichts zu schaffen.

Mit dem vorgeschriebenen Alter von mindestens sechzig Jahren sind Heiratsgedanken von selbst ausgeschlossen. In ihrer Ehe soll sie dagestanden haben als *eines Mannes Weib* (vergl. 3,2), d. h. als

eine Frau, die züchtig und keusch mit ihrem Mann gelebt hat, ohne sich mit anderen Männern abzugeben. Sie soll überhaupt gut beleumundet sein. Die guten Werke, in deren Ruf sie stehen soll, beziehen sich auf ihr früheres Lebensverhältnis im Ehestand. Von einer Witwe, die aus ihrem Ehestand her eine solche Empfehlung mitbringt, läßt sich erwarten, daß sie das Amt einer Gemeindegewitwe mit allen Ehren bekleiden wird.

**V. 11.12.** *Jüngere Witwen aber weise zurück! Denn sobald, wie sie frech geworden sind wider Christum, wollen sie heiraten, sie, die ihr Urteil tragen, weil sie schon die erste Treue gebrochen haben.*

Das Wort καταστρηνιάω, – vergl. Lob. ad Phryn. 381 – dessen sich der Apostel hier bedient, kommt sonst in der Schrift nicht mehr vor. Doch findet sich das Simplex στρηνιάω – das von στρηνός, hart, rau, übermütig, abgeleitet wird – in der Offenbarung 18,7.9. Weil es nun da, nämlich im 9. Vers, mit πορνεύειν zusammengestellt ist, – sie haben Hurerei und Übermut getrieben – und weil man mit der allein richtigen Wortbedeutung: *übermütig, frech sein*, nichts anzufangen wußte, so nahm man es ohne weiteres als synonym mit πορνεύειν. So ist es gekommen, daß ohne nähere Prüfung einer dem andern nachgeschrieben hat: καταστρηνιάων, *frech sein*, heiße: *Wollust treiben*.

Mit dieser willkürlichen, unhaltbaren Wortklärung hat man dem apostolischen Ausspruch einen ganz verschrobenen Sinn angedeutet, und den Apostel mit sich selbst in Widerspruch gesetzt. Denn während er (V. 14) ausdrücklich verordnet, daß jüngere Witwen heiraten, Kinder zeugen etc., und soll er hier den jüngeren Witwen die zweite Ehe als eine Unkeuschheit und als einen Treuebruch gegen ihren verstorbenen Mann anrechnen? – Wie wäre das denkbar?

Der Grund, aus welchem jüngere Witwen von der Bewerbung um das Amt einer Gemeindegewitwe zurückgewiesen werden sollen, liegt wo anders. Von jüngeren Personen ist nicht anzunehmen, daß sie der Welt und den sexuellen Begierden so abgestorben seien, um sich ohne Hintergedanken mit aller Hingebung dem Dienst des Herrn zu widmen. Indem sie sich um das Gemeindeamt bewerben, lassen sie sich bewußt oder unbewußt von der Absicht leiten, auf diesem Weg wieder zu einem Mann zu kommen. Zeigt sich nun einer solchen jungen Witwe ein Weg, um das Ziel, das sie von vornherein vor Augen hatte, zu erreichen, dann möchte sie ihres Amtes wieder enthoben sein. Weil sie desselben überdrüssig ist, wird sie frech und ungezogen, und zwar nicht sowohl gegen ihre Vorgesetzten und die Gemeinde, sondern gegen *Christum*: denn sie will nun einmal mit aller Gewalt heiraten. Das Urteil tragen sie in ihrem eigenen Gewissen, daß sie die „erste“ Treue gebrochen haben, nicht die Treue gegen ihren verstorbenen Mann, sondern gegen Christum, dessen Dienst sie sich unaufgefordert dargeboten haben, doch mit unaufrichtigem Herzen. Die Geschichte von Ananias und Sapphira bietet Vergleichungspunkte dar, welche das Verständnis fördern.

Um jedwedem Anlaß zu Ärgeris vorzubeugen, ohne doch einer sich bewerbenden jüngeren Witwe in ihrem Zartgefühl wehe zu tun, deswegen wird mit der obligatorischen Grenze des Lebensalters den sämtlichen jüngeren Witwen ein Riegel vorgeschoben.

**V. 13.** *Zugleich aber auch gewöhnen sie sich an Müßiggang, indem sie in den Häusern umherlaufen. Sie sind aber nicht allein dem Müßiggang ergeben, sondern auch geschwätzig und vorwitzig, indem sie reden, was nicht taugt.*

Φλόαροι und περίεργοι sind ἅπαξ λεγόμενα.

Ein weiterer Grund für die unbedingte Zurückweisung der jüngeren Witwen ist der, daß sie erfahrungsmäßig auch noch andere üble Gewohnheiten sich aneignen.

Über die sprachliche Schwierigkeit des ἀργαὶ μακρόθυμοι ist Winer 310 mit Buttm. 360 zu vergleichen. Für die Übersetzung: „sie pflegen einherzugehen etc.“, wird der gelehrte Casaubonus als Autorität geltend gemacht.

**V. 14.15.** *Ich will (verordne) also, daß jüngere Witwen heiraten, Kinder zeugen, Haushaltung führen, und keinen Anlaß geben dem Widersacher des Lästerns halber; denn schon sind etliche ausgewichen dem Satan nach.*

Der Apostel ist so weit davon entfernt, jüngere Witwen vom Heiraten zurückzuhalten, oder gar – wenn sie heiraten – sie des Treuebruchs zu beschuldigen, daß er vielmehr die zweite Ehe ihnen zur Pflicht macht. Und zwar will er eine rechte Ehe, Kinder zeugen, Haushaltung und was sonst dazu gehört. Denn dem Widersacher, d. i. dem Teufel (1. Petr. 5,8), dem Lästerner und Verkläger der Brüder, soll jeder Anlaß zur Lästerung aus dem Weg geräumt werden, von welcher die ganze Gemeinde würde betroffen werden. Denn schon, so klagt der Apostel, sind etliche dieser jungen Witwen ausgewichen hinter dem Satan her. Εκτρέπω: Hebr. 12,13; 1. Tim. 1,6; Tit. 1,10. Herausgetreten sind sie aus dem Weg des Heils und folgen dem Satan auf dem schlüpfrigen Wege des Verderbens.

**V. 16.** *Wenn ein Gläubiger oder eine Gläubige Witwen hat, so helfe er ihnen aus, und die Gemeinde soll nicht beschwert werden, damit sie denen, die wirklich Witwen sind, aushelfen können.*

Wenn hilfsbedürftige Witwen da sind, welche zur nächsten Verwandtschaft eines gläubigen Mannes oder einer gläubigen Frau gehören, so sollen diese sich der ihnen zugehörigen Witwe annehmen, so daß die Gemeinde nicht beschwert werde. Die Gemeinde hat genug an ihrer Verpflichtung gegen die „rechten“ d. i. die alleinstehenden Witwen. Das bezieht sich nicht auf die Gemeindegewitwen, denn diese, welche in ihrem Amt der Gemeinde Dienste leisteten, hatten als Gegenleistung gerechten Anspruch auf ausreichende Versorgung seitens der Gemeinde.

**V. 17.** *Die Presbyter, die da wohl vorstehen, sind zwiefacher Ehre wert zu halten, insonderheit die sich abmühen an Wort und Unterweisung.*

Weshalb zwiefacher Ehre? Man sollte eher erwarten, daß den pflichtgetreuen Presbytern hohe Ehren oder ähnliches zuerkannt würde. Das „zwiefach“ liegt in der zwiefachen Bedeutung des Wortes τιμή, einmal als Ehrenbezeugung und dann als Ehrengabe. Auf diesen Punkt hält es der Apostel für angezeigt, nachdem er 3,1-8 das Presbyter- oder Aufseheramt besprochen hat, noch insbesondere zurückzukommen, und es ist ihm angelegen, daß die Gemeinden neben der Ehrenbezeugung die Ehrengabe (Ehrenlohn) nicht vergessen.

Aus dem Umstand, daß unter den Presbytern, die wohl oder trefflich vorstehen, diejenigen unterschieden und vor den übrigen hervorgehoben werden, *die am Wort und an der Lehre arbeiten*, ist mit Sicherheit der Schluß zu ziehen, daß es unter den Presbytern auch solche gegeben habe, die am Wort und an der Unterweisung nicht tätig waren. Bei denjenigen Theologen, welche das nicht Wort halten wollen, sind nicht sachliche Erwägungen, sondern die Abneigung gegen die reformierte Presbyterial-Verfassung bestimmend.

Die Presbyter waren in erster Linie Aufseher (ἐπίσκοποι, Apg. 20,28) und Vorsteher (ἡγούμενοι, Hebr. 13,17) der Gemeinde; nicht nur der Dienst am Wort lag ihnen ob, sondern auch die „Hilfsleistung und Regierung“. Ob die Presbyter die verschiedenen Fächer je nach Neigung und Begabung unter sich verteilten, oder ob sie im Verfolg – was wahrscheinlicher ist – von vornherein zu dem besonderen Dienstzweig berufen wurden, läßt sich nicht bestimmen. Daß es aber Presbyter gab, die sich mit Predigt und Unterricht *nicht* befaßten, läßt sich nun einmal nicht leugnen. In Jeru-

salem, wo die Apostel selbst den Dienst am Wort wahrnahmen, blieb für die Ältestentätigkeit hauptsächlich die Regierung der Gemeinde und die Fürsorge für die Armen unter den Heiligen übrig.

Den Punkt der Ehrengabe oder des Ehrenlohns motiviert der Apostel jetzt mit einem Schriftwort, wenn er fortfährt:

**V. 18.** *Denn die Schrift sagt: „dem Ochsen, wenn er drischt, sollst du einen Maulkorb nicht anlegen,“ und: „der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“*

Über Dtn. 25,4 s. zu 1 Kor. 9,9; wo diese Stelle ebenso wie hier auf die Prediger des Evangeliums ausgelegt wird.

Das zweite Zitat ist ein Wort unseres Herrn und Heilandes, das er an die siebenzig Jünger richtete (Lk. 10,7) und fast gleichlautet mit dem nach Mt. 10,11 den Zwölfen gesagten: „der Arbeiter ist seiner Speise wert.“ – Es ist sehr lehrreich, daß derselbe Apostel, der an einer anderen Stelle einen Ausspruch des Herrn – den die Evangelisten nicht aufbewahrt haben – als „ein Wort des Herrn Jesu, das er selbst gesprochen habe“, anführte, hier sich der gewöhnlichen Zitationsformel bedient: *die Schrift sagt*.

Zu 2. Kor. 8,18 ist aus anderen Gründen der Beweis erbracht worden, daß das Evangelium des Lukas damals schon in allen Gemeinden müsse bekannt gewesen sein. Hier ist eine Bestätigung nicht zu verkennen, da der Ausdruck: „der Arbeiter ist seines ‚Lohnes‘ wert“ sich eben nur bei Lukas findet, während es im Evangelium des Matthäus heißt: seiner „Speise“.

**V. 19.** *Wider einen Presbyter nimm eine Anklage nicht an, ausgenommen bei zwei oder drei Zeugen.*

Forderte das Gesetz für ein Erkenntnis über irgendwelche Missetat (Dtn. 19,15) und namentlich für ein Todesurteil (ibid. 17,6) das Vorhandensein von zwei oder drei Zeugen: so soll Timotheus wider einen Presbyter nicht mal eine Anklage zulassen anders, als bei zwei oder drei Zeugen. Und wo es sich um eine Sache wider einen Presbyter handelte, da wurden die Zeugen nicht vergessen, daß der falsche oder frevle Zeuge nicht ungestraft bleibt.

**V. 20.** *Die, welche sündigen, weise vor allen zurecht, damit auch die übrigen Furcht haben.*

Das Präsens τῶν ἀμαρτάνοντων ist (Bernh. 370) von solchen zu verstehen, die im gegebenen Fall, nämlich wenn eine Anklage erfolgt, sich ausweisen, als die wirklich sich mit Sündigen befassen. Der Rücksicht, welche im vorhergehenden Vers für den Fall einer Klage empfohlen wird, würde es offenbar nicht entsprechen, daß die Zensur eines Presbyters vor der versammelten Gemeinde vorgenommen werden sollte. Das vor „allen“ wird also wohl von den „Presbytern“ zu verstehen sein, zumal wegen des Zusatzes: *damit auch die übrigen Furcht haben*, der doch nicht wohl anders als auf die übrigen Presbyter d. i. auf die Amtsgenossen des Beschuldigten zu beziehen ist.

**V. 21.** *Ich beschwöre dich vor Gott und dem Herrn Jesu Christo und den auserwählten Engeln: du sollst diese Dinge bewahren ohne Vorurteil, so daß du nichts tust aus Parteilichkeit.*

Διαμαρτύρομαι *ernstlich bezeugen*, heißt hier sowohl als 2. Tim. 4,1 *beschwören*; an letzterer Stelle folgt der Imperativ des Aorist, hier in ganz demselben Gedankengange ἵνα als die mildere Form des Imperativs, und so ist diese Stelle hier sehr instruktiv auch in Bezug auf 1. Tim. 1,3.

Für unsere „Parteilichkeit“ haben die Griechen einen sehr passenden Ausdruck προσκλίσις, der entlehnt ist von προσκλίνω = sich wohin neigen.

Die Sache der Bestrafung eines Presbyters nimmt der Apostel sehr ernst, und ohne Zweifel lag dazu ein besonderer Anlaß vor. Er beschwört seinen Timotheus vor Gott und dem Herrn Jesu Christo und den auserwählten Engeln, diese Stücke ohne Vorurteil zu behüten: er soll in so hoch-

ernsten Fragen niemand zu Liebe und niemand zu Leide vorgehen und sich nicht nach einer vorgefaßten Meinung hinneigen.

Das Beiwort „auserwählte“ Engel ist nicht, wie man es wohl darstellt, eine Redefigur, ein epitheton ornans, sondern wie Gen. 23,6 und 2. Tim. 2,10 wird mit „auserwählt“ eine hervorragende Klasse bezeichnet. Hier sind die Throngeister gemeint, die vor Gott stehen. Lk. 1,19.

**V. 22.** *Die Hände lege niemand schnell auf, mache dich auch nicht teilhaftig fremder Sünden! Dich selbst bewahre rein.*

Die zwei verschiedenen Handlungen, welche hier untersagt werden, sind durch  $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}$  zu einander in eine gewisse Verbindung gesetzt, weshalb einige Gleichartigkeit dabei vorhanden sein muß. S. Winer 432. Das Handauflegen muß hier mit dem Teilnehmen an fremden Sünden in einer gewissen Wechselbeziehung stehen, sonst wäre  $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}$  unnütz. Die „Auflegung der Hände“ ist ein Stück des jüdischen Dienstes, welches Hebr. 6,2 besonders erwähnt wird. Aus der Beziehung, in welche sie hier mit dem Teilhaftigmachen fremder Sünden gesetzt wird, ist zu schließen, daß es sich hier nicht um die Einsetzung ins Ältestenamt handelt, womit es Timotheus nicht zu eilig haben soll, als vielmehr um die Aufnahme neu Getaufte in die Gemeinde. Apg. 19,6 und vergl. Hebr. 6,2. Es ist hier in erster Linie an 1. Kor. 3,10-15 zu erinnern. Da Timotheus, was die Einsetzung eines Presbyters betrifft, die entscheidende Stimme hatte (Tit. 1,5), während für die Aufnahme neuer Gemeindeglieder der Vorstand der Gemeinde zunächst verantwortlich war: so erklärt sich ganz einfach der Zusatz: *mache dich auch nicht teilhaftig fremder d. i. anderer Leute Sünden*. Kannst du es nicht hindern, daß man Holz, Heu und Stroh aufnehmen will, so sollst du an deinem Teil wenigstens nicht mitmachen und unter allen Umständen dich *rein* und vorwurfsfrei bewahren. 2. Kor. 7,11.

**V. 23.** *Sei nicht mehr ein Wassertrinker, sondern nimm ein wenig Wein wegen deines Magens und wegen deines häufigen Unwohlseins.*

Mit  $\mu\eta\kappa\acute{\epsilon}\tau\iota$   $\acute{\upsilon}\delta\rho\omicron\pi\acute{o}\tau\epsilon\iota$  wird nicht unbedingt das Wassertrinken verwehrt oder abgeraten, sondern nur das ausschließliche Wassertrinken mit Vermeidung von geistigen Getränken und namentlich des Weins. Ähnliches findet sich ja auch heutzutage, wo gewisse Leute sich des Weins und aller Spirituosen enthalten, und, insofern man damit andere nicht belästigt, ist eben nichts dawider zu sagen, da in solchen Dingen jeder seine Freiheit hat, und das tun kann, was ihm beliebt. Will man jedoch auch anderen so etwas aufnötigen, so sollen diese sich nicht unterwerfen und sich im Punkt von Essen oder Trinken von niemand, wer es auch sei, richten lassen. Das gehörte zu den „fremdartigen“ Lehren, gegen deren Einschleppung Timotheus war ermahnt worden, denn solche Lehren und Bestrebungen bringen Zank und Zwietracht zu Wege. Der Apostel macht zunächst bei seinem Timotheus Gesundheitsrücksichten geltend, dann aber soll er auch durch seine freiwillige und harmlose Abstinenz die Eiferer nicht in ihren fleischlichen und folglich sündlichen Bestrebungen bestärken.

**V. 24.** *Von etlichen Menschen sind die Sünden ganz offenbar, so daß sie ihnen vorausgehen zum Urteil, etlichen aber auch folgen sie nach.*

Das Kompositum  $\pi\rho\acute{o}\delta\eta\lambda\omicron\varsigma$  – das Hebr. 7,15 promiscue mit  $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\delta\eta\lambda\omicron\varsigma$  verwendet wird – heißt „von vornherein“ oder „gänzlich und völlig klar“ und folglich alles, was „offenbar“ ist. Ebenso wie Mt. 21,9 „die aber vorgingen und nachfolgten“ ist  $\pi\rho\omicron\alpha\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu$  auch hier intransitiv genommen. Auf alle, die als Lehrer öffentlich auftreten, findet das Wort des Herrn Anwendung: „von ihren Früchten her werdet ihr sie genau kennen lernen“. Mt. 7,20. Unter ihnen gibt es etliche, bei denen man auf die Früchte ihrer Lehren gar nicht zu warten braucht, deren Sünden vielmehr von vornherein offenbar und bekannt sind, *so daß sie ihnen vorausgehen zum Urteil*, oder wie Luther es treffend umschreibt: so daß man sie vorhin richten kann.

Das war es, weshalb Timotheus es mit Auflegung der Hände nicht eilig haben sollte. Denn, wenn auch bei etlichen das Urteil von vornherein feststeht, so daß es einer speziellen Prüfung nicht bedarf, dann ist diese doch um so mehr da unerlässlich, wo sie ihnen zum Urteil nachfolgen. Die Früchte der falschen gleißnerischen Lehre treten nicht immer sofort erkennbar an den Tag. Damit die Gemeinden nicht geschädigt werden, muß hier eine κρίσις, ein Sichten, d. i. ein scharfprüfendes Urteil voraufgehen.

*V. 25. Gleicherweise sind auch die guten Werke vor allen ganz offenbar; und die, mit welchen es sich anders verhält, verborgen können sie nicht bleiben.*

Mit den „guten Werken“ der in der Gemeinde Anzustellenden verhält es sich gerade so, wie mit den Sünden. Es gibt Fälle, wo derartige gute Werke offen ans Tageslicht treten, so daß sie jedermann bekannt werden. Verhält es sich aber auch anders damit, sind die guten Werke auch im Verborgenen geschehen: der Vater, der im Verborgenen sieht, wird sie an den Tag bringen. Diese Regel soll Timotheus sich beständig einprägen und vor Augen halten.

## Kapitel 6.

*V. 1. Sklaven, so viele ihrer unter ein Joch gestellt sind, sollen ihre eigene Herren aller Ehre wert halten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werden.*

Die Sklavenwelt in dem alten Rom, ihre Entstehung und Ausbreitung, so wie die Rolle, die sie spielte, ist von den Geschichtschreibern nur oberflächlich behandelt worden. Der politisch gefährlichere Teil der Sklaven, welche Paulus als Jochsklaven – ὑπὸ ζυγὸν δοῦλοι – bezeichnet, das waren jene unglücklichen Geschöpfe, welche gefesselt wie Verbrecher unter der Peitsche des Treibers die Feldarbeit zu bestellen hatten. Die Freiheit, welche ihnen vorenthalten wurde, versuchten sie dann und wann mit dem Schwert zu erkämpfen und mitunter schienen sie dem Ziel so nahe, daß die Senatoren auf ihren kurulischen Sesseln erzitterten vor Angst gleich einem Weib in Kindesnöten. Aber die Entscheidung fiel zu guter Letzt doch immer gegen die Unterdrückten aus, und jeder Aufstand ward im Blut erstickt.

Die Jochsklaven, von welchen hier die Rede ist, sind dieselben, mit welchen sich auch der Apostel Petrus I, 2,18-25 befaßt, wo er sie Haussklaven – οἰκέται – nennt. Das ist die Kategorie der servi vulgares oder mediastini, welche zur Kaiserzeit in Rom so reichlich vertreten war, daß sie an Zahl der plebs urbana gleichgekommen sein soll. Das drückende und demütigende des Jochs, unter welches sie gespannt waren, bestand vornehmlich in der Rechtlosigkeit, die ihnen anhaftete, vermöge welcher sie nicht als Personen sondern als Sachen angesehen wurden. Aller Ungebühr, Gewalttat und Mißhandlung sogar bis zum Tod preisgegeben, war das Joch so beschaffen, daß wir uns in unseren Tagen kaum eine Vorstellung davon machen können. Von dieser Kategorie von „Jochsklaven“ waren die servi honestiores unterschieden, die vermöge ihrer größeren Bildung und Befähigung – es waren meist Griechen – teils als Erzieher, Ärzte und dergl., teils als Haus- und Gutsverwalter verwendet wurden und demgemäß einer freieren bevorzugten Stellung teilhaftig waren. In Bezug auf diese ganze Sklavenwelt sind die Komödien des Terenz und des Plautus sehr lehrreich: was bei den Geschichtschreibern vermißt wird, das bieten diese Dichter in ausgiebigem Maß.

Der Apostel Paulus, Diener eines Herrn, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, bekümmert sich um die politische Seite der Sklavenfrage gar nicht. Er verlangte von denen, die sich nach dem Namen Christi nennen, daß sie das Landesgesetz, wie hart, ungerecht und unmenschlich es auch sein mochte, unnachsichtlich befolgten, und so befolgten, daß sie damit die Lehre (Unterweisung), wel-



che ihnen zuteil geworden war, schmückten. Gewiß war es eine harte, fast übermenschliche Aufgabe für die Jünger Christi, ihre Herren, die nicht nur gewalttätig, sondern auch oft grausam, boshaft und tückisch (σκολιός 1. Petr. 2,18) waren, aller Ehre wert zu halten. Aber die Jünger des Herrn sollten vor allem eingedenk sein der Gnade (Wohltat) unseres Herrn Jesu Christi (vergl. 2. Kor. 8,9), der – ob er wohl frei war von allem und Herr aller Dinge – sich um unseretwillen erniedrigt hat zum Knecht, damit wir durch seinen Knechtsdienst frei, ja *wirklich* frei wären (ὄντως ἐλεύθεροι Joh. 8,36). „Warst du als Sklave gerufen, laß es dich nicht kümmern.“ Das war der überschwengliche Trost der gläubigen Sklaven in ihrem Elend, „daß der in dem Herrn gerufene Sklave ein Freigelassener Christi ist.“

Wo Paulus von den „Herren“ der Sklaven redet, da bedient er sich des Worts δεσπότης – vergl. die Anrede der Apostel in ihrem feierlichen Gebet Apg. 4,24 – und zwar „ihre eigenen Gebieter“ nennt er sie, denn der Sklave gehörte seinem Herrn eigentümlich als mancipium.

Vergl. was die Sklaven betrifft Eph. 6,5-8.

**V. 2.** *Die aber gläubige Herren haben, sollen es gegen sie nicht an der Achtung fehlen lassen, weil es „Brüder“ sind, sondern sollen noch besser dienen, weil es Gläubige und Geliebte sind, die sich das Wohltun angelegen sein lassen. Dies lehre und ermahne!*

War die Stellung der Sklaven zu ihren heidnischen, meist hartherzigen Herren eine drückende, so war es oft nicht weniger schwierig für sie, sich „gläubigen“ Herren gegenüber in das richtige Verhältnis hineinzufinden. Die gläubigen Sklaven mochten denken: als Jünger Christi stehen wir unseren zeitlichen Herren gleich. Anstatt nun des Vorzugs, gläubige Herren zu haben, sich dankbar zu erfreuen und *die* Herren, von welchen sie Wohltat empfangen, um so aufmerksamer zu bedienen, ließen sie es an der Achtung fehlen, zu welcher sie in erster Linie verpflichtet waren.

Die gläubigen Sklavenbesitzer werden als οἱ τῆς εὐεργεσίας ἀντιλαμβανόμενοι näher charakterisiert. Im N. T. kommt dieses Verbum sonst nur von Personen vor: „sich jemandes annehmen.“ S. Lk. 1,54; Apg. 20,35. Hier an dieser Stelle hat es die klassische Bedeutung „sich eine Sache angelegen sein lassen“, welche sich auch in der LXX vorfindet z. B. 1. Kön. 9,9; Jes. 26,3. Es ging den damaligen Sklaven, wie es gewöhnlich geht: die guten Tage sind schwerer zu tragen wie die bösen. Das von 4,11 wiederholte: „dies gebiete und lehre!“ und von 5,7: „dies gebiete“ zeigt, wie ernst es der Apostel nimmt, und wie schwer es hält, den Menschen und auch den gläubigen innerhalb der ihm gesetzten Schranken zu halten.

**V. 3.4.** *Wenn jemand anderartige Lehre treibt und nicht beitrifft den gesunden Worten, ich meine denen unseres Herrn Jesu Christi und der zu Gottseligkeit hinführenden Lehre: der ist verdüstert (durch Dünkel verblendet), so daß er nichts versteht, wohl aber krank ist an Streitfragen und Wortgezänk, woraus entsteht: Neid, Hader, Lästerungen, böse Einbildungen.*

Es möchte den Sklaven oder doch einem Teil derselben wohl besser gefallen haben, wenn unser Apostel – wie es ohne Zweifel von anderer Seite geschah – die Sklaven, wenn auch nicht zum Ungehorsam aufgereizt, doch mit ihrer Lage unzufrieden gemacht hätte. Er vermied es schon, sie zu bedauern, um nur nicht das Joch, unter welchem sie seufzten, noch drückender zu machen. Scharf und schneidend tadelt er diejenigen, welche „anderartige“ Lehre treiben. Durch Dünkel seien sie verblendet, *sie seien krank an Streitfragen und Wortgezänk* (νοσῶν περὶ ζητήσεως), woraus allerlei böse Stücke hervorgehen. Von der anderartigen Lehre sagt er, sie stehe im Gegensatz zu den gefunden Worten unseres Herrn Jesu Christi und zu der zu Gottseligkeit hinführenden Lehre. In κατ' εὐσέβειαν hat κατὰ wie Phil. 3,14: κατὰ σκόπον, *zielwärts*,<sup>5</sup> die Bezeichnung der Richtung: worauf

5 In dem *zielgemäßen* liegt auch die Richtung nach diesem Ziel aus gesprochen.

hin, und genau so wie hier lesen wir κατ' εὐσέβειαν Tit. 1,1; doch ist diese Bedeutung sonst ungebrauchlich. Der Prüfstein für eine Lehre, „ob sie aus Gott ist“, ist der: daß sie zu Gottseligkeit hinführt und folglich übereinstimmt mit den gesunden Worten unseres Herrn Jesu Christi. Die „anderartige“ Lehre hingegen führt zu Streitsucht und Wortgezänk, also weit ab von der Gottseligkeit; und daraus entspringt Neid, Hader, Gotteslästerung, allerlei Argwohn, Wahn und Einbildung.

**V. 5.** *Unnütze Beschäftigung von Menschen, die am Verstand verderbt sind und sich um die Wahrheit haben betrügen lassen, indem sie meinen, die Gottseligkeit sei ein Erwerbsmittel. – Halte dich von solchen Menschen fern!*

Um die „unnütze“ Beschäftigung als solche zu charakterisieren, bezeichnet der Apostel sie mit einem Wort, das er ad hoc gebildet hat: παραδιαιτριβαί d. i. überhaupt „Dinge, die nebenhergehen“. Mit solchen Dingen, die nebenhergehen, also niemals zum Ziel führen, befassen sich Menschen, die am Verstand verderbt sind. Nach seiner Auferstehung tat der Herr, wie uns Lukas berichtet, seinen Jüngern den Verstand auf, um die Schriften zu verstehen. An demselben Verstand, den νοῦς, mit welchem wir die Schriften verstehen, sind diese Menschen verderbt und zerrüttet, und haben das Verständnis für göttliche Dinge, so viel sie davon besaßen, eingebüßt. So haben sie sich um die Wahrheit betrügen lassen – ἀποστερέω τινά τινος einen um etwas übervorteilen oder betrügen Ex. 21,10; 1. Kor. 6,7.8 –: das ist jener Betrug der Sünde, durch welchen das Herz verhärtet wird. Solche Menschen, sie, die nach dem Irdischen trachten, halten die Gottseligkeit für einen πορισμός, das ist für ein gutes Geschäft, oder für ein Erwerbsmittel. Es ist vergebene Mühe, die man an sie wendet, um sie auf einen anderen Weg zu bringen: ziehe dich von ihnen zurück!

**V. 6.** *Ein großes Erwerbsmittel aber ist die Gottseligkeit im Verein mit Genügsamkeit.*

Halten diese Menschen die Gottseligkeit für ein Erwerbsmittel? Nun wohl, das geben wir zu, ein Erwerbsmittel ist sie, und zwar ein großes, denn wir haben davon den unschätzbaren Gewinn, daß wir uns genügen lassen an dem, das da ist. vergl. 2. Kor. 9,8.

Elegant et non sine ironica correctione in contrarium sensum eadem verba retorquet, bemerkt dazu Calvin.

**V. 7.8.** *Wir haben ja nichts mitgebracht auf die Welt, so ist's einleuchtend, daß wir auch nichts daraus werden mitnehmen können. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, sollen wir uns daran genügen lassen.*

„Nackend,“ so sprach der fromme Dulder Hiob, als er all seinen Reichtum eingebüßt hatte, nackend bin ich von meiner Mutter Leib gekommen, nackend werde ich wieder dahin fahren.

Unser Herr und Heiland, der, obschon er reich war, bettelarm ward um unseretwillen, damit wir durch seine Armut reich wären, hatte nicht, wo er sein Haupt hinlehnen konnte. Wenn wir also Nahrung haben und Bedeckung – σκέπασμα, was sowohl auf Kleidung geht als auf Wohnung – dann sollen wir uns genügen lassen.

**V. 9.** *Die jedoch darauf ausgehen, reich zu sein, fallen in Versuchung und Fallstricke und in viele unverständige und schädliche Begierden, solche, die den Menschen versenken in Verderben und Untergang.*

In seiner Übersetzung „die da reich werden wollen“ ist Luther der Vulgata gefolgt: qui divites fieri volunt, aber πλουτεῖν heißt nicht „reich werden“, sondern „reich sein“, und οἱ βουλόμενοι sagt mehr als „die da wollen“. (Vergl. Mt. 1,19 und Apg. 5,28.) Es liegt darin der Entschluß und das Streben ausgesprochen und zwar, wie das Partizip des Präsens anzeigt, das dauernde und anhaltende.

Die Gottseligkeit ist das Mittel zu einem Erwerb, der niemand gereut, nämlich zur Genügsamkeit und zur Zufriedenheit mit dem, das da ist: das Bestreben, „reich zu sein,“ führt gerades Wegs von der Gottseligkeit ab. Es ist nun einmal so, wie unser Herr gesagt hat: ihr könnt nicht Gott dienen und gleichzeitig dem Mammon. In dem Gleichnis vom Sämann ist dasjenige, wovon uns die größte Gefahr droht, *der Betrug des Reichtums*, und die Begierden um die übrigen Dinge. Obschon es nach menschlichem Maßstab einen großen Unterschied macht, ob derjenige, der darauf ausgeht, reich zu sein, beispielsweise ein Pastor ist oder ein Kaufmann, so stellt der Apostel hier *alle* Menschen in *eine* Klasse. Denn weil Gott, wie die Hanna in ihrem Loblied betet, ein Gott der Gesinnungen ist, so kommt es nicht sowohl auf die Sache an, welche getan wird, als vielmehr auf die Gesinnung, mit welcher sie getan wird.

Das Bestreben, „reich zu sein“, ist eine Versuchung und ein Fallstrick der schlimmsten Art. Es führt notwendig in viele unverständige und schädliche (βλαβερός Spr. 10,26.) Begierden – αἵτινες – und zwar solche, die den Menschen versenken in Verderben und Untergang. „Ihr Ende“, heißt es Phil. 3,19, „ist Verderben“. Verderben und Untergang, das heißt zeitliches und ewiges Verderben. Der „Untergang“, die ἀπώλεια, wird 2. Thess. 1,9 als ὄλεθρος αἰώνια bezeichnet.

**V. 10.** *Denn eine Wurzel der sämtlichen bösen Dinge ist die Geldliebe; und weil etliche sich danach ausgestreckt haben, sind sie verführt worden von dem Glauben ab und haben sich selbst ganz durchbohrt unter vielen Schmerzen.*

In περιέπειραν so wie in ἀπολανάω gibt das Kompositum eine Verstärkung des Simplex; das erstere *ganz und gar* – genau rings herum – das andere gibt mit ἀπό die Richtung an, nämlich ab vom richtigen Weg. Wenn die „Geldliebe“ eine Wurzel all der genannten bösen Dinge heißt, so ist nicht die Meinung, diese sämtlichen bösen Stücke seien nur da zu finden, wo Geldliebe ist, sondern da, wo Geldliebe ist, da seien auch notwendig als Früchte derselben diese bösen Stücke sämtlich anzutreffen.

In Bezug auf die „Geldliebe“ klagt der Prophet Jeremia, daß wir derselben *alle* nachjagen vom Kleinen bis zum Großen. So ist denn die Geldliebe selbst eine ὄρεξις, ein „sich ausstrecken“, und dennoch ist es ganz korrekt zu sagen, daß etliche, „weil sie sich danach ausgestreckt haben, (zu ὀρεγόμενοι s. 3,1; Hebr. 11,16) sich von dem Glauben weg verführen ließen“. Denn, da wir nun einmal mit der Geldliebe verwachsen sind, so haben wir doch alle Ursache uns selbst darob anzuklagen, daß wir so sind, wie wir sind. Wenn wir jedoch statt dessen uns gar noch nach der Geldliebe ausstrecken, sie mit Vorbedacht nähren, und für begehrenswert halten: was wird die Folge sein? Wir werden von dem Glauben ab verführt in die Irre und das Ende ist: daß wir uns selbst durchbohren unter vielen Schmerzen. – Dem Manne gleich, der in Verzweiflung ein Schwert ergreift, um sich selbst zu töten: so haben diese, nachdem sie sich von dem Teufel um die Wahrheit haben betrügen lassen, mit eigener Hand sich selbst geistlich durchbohrt und dem Verderben überliefert, gepeinigt von Schmerzen und Gewissensqualen.

**V. 11.** *Du aber, o Mensch Gottes, fleuch solche Dinge! Jage nach hingegen: Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Glaube, Liebe, Standhaftigkeit, Sanftmut.*

Im Getreibe und Getriebe des täglichen Lebens lassen wir uns gar leicht vom sichtbaren einpacken und unser geistliches Gefühl durch Gleichgültigkeit abstumpfen: da ist denn der ermunternde Zuruf „o Mensch Gottes“ vortrefflich geeignet, uns aufzurütteln. „Mensch Gottes“ ist das korrekte Oppositum des vielbesprochenen und vielbestrittenen „Mensch der Sünde“. 2. Thess. 2,3. Die Benennung „Mensch Gottes“ kommt uns allen zu, die da glauben; und dabei sollen wir eingedenk sein, daß der Mensch Gottes ἄρτιος, d. i. ganz fertig, sein soll zu allem guten Werk. Ferne ab von

den sämtlichen bösen Stücken, die aus der Geldliebe entspringen, sollen wir vielmehr nachjagen, der Gerechtigkeit usw. In der Bedeutung „nachjagen“ in ethischem und zwar guten Sinn finden wir διώκειν – genau: folgen, verfolgen – zuerst Dtn. 16,20, dann bekanntlich zum öfteren im N. T.

**V. 12.** *Kämpfe den schönen Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, für welches du auch berufen wurdest, auch hast du bekannt das schöne Bekenntnis vor vielen Zeugen.*

Mit einem Seitenblick auf die Wettkämpfe bei den griechischen Spielen – welche der Apostel mit Vorliebe für das geistliche Leben der Gläubigen bildlich verwertet, benennt er den Kampf des Glaubens mit Emphase „den schönen.“ In diesem Kampf, der nicht mit Fleisch und Blut durchgefochten wird, sondern mit der ganzen Macht der Finsternis, welche beständig darauf aus ist, um uns um den Glauben zu betrügen. Wir dürfen uns jedoch jenes Wortes getrösten, das der Herr dem Petrus sagte: „ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht ausgehe,“ und mit diesem Bewußtsein kämpfend sind wir Überwinder. Das ewige Leben, zu welchem wir auch berufen wurden (1. Petr. 5,10), ergreifen wir getrost und sehr freudig, denn der an den Sohn Glaubende hat ewiges Leben. Joh. 3,36.

*Und zwar (und überdies) hast du bekannt das schöne Bekenntnis vor vielen Zeugen.*

Die Frage, ob das „schöne Bekenntnis“ in ein bestimmtes Formular abgefaßt gewesen sei, oder ob es von jedem einzelnen nach subjektivem Gefühl ausgesprochen worden, läßt sich mit Sicherheit weder bejahen noch verneinen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher der Herr auf die Bitte der Jünger nach einem Gebets-Formular einging, spricht offenbar mehr für die Bejahung. Sei es nun ein feststehendes Formular gewesen oder nicht, – das Bekenntnis wurde abgelegt bei der Taufe angesichts der Gemeinde, also angesichts vieler Zeugen. In unserer Zeit findet die Ablegung des Bekenntnisses bei der Aufnahme in die Gemeinde statt, so daß Aufnahme und Bekenntnis gänzlich zusammenfallen. Zu des Apostels Zeit gab es manche, die sich unbedenklich zur Taufe meldeten, die aber das öffentliche Bekenntnis gerne mieden, wenn es nur eben anging: auf Ausstoßung aus der Synagoge ließen sie es nicht ankommen.

**V. 13.14.** *Ich gebiete dir vor Gott, der das Gesamte lebendig macht, und vor Jesu Christo, der bezeugt hat unter Pontius Pilatius das schöne Bekenntnis, daß du bewahrst dieses Gebot unbefleckt, unsträflich bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi.*

Von tiefem heiligem Ernst ergriffen in der Fürsorge für seinen Sohn Timotheus gibt der Apostel dem Gebot, welches er jetzt an ihn richtet, einen feierlich erhabenen Ausdruck. Ich gebiete dir vor Gott τοῦ ζῶογονοῦντος τὰ πάντα, der das Gesamte lebendig macht. Bei den Griechen heißt das Verbum: lebendiges hervorbringen, in der Schrift hat es gewöhnlich die Bedeutung „am Leben erhalten“, doch auch – z. B. 1. Sam. 2,6 – „lebendig machen“. Vergl. Apg. 17,25. Denn das soll hervor gehoben werden, daß Gott der Urquell alles Lebens ist, und daß er das ewige Leben, zu welchem wir gerufen wurden, gegeben hat in seinem Sohn. Der an den Sohn Glaubende hat ewiges Leben, wer aber dem Sohn ungehorsam ist, wird das Leben nicht sehen. – Vor Gott beschwöre ich dich und vor Jesu Christo, der bezeugt hat das schöne Bekenntnis. Jesus Christus „der getreue und wahrhaftige Zeuge“ hat das schöne Bekenntnis nicht *bekannt* – wie es V. 12 dem Timotheus nachgerühmt wird – sondern hat es *bezeugt*. Niemand war auf Erden, vor dem er es hätte bekennen können. Wohl aber hat er in seiner tiefsten Erniedrigung und unter der schweren Beschuldigung, er sei ein Missetäter, unseretwegen und uns zu Liebe das Zeugnis nicht zurückgehalten: *ich bin König*. Mit diesem Zeugnis hat er uns los und frei gemacht aus den Sklavenbanden, in welchen der Teufel uns gefesselt hielt. Den Gegenstand des Gebots soll Timotheus unbefleckt bewahren, unsträflich bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi. Dem schönen Bekenntnis soll auch nicht der mindeste Flecken an-

haften, und der hehre hochheilige Name, der über uns angerufen wurde, soll durch unsere Schuld auch nicht der geringsten Lästerung preisgegeben werden.

Das soll beobachtet werden μέχρι τῆς ἐπιφανείας, *bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi*. Die „Epiphanie“ unseres Herrn (2. Thess. 2,8; 2. Tim. 4,1.8; Tit. 2,13), unter welchem Namen in der ersten Kirche ein Fest gefeiert wurde, bezieht sich 2. Tim. 1,10 auf sein Kommen im Fleisch; doch ist das eine allein stehende Ausnahme. Gewöhnlich ist die Erscheinung gemeint, welche vom Himmel herab stattfinden wird, die Erscheinung, welche den Hauptgegenstand all unseres Sehns ausmacht, und von welcher die Schriften der Evangelisten und Apostel in demselben Maß erfüllt sind, wie die Schriften der Propheten und das gesamte Gesetz erfüllt sind von dem Kommen im Fleisch. Das letzte Wort des N. T. bezieht sich auf die Epiphanie des Herrn: ja, komm Herr Jesu!

Wo der Herr in Betreff seines Jüngers Johannes sagte: er soll bleiben, bis ich komme, da meinte er sein Kommen zum Gericht über Jerusalem; da, wie er selbst sagt, wird erscheinen – φανήσεται – das Zeichen des Sohnes des Menschen im Himmel. Auf diese erste und zweite Epiphanie wird die dritte (letzte) oder Enderscheinung folgen, die Wiederkunft des Herrn zum letzten Gericht. Die confessio belgica schließt ihren 37. Artikel mit einer großartigen Schilderung dieses Tages der Endepiphanie.

**V. 15.16.** *Welche zu seiner Zeit zeigen wird der glückselige und alleinige Machthaber, der König derer, die königlich regieren, der allein Unsterblichkeit hat, der ein unnahbares Licht bewohnt, den kein Mensch gesehen hat und auch nicht sehen kann. Ihm gebührt die Ehre und die ewige Kraft. Amen.*

Zu καιροῖς ἰδίους d. h. zu eigenen, vorausbestimmten Zeiten wird der glückselige und alleinige Machthaber diese Epiphanie zeigen und darstellen. Zu „Machthaber“, δυνάστης, s. Lk. 1,52; Spr. 14,28; 23,1 – Apg. 8,27 heißt es δυνάστης der Großwesir. – „Der alleinige Machthaber“ wird Gott genannt, weil er und er allein das wirklich ist, was dieser Name besagt. Da die irdischen Könige nur solche sind, welche – wie unser Herr sagt – „dafür angesehen werden“, zu herrschen über die Völker; so tut der Apostel ihnen gar nicht die Ehre an, sie, über welche der „König“ die Herrschaft ausübt, „Könige“ oder „Herren“ zu nennen, sondern spricht nur von denen, die königlich regieren, die so regieren, als ob sie wirklich Könige wären.

*Der allein Unsterblichkeit hat*, und deswegen ist er „der Ewige“, denn er allein besitzt die Unsterblichkeit als etwas ihm eigentümliches und gibt sie, wem er will.

*Der ein unnahbares Licht bewohnt* – das Wort ἀπρόσιτος, dem unser „unnahbar“ gut entspricht, kommt außer an dieser Stelle in der ganzen Schrift nicht weiter vor – das ist jenes Licht, das ewige, davon Ps. 104,2 geschrieben steht: „Licht ist das Kleid, das du anhast“, und der Prophet sagt: „bei ihm ist eitel Licht.“ Denn so schreibt der Apostel Johannes: „das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben: Gott ist Licht. 1. Joh. 1,5.

*Den kein Mensch gesehen hat*: „ihr habt weder eine Stimme von ihm jemals gehört, noch eine Gestalt von ihm gesehen.“ Joh. 5,37.

*Und auch nicht sehen kann*. „Kein Mensch wird leben, der mich sieht,“ sprach Gott zu Moses. Ex. 33,20.

Erst dann, wann dieses Verwesliche wird angezogen haben Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit: dann, wenn wir tragen das Bild des Himmlischen, dann wird die Verheißung des 17. Psalms erfüllt: ich aber werde schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich werde satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bild“. So wie jene andere Verheißung: glückselig, die reines Herzens sind, *denn sie werden Gott schauen*. S. Joh. 14,9.

**V. 17.** *Den Reichen in der jetzigen Weltzeit gebeut, nicht hochmütig zu sein, auch nicht ihre Hoffnung zu haben auf einem Reichtum, der doch unsicher ist, sondern in dem lebendigen Gott, der uns alles reichlich darbeut zum Genuß.*

In der Gemeinde Gottes gab es zur apostolischen Zeit nicht *viele*, die weise, vornehm, oder mächtig waren nach Fleisch, doch ist aus dem unbeschränkten Gebot *an die Reichen* zu schließen, daß die Gemeinde in diesem Stück nicht so jämmerlich bestellt war. Wenn man freilich auf die Worte jenes „sündhaften Gottlosen“, des bekannten „Spötters“ auf dem Thron der Cäsaren, etwas geben wollte: dann sollte man fast meinen, die Hefe aus aller Herren Ländern habe sich unter „den Armen an dem Geist“ zusammengefunden.

Die Reichen in der jetzigen Zeit mögen wohl an das Wort des Herrn denken: wie schwierig (mühsam) werden die Reichen ins Reich Gottes hineinkommen! Da es also ihnen vorzugsweise geziemend ist, die Macht der Gnade zu preisen, so sollen sie nicht hochmütig sein und andere verachten.

*Sie sollen auch ihre Hoffnung nicht haben auf eines Reichtums Unsicherheit.* Da ist zu beachten, daß in ὀδελότης nicht sowohl der Begriff des Unbeständigen und Vergänglichen liegt, als vielmehr eine *Unsicherheit* einer Sache, die sich nicht leicht erkennen läßt und also nur schwierig zu bestimmen ist. S. z. B. 1. Kor. 14,8: ein *unsicherer* Ton; Lk. 11,14: *unkenntliche* Gräber; das *Verborgene* der Weisheit: Ps. 51,8. Daß der Reichtum eine erkennbare Stütze nicht bieten kann für die Hoffnung, sondern etwas Unsicheres ist, das ist gar leicht theoretisch anzuerkennen. Um uns in der praktischen lebendigen Aneignung dieser Wahrheit eine Stütze zu geben, hat der Herr uns Lk. 12,16-21 ein Gleichnis hinterlassen. Aus demselben können wir lernen, wie es dem ergeht, der sich auf des Reichtums Unsicherheit, nämlich auf die Schätze verläßt, die es ihm gelungen ist hienieden zu sammeln, ohne zu bedenken, daß unser himmlischer Vater, der für uns sorgen will, recht gut weiß, wessen wir bedürfen. Das ist der, der für sich selbst Schätze sammelt – καὶ μὴ εἰς θεὸν πλουτῶν, *und ist nicht reich in Bezug auf Gott* (Lk. 12,21), der uns doch reichlich alles darbeut zum Genuß und Ergötzung. Der bloße Genuß der Speisen (4,3) ist μετάληψις, der Genuß, der zugleich Ergötzung, ist ἀπόλαυσις. – So z. B. Hebr. 11,25: ἀμαρτίας ἀπόλαυσις. – Reichlich, das ist je nach Bedarf und den Verhältnissen angemessen: die lieben Jünger, die nach *unserem* Maßstab eher knapp lebten, als reichlich, hatten auf die Frage: habt ihr je Mangel gehabt, nur die eine, kurze Antwort: Herr, nie keinen.

**V. 18.** *Gutes zu tun, reich zu sein an guten Werken, gerne mitzuteilen, Gemeinschaft zu halten.*

Der vorige Vers untersagt den Reichen die in ihrer Stellung so leicht hervortretenden Fehler: hier wird positiv geboten, was sie tun sollen. Als die ihrer würdige Aufgabe wird ihnen vorgehalten, Gutes zu wirken und sich in guten Werken einen Reichtum anzuschaffen. Das sind sittlich gute und Gott wohlgefällige Werke, aber nicht solche, die man zu irgend einem Zweck tut, sei es um sich damit bei Gott etwas zu verdienen, sei es in der Absicht, um von den Leuten gesehen zu werden. Wo der Glaube ist, da ist er auch werktätig durch Liebe, und diese Werke sind eine Frucht des Geistes.

Für „gerne mitteilend“, wo es einer bedarf, und für „Gemeinschaft üben“ – nicht bloß an Dürftige milde Gaben spenden, sondern mit ihrer Not brüderlich in liebevolle Gemeinschaft treten – bedient sich der Apostel hier Ausdrücke, die in der Schrift sonst nicht mehr vorkommen. Zur Sache vergl. Phil. 4,14 und Röm. 15,26.

**V. 19.** *So daß sie sich als Schatz zurücklegen eine schöne Grundlage auf die Zukunft, damit sie ergreifen das ewige Leben.*

Das Thesaurieren irdischer Schätze, was ja an sich keineswegs verboten ist, wird dann nicht ihr Hauptziel und Streben sein, sondern sie werden vorzugsweise darauf bedacht sein, sich *eine schöne Grundlage auf die Zukunft* als Schatz zurückzulegen, damit sie – in Erwartung der Stadt, welche die Grundlage (die Fundamente) hat – das ewige Leben ergreifen. Vergl. V. 12.

**V. 20.** *O Timotheus, halte das dir anvertraute Pfand bewahrt, indem du ausweichst den profanen, leeren Geschwätzen und den Gegensätzen der fälschlich sogenannten Wissenschaft.*

Unter παρακαταθήκη (s. Ex. 22,8) – ein Wort, das ohne erkennbaren Sinnunterschied promiscue mit παραθήκη gebraucht wird – ist das Depositum verstanden, das anvertraute Gut oder Pfand, das – wie es Luther so schön aus Lev. 6,2 wiedergibt – „ihm zu treuer Hand getan ist“. Was unter diesem anvertrauten Pfand – der παραθήκη – gemeint ist, das können wir aus dem bekannten Gleichnis (Mt. 25,14-30; Lk. 22,11-30) lernen, welches uns der Herr als einen Spiegel der letzten Zeit hinterlassen hat. Das uns anvertraute Pfand ist dasselbe, was in dem Gleichnis Talent (Pfund oder Mark) genannt wird, „das uns zu treuer Hand getan sei“, nämlich *das Wort*. Das Wort ist „das Pfund“, mit welchem wir zu wirtschaften und das wir zu behüten und zu bewahren haben. Dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia gibt der Herr vom Himmel herab das rühmliche Zeugnis: „du hast bewahrt mein Wort und hast nicht verleugnet meinen Namen.“ Und er belohnt dasselbe mit der Verheißung: „weil du hast bewahrt das Wort meiner Beharrung, will ich auch dich bewahren aus der Stunde der Versuchung.“

Wenn wir die Ermahnung lesen, welche hier an einen Diener Christi, wie Timotheus, gerichtet wird, dann mögen wir wohl ein jeder in seinen Busen greifen und sich die Frage vorlegen: wie steht es in dieser Beziehung mit dir? Aus der falschen Sicherheit, in welche wir uns so gerne einwiegen und einschläfern lassen, sollen wir uns aufraffen, „um wach und nüchtern zu werden“.

*Indem du ausweichst den profanen etc.*

Zu ἐκτρέπεσθαι s. Hebr. 12,15; 1. Tim. 1,6; 5,15; 2. Tim. 4,4. Das Wort κενοφωνία, „das Aussprechen leerer Dinge,“ gebraucht der Apostel auch im 2. Brief 2,16. Diesen Dingen und den Gegensätzen der fälschlich so genannten Wissenschaft soll Timotheus aus dem Weg gehen. Nicht alles, was den Namen γνῶσις (Wissenschaft) führt, ist deshalb auch Wissenschaft. Was man für Wissenschaft ausgibt, ist meist *fälschlich* so genannt, die also den Namen, den man ihr beilegt, gar nicht verdient.

Die wahre Wissenschaft, wie z. B. die Reformatoren und in unserer Zeit Männer, wie Ritter und Gleichgesinnte, sie getrieben haben, ist etwas Schönes, Edles und auch den Gläubigen Nützlich. Wenn sie jedoch dazu verwendet wird, um gegen die gesunde Lehre Gegensätze aufzustellen, dann sollen die Gläubigen einer solchen Pseudonymen Wissenschaft aus dem Weg gehen.

**V. 21.** *Welche gewisse Leute als ihr Fach ausgeben und deshalb um den Glauben herum auf Abwege geraten sind. Die Gnade sei mit dir! Amen.*

Das Verbum ἐπαγγέλλεσθαι hat hier dieselbe ungewöhnliche Bedeutung profiteor, wie 2,10.

Wir sehen, daß es in Ephesus Leute gab, welche Paulus hinlänglich gekennzeichnet haben mußte, als er sie τίνας nannte, „gewisse Leute“, und von diesen sagt er, daß sie die erwähnte, fälschlich so benannte Wissenschaft als ihr Fach ausgeben, worin sie etwas leisten können. Deswegen sind sie περὶ τὴν πίστιν, um den Glauben herum, ohne jemals am Glauben wahr und wirklich Anteil gehabt zu haben, auf Abwege geraten. S. 1,6; 2. Tim. 2,18. Für den, der auf Abwege geraten ist, bleibt die Hoffnung übrig, auf den richtigen Weg zurückzukehren; während jene, die nach 1,19 das gute Gewissen von sich gestoßen haben, weder dem zeitlichen, noch auch dem ewigen Verderben entrinnen.

Der Brief schließt mit dem einfachen, alle Segnungen in sich schließenden Segenswunsch: *die Gnade sei mit dir*, dich begleitend, schirmend, festigend, gründend! Amen.



# Der zweite Brief an Timotheus.

## Kapitel 1.

**V. 1.2.** *Paulus, Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen, laut der Verheißung des Lebens, welches in Christo ist, Timotheo, einem geliebten Kind: Gnade, Erbarmen, Friede von Gott dem Vater und Christo Jesu, unserem Herrn!*

Ebenso, wie in dem ersten Brief 1,1, so betont auch hier Paulus mit dem Ausdrucke „Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen“ dem Gehilfen und Schüler gegenüber die apostolische Autorität. Laut oder gemäß der Verheißung des Lebens, welches in Christo Jesu ist (1. Joh. 1,4), war und ist es Gottes Wille, im Namen Christi Gesandte auszuschicken. Denn nachdem das Leben offenbar geworden ist, sollte es als das Leben, das ewige, verkündigt werden in dem Wort von der Versöhnung. In dieser Eigenschaft, auftretend im Namen Jesu Christi als einer, durch welchen Gott ermahnt, erteilt er dem Timotheus, *einem geliebten* – 1. Tim. 1,2; 1. Kor. 4,17 heißt es einem echten – Kind, seinen Segen. S. zu 1. Tim. 1,1.

**V. 3.** *Ich weiß es Gott Dank, dem ich Dienst tue von Voreltern her in reinem Gewissen, wie unablässig ich dich im Andenken halte in meinen Gebeten Nacht und Tag.*

Ebenso, wie 1. Tim. 1,12; Lk. 17,49, heißt *χάρτι ἔχω*: „*ich weiß es Dank.*“ Daraus, daß er sagt: *ich tue Dienst von Voreltern her*, geht hervor, daß der nach dem Gesetz verrichtete Gottesdienst sich durch alte Tradition von Vater auf Sohn vererbt hatte. Gal. 1,14.

*In reinem Gewissen.* Wenn man liest, was derselbe Mann im 1. Brief 1,13 von sich sagt, und wo er sich gleichsam mit dem „Unglauben“ entschuldigt, dann ist es schwer zu verstehen, daß er Gott für den *in reinem Gewissen* geleisteten Dienst seinen Dank ausspricht. Aber er konnte mit voller, ehrlicher Überzeugung von einem reinen Gewissen reden. Das was er für Gottes Sache hielt, das verfocht er mit glühendem Eifer. Er blieb nicht gleichgültig in der Sache des väterlichen Gesetzes, und er war wahrlich nicht lau (Offb. 3,15.16), wo es eben um die Sache Gottes ging. – *Ich weiß es*, sagt er, *Gott Dank*, – *ein wie unablässiges Andenken ich an dich habe etc.*; denn, da wir außerhalb des Herrn, d. i. abgesondert von ihm nichts tun können (Joh. 15,5), so sind wir für das unablässige Andenken, das wir für einen Freund und Bruder haben, dem Herrn dankbar, der durch seinen Geist dieses Andenken entzündet, weckt und wach hält.

**V. 4.** *So daß ich mich danach sehne, dich zu sehen, indem ich eingedenk bin deiner Tränen, damit ich mit Freude erfüllt würde.*

In der Sehnsucht nach seinem Timotheus ist er eingedenk der Tränen, welche dieser vergoß (*σοῦ τῶν δάκρυων*), als sie beide von einander Abschied nahmen. In Erinnerung an den Schmerz des Abschieds, den er (Paulus) mit dem Timotheus fühlte, in Erinnerung an die Abschiedstränen sehnt er sich nach dem Wiedersehen, um nunmehr *mit Freude* erfüllt zu werden.

**V. 5.** *Wenn ich eine Erinnerung empfangen an den ungeheuchelten Glauben in dir; als welcher gewohnt hat zuerst in deiner Großmutter Loïs, und in deiner Mutter Eunike, – ich bin aber versichert, auch in dir.*

Die Ursache der Tränen, welche Timotheus beim Abschied von seinem Lehrer und Führer vergoß, ist nicht angegeben, auch nicht, wo der Abschied stattgefunden habe. Ohne Zweifel hatte Timotheus ein Vorgefühl der Leiden, welche dem Paulus bevorstanden, und andererseits ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß die Worte, welche der Apostel beim Abschied ermahnd und auch strafend an seinen Schüler richtete, denselben betrübt haben werden. Darauf wäre dann *σοῦ*

τῶν δάκρυων zu beziehen und 2. Kor. 1–4 zur näheren Erklärung zu vergleichen. Hatte er von dem Dienst geredet, den er von den Voreltern her Gott leistet, so mußte es für Timotheus rührend sein, in gleichem Sinne an eine fromme Großmutter und an eine fromme Mutter erinnert zu werden. Von dem „ungeheuchelten“ Glauben, der in diesen Vorfahren gewohnt habe, ist Paulus *versichert*, – πέπεισμαι bekanntlich stärker als πέποιθα, ich bin überzeugt – daß er auch in Timotheus wohne. Darauf gründet es sich, daß er bei der zu erwartenden persönlichen Begegnung darauf rechnet, mit Freude erfüllt zu werden, indem er sich überzeugen werde, daß jener ungeheuchelte Glaube nicht ausgegangen (Lk. 22,32) und auch nicht abgeschwächt sei. Mit der gewählten Wendung: „ich bin aber versichert, auch in dir,“ gibt er dem Timotheus einen nicht mißzuverstehenden Wink und eine Warnung vor falscher Sicherheit.

**V. 6.** *Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, daß du anfachst die Gnadengabe Gottes, welche in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.*

Der in Timotheus wohnende Glaube soll sich ungeheuchelt, d. i. lebenskräftig erweisen, und, damit er (Paulus) mit Freude erfüllt werde über der Lebenskraft des Glaubens seines Schülers, erinnert er denselben, er möge die Gnadengabe Gottes, welche in ihm sei, wieder anfachen. Das Wort ἀναζωοπυρεῖν – genau: ein fast erloschenes Feuer wieder anblasen – ist zu beachten; denn es zeigt an, daß Paulus in Betreff seines geliebten Schülers nicht ganz ohne jede Besorgnis gewesen sei, wie zart und schonend er auch dieser Sorge Ausdruck gibt.

In der milden Imperativform: „ich erinnere (ermahne) dich, wieder anzufachen,“ wird dem Timotheus angedeutet, daß er vielleicht die ihm verliehene Gnadengabe hätte einrosten oder einschlafen lassen. Wir werden schwerlich irre gehen, wenn wir annehmen, daß Timotheus in Bekämpfung der Irrlehrer es an der erforderlichen Schneidigkeit in etwa fehlen ließ (vergl. 1,8; 3,14; 4,2), und daß er den uns gegebenen Geist von Macht vermissen ließ. Kein Wunder, daß er in seinem Evangelistenamt aus Zaghaftheit etwas lässiger geworden war.

Nicht vergeblich erinnert er ihn deswegen an die Auflegung seiner Hände und die durch dieselbe ihm mitgeteilte Gnadengabe. S. 1. ep. 4,14. Denn von Josua steht geschrieben, daß er sei erfüllt worden mit dem Geist der Einsicht: „*denn Moses hatte die Hände auf ihn gelegt.*“ Dtn. 34,9. Diese Gnadengabe, welche ihm durch die Feuertaufe des Geistes mitgeteilt war, nämlich die Gabe der Unterweisung und der Predigt des Wortes, soll Timotheus nicht erlöschen lassen, sondern sie wieder anfachen, dadurch, daß er mit allem Freimut sie übe.

**V. 7.** *Denn Gott hat uns nicht gegeben einen Geist von Verzagtheit (Feigheit), sondern von Macht und Liebe und Bestrafung (Zucht).*

Das griechische Wort für Verzagtheit, Feigheit umfaßt zwei Begriffe, die sich ähnlich sehen, aber dennoch sehr verschieden von einander sind: Mutlosigkeit oder Verzagtheit in einer Gefahr, die wir bewußt und freiwillig auf uns genommen haben; sodann Scheu vor einer Gefahr, der mir uns wider Ehre und Pflicht zu entziehen suchen. Beides ist δειλία; doch die Verzagtheit ist zu entschuldigen, wogegen das zweite, *die Feigheit*, um so strenger beurteilt wird, je ernster der uns bevorstehende Kampf ist. – Warum seid ihr so *furchtsam* (δειλοί), heißt es Mt. 8,25 und Mk. 4,40 bei dem Untergang drohenden Seesturm. Dagegen werden Offb. 21,8 die δειλοί, *die Feigen*, mit der schlimmsten Kategorie von Sündern und Gottlosen zusammengestellt, die dem zweiten Tod in Feuer und Schwefel anheimfallen.

Wenn das „uns“ – Gott hat uns nicht gegeben – auch für alle Gläubige Geltung hat, so ist doch hier die Anwendung *zunächst* auf die Verkündiger des Worts zu machen, und es ist nicht zu verkennen, daß Paulus in dem Verhalten des Timotheus einen Grund gesehen habe, ihn, wenn auch nicht

vor Feigheit, so doch vor Verzagtheit und Mutlosigkeit zu warnen. – Das Substantiv δειλία kommt im N. T. außer hier nicht mehr vor; in der LXX aber findet sich Ps. 55,5 δειλία θανάτου, Todesfurcht. – Nicht von Verzagtheit, sondern – von *Macht*. Der Geist von Macht, der uns gegeben ist, schließt alles, was Verzagtheit oder gar Feigheit heißt, aus und straft es. Denn diese Macht gründet sich auf das Wort: ἰσχυε καὶ ἀνδρίζου, „sei getrost und unverzagt, sei stark und mannhaft!“ Jos. 1,6.7. – Von *Liebe*, die bereit ist, die Seele für die Brüder hinzugeben; – und von *Bestrafung* oder Zucht. Das gewählte und nur hier vorkommende Wort σωφρονισμός kann nicht, wie es meist geschieht, als mit σωφροσύνη, Besonnenheit, gleichbedeutend genommen werden, weil es ausschließlich transitiv gebraucht wird. Freilich ist diesem Geist Besonnenheit eigen, aber diese kommt hier nicht so sehr in Betracht, als vielmehr, daß der uns gegebene Geist von Macht und Liebe jede Abweichung von der gesunden Lehre und jede Verfehlung gegen dieselbe straft und züchtigt. Es ist ein Geist, der ernüchtert, witzigt und auf den richtigen Weg führt.

**V. 8.** *So schäme dich denn nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, seines Gebundenen, sondern leide Drangsal mit mir dem Evangelium zu gute, nach Gottes Macht.*

Das Zeugnis unseres Herrn, das ist „das Wort vom Kreuz“. Dieses Wort vom Kreuz war den Juden ein Ärgernis, den Griechen eine Albernheit. Wer nun berufen ist, ein solches Wort gerade den Juden und den Griechen zu verkündigen, an den tritt unfehlbar die Versuchung heran, sich eines solchen Worts zu schämen. Dem Apostel lag es nahe, für seinen Timotheus die Besorgnis zu hegen, daß er versucht sein werde, das Wort aus Scham, und um Ärgernis zu vermeiden, zu verleugnen oder doch irgend ein Stück des Evangeliums in seinem Vortrag zu verheimlichen. Diese Besorgnis lag dem Apostel nahe, weil er die Versuchung aus eigener Erfahrung kennen gelernt hatte, wenn er auch jetzt diese Versuchung längst von sich abgewiesen hatte. Röm. 1,16; 2. Kor. 4,2.

Sich des Zeugnisses schämen, heißt nichts anderes, als es *aus Scham verleugnen*. Vergl. Lk. 9,26 u. Mt. 10,33. (Lk. 12,9.) Timotheus soll deshalb an den ihm gegebenen Geist von Macht denken, alle Verzagtheit abweisen und sich des Evangeliums nicht schämen. Die Vulgata sehr gut: noli erubescere testimonium.

*Noch meiner, seines Gebundenen.* Der „Gebundene des Herrn“ nennt sich Paulus Eph. 3,1 und Philem. V. 9, und mit Recht; denn das Zeugnis des Herrn hatte ihn in seine Bande gebracht. Damit wird dem Timotheus nahe gelegt, daß eine Verleugnung des Zeugnisses, sei es auch nur eine passive aus Verzagtheit, eine persönliche Verleugnung seines geliebten Lehrers in sich einschließen würde.

Schäme dich meiner nicht, *sondern leide Drangsal etc.* Da κακοπαθέω der korrekte Gegensatz ist von κακόω (Apg. 12,1), Böses tun oder einen mißhandeln, so heißt es einfach: *Böses leiden* oder *erdulden*. 2. Tim. 2,3.9; 4,5; Jak. 5,13. Das σύν (συγκακοπάθησον) kann sich dem Zusammenhang nach – schäme dich nicht des Zeugnisses, noch meiner, seines Gebundenen – nur auf den Apostel selbst beziehen; also: *leide mit mir*. Dabei ist zu beachten, daß der Dativ (τῷ εὐαγγελίῳ) den Fall bezeichnet, wo eins neben dem andern in einer gewissen Unterordnung erscheint, und eine Handlung zu Gunsten, zum Nutzen stattfindet. (Bernh. 85; vergl. Mt. 21,5: ὁ βασιλεὺς σου ἔρχεται σοι.) Also: leide Drangsal mit mir *dem Evangelium zu gute*. In solcher Drangsal ist Gottes Macht unsere Hilfe und unser Trost.

**V. 9.** *Der uns gerettet hat und gerufen mit heiliger Berufung, nicht nach Maßgabe unserer Werke, sondern nach Maßgabe seines eigenen Vorsatzes und der Gnade, welche uns gegeben ist in Christo Jesu vor ewigen Zeiten.*

Wer ist's, der uns gerettet hat? Gott. Womit hat er uns errettet? Mit seiner Macht. Sollten wir denn, ausgerüstet mit dieser Macht Gottes, nicht gern und bereitwillig dem Evangelium zu Liebe

leiden, welches uns diese Macht Gottes offenbart? Sollten wir für ein solches Evangelium nicht auch „Böses“ erdulden?

Er hat uns errettet aus der Gewalt des Satans und wird uns auch sicher erretten von allem bösen Werk; *denn er hat uns gerufen mit heiliger Berufung*. Die Errettung liegt in der Vorbestimmung eingeschlossen und geht insofern der Berufung vor, wie geschrieben steht: „welche er zuvor bestimmt hat, diese hat er auch gerufen.“ „Heilig“ (1. Petr. 1,15) nennt unser Apostel diese Berufung, weil sie von dem ausgeht, der heilig ist, und weil sie alle diejenigen heiligt, die sie annehmen. Aus demselben Grund heißt die Berufung eine „himmlische“; denn der Berufung Genossen sind heilige Brüder.

Hören wir denn die Herrlichkeit des Evangeliums! Nicht unsere Werke sind für die Errettung und Berufung maßgebend, nicht die Werke in Gerechtigkeit, die wir getan hätten, sondern ausschließlich sein eigener Vorsatz. Dieser mit Rücksicht auf eine Auswahl Gottes gefaßte Vorsatz schließt unsere Werke aus; denn er lautet klar und bestimmt: „*nicht* aus Werken, sondern aus dem Berufer.“ Deshalb, weil Werke nicht dabei in Betracht kommen, mußte es aus Gnade sein, und zwar *nach Maßgabe der Gnade, welche uns gegeben ist in Christo Jesu vor ewigen Zeiten*. Dadurch ist die Verheißung fest und sicher für den gesamten Samen; denn die Gnade ward uns gegeben in dem Bund, den der Vater aufgerichtet hat mit dem Sohn: das ist der Bund des Friedens, der niemals hinfallen soll. In Christo Jesu, in welchem der Bund errichtet worden ist, ward uns die Gnade gegeben; und weil der Bund nicht von uns abhängig ist, deswegen kann er niemals hinfallen, und die Gnade ist unwiderruflich, weil sie schon vor ewigen Zeiten uns gegeben ward in Christo Jesu.

**V. 10.** *Aber jetzt geoffenbart ward durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi, welcher abgetan hat den Tod, aber ans Licht gebracht Leben und Unvergänglichkeit durch das Evangelium.*

*Geoffenbart* ward die Gnade in dem Moment der Weltentwicklung, wo unser Heiland Jesus Christus gekommen ist in Fleisch. Durch ihn, an dem Tag seiner Epiphanie, ist die Gnade *geworden*, dieselbe Gnade, welche durch Moses im Gesetz abgebildet und zuvor verkündigt worden war, durch ihn ist die Gnade und die Wahrheit geworden (Joh. 1,17), und so ist diese Gnade als die heilbringende hervorgeleuchtet über alle Menschen.

*Unser Heiland Jesus Christus hat abgetan den Tod*; denn durch seinen Tod hat er abgetan (καταργέω Hebr. 2,14), abgeschafft den, der des Todes Kraft hat, d. i. den Teufel. Wer sein Wort bewahrt haben wird, der wird Tod nicht schauen in Ewigkeit. Denn gleichwie der Prophet geweissagt hatte: „er wird den Tod verschlingen ewiglich“ (Jes. 25. 8), ebenso hörte Johannes sagen eine große Stimme aus dem Himmel her: „*und der Tod wird nicht mehr sein.*“ Offb. 21,4. Daß der Tod abgetan ist, abgetan, abgeschafft und außer Wirkung gesetzt, das ist Sache des Glaubens. Schauen werden wir es an dem Tag, wo das Wort geschehen und zum Ereignis werden wird, jenes Wort: „*verschlungen ist der Tod zu Sieg.*“ (S. zu 1. Kor. 15,54.) Dann wird als letzter Feind tatsächlich wahr und wirklich abgetan der Tod.

*Aber ans Licht gebracht Leben und Unvergänglichkeit*. Denen, die in Finsternis und Schatten des Todes saßen, ist aufgeleuchtet ein Aufgang aus der Höhe. Lk. 1,79. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Dieses Leben, das er ans Licht gebracht hat, heißt und ist: „das ewige,“ und wo dieses Leben ist, da ist auch Unverderblichkeit und Unvergänglichkeit (Unverweslichkeit).

*Durch das Evangelium* der Klarheit des Gesalbten (2. Kor. 4,4), dessen Erleuchtung uns erglänzt und Leben schafft; denn die Worte des Evangeliums sind „Sprüche des Lebens“. Apg. 5,20.

**V. 11.** *Für welches ich bestellt bin als Herold und Apostel und Lehrer von Heidenvölkern.*

Dieselben Worte, die er schon im ersten Brief, und zwar mit feierlicher Beteuerung, an seinen Schüler Timotheus gerichtet hatte, wiederholt er jetzt in diesem zweiten Brief. Diese Wiederholung derselben Worte mit dem betonten *ich* hat unleugbar etwas Auffallendes. Sie läßt sich nicht wohl anders erklären, als daß dem Timotheus ein Wink gegeben werden soll in Bezug auf die von gewisser Seite versuchte Verdunkelung dieses so völlig klaren Verhältnisses (s. zu I, 2,7), und ein Sporn, den Leuten mit größerer Energie entgegenzutreten. Er soll bedenken, daß uns ein Geist von Macht gegeben ist, und nicht von Feigheit.

**V. 12.** *Aus diesem Grund aber leide ich dies, doch ich schäme mich darob mitnichten; denn ich weiß, an wen ich gläubig bin geworden, und bin versichert, daß er vermögend ist, das mir anvertraute Pfand zu behüten auf jenen Tag.*

Das Leiden und die Drangsal, wovon er im 8. Vers dem Timotheus schrieb, und ihn ermahnte, mit ihm, dem Apostel, daran teilzunehmen dem Evangelium zu gute: dieses Leiden, nämlich die Bande, in welchen er gefesselt einhergehen müsse, nehme er geduldig auf sich, weil er es eben als „Herold und Apostel und Lehrer von Heidenvölkern“ zu tragen habe. Wenn auch Timotheus der Ermunterung bedurfte: „so schäme dich denn nicht des Zeugnisses unseres Herrn“ (V. 8: μή οὖν ἐπαισχυνθῆς), so hörte er jetzt aus dem Munde seines Lehrers, er sei weit entfernt, sich seiner Bande zu schämen. Denn, sagt er, *ich kenne ihn, an den ich gläubig bin geworden* (οἶδα γὰρ ὃν πεπίστευκα). Ich weiß, οἶδα (s. 2. Kor. 5,1), daß mein Erlöser lebt: das war die Erfahrung, in welcher der vielgeprüfte Dulder seinen Trost gefunden hatte. *Ich weiß, an wen ich gläubig bin geworden, oder: ich kenne ihn, dem ich vertraue.* Zu πεπίστευκα s. Joh. 10,27.

*Und bin versichert, daß er mächtig (vermögend) ist, meine παραθήκη zu behüten auf jenen Tag.*

Die παραθήκη (s. zu 1. Tim. 6,20) ist das anvertraute Pfand, genau: das bei einem niedergelegte, fidei commissum, das, was einem anvertraut wird. In diesem Sinne war das in dem bekannten Gleichnis – Mt. 25 und Lk. 19 – von dem Edelmann, der auf Reise ging, seinen Knechten übergebene Pfund (Talent) ein Pfand, woran der Herr die Treue seiner Knechte zu erproben gedachte. Das Pfand, von welchem der Apostel hier, sowie 1. Tim. 6,20 und 2. Tim. 1,14 redet, ist ganz so, wie das Pfund im vorerwähnten Gleichnis, das Wort. Mit dem objektiven Genitiv μου, „mein Pfand“, das mir anvertraute Pfand, wird das Pfand nicht etwa als etwas Apartes bezeichnet, das einem anderen nicht zuteil werden könne, sondern weist einfach darauf hin, daß das Wort ihm, dem Paulus, insbesondere anvertraut sei *als Lehramt unter den Heiden.*

Wie ich denn auch angefeindet und verfolgt werden mag wegen meines Berufs als Heidenapostel, wie man sich auch von Seiten meiner heftigen Widersacher bemühen mag, mir mein apostolisches Amt als Lehrer von Heidenvölkern streitig zu machen: *das Pfand* – nämlich das mir anvertraute Lehramt – habe ich nicht von Menschen empfangen und brauche mich mit Menschen darüber nicht auseinanderzusetzen. Er, an den ich gläubig bin geworden und dem ich vertraue, *er ist mächtig, mein Pfand zu behüten auf jenen Tag*, nicht bloß ἄχρις, bis an jenen Tag, sondern *auf (für) jenen Tag*. An eben jenem Tag, „an welchem der Herr kommt, Abrechnung zu halten“, dann wird er sich offen bekennen zu denen, die seine Worte bewahren. Dann wird er alle meine Widersacher beschämen, und sie werden anerkennen müssen, was sie schon hienieden nicht leugnen konnten, daß er mich bestellt hat als Herold und Apostel und Lehrer von Heidenvölkern in Glaube und Wahrheit.

**V. 13.** *Halte fest als Vorbild die gesunden Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe, welche in Christo Jesu ist.*

Wie bereits 1. Tim. 1,16 erwähnt wurde, ist ὑποτύπωσις nicht genau das, was wir unter „Vorbild“ verstehen; es ist die Abbildung oder das Vorbilden. Der Apostel Paulus saß in Rom in Banden, und

während er in Erwartung seines Abscheidens war, sah er sich in der Ausübung seines apostolischen Berufs durch äußere Gewalt verhindert. Schon vor etlichen Jahren hatte er den Auftrag und Befehl bei seinem „Kind“ Timotheus niedergelegt und ihn angespornt, den schönen Kriegsdienst zu leisten und in dem Kampf des Glaubens sich als trefflichen Kriegsmann Jesu Christi zu bewähren. Du brauchst nur die „gesunden“ Worte festzuhalten, die du von mir gehört hast, und, wo du zu lehren hast, deinen Vortrag dem von mir gehörten nachzubilden. Diese gesunden Worte halte fest und laß sie dir beständig als Vorbild vorschweben. Wenn du diese gesunden Worte vor Augen und im Herzen hast, dann läufst du auch nicht Gefahr, an Wortgezänk krank zu werden und an unnützem Gerede.

Jene Vorbildung der gesunden Worte soll Timotheus auffassen im Glauben, der sich selbst wegwirft, und bewahren in der selbstverleugnenden Liebe und Hingebung, welche in Christo Jesu ist, und welche er aus seiner Fülle uns mitteilt durch seinen Geist.

**V. 14.** *Das dir anvertraute schöne Pfand behüte durch den heiligen Geist, der uns innewohnt.*

Daß dieselbe Ermahnung mit denselben Worten – auch παρακαταθήκη statt παραθήκη – hier wiederholt wird, wie sie bereits 6,20 im ersten Brief gegeben war, benimmt ihr nichts an ihrem Wert. Sie wird im Gegenteil noch mehr ins Licht gestellt durch den Zusatz: „durch den uns inwohnenden heiligen Geist.“ Röm. 8,9.11; 1. Kor. 3,16; Jak. 4,5. Wo wir für uns nicht mal wissen, was wir beten sollen, je nachdem es nötig ist: da nimmt sich dieser Geist helfend unserer Schwachheiten an. Dieser uns inwohnende Geist, der uns lehrt, unsere eigene Schwachheit, ja Nichtigkeit erkennen, der lehrt uns auch, uns mit unserer Schwachheit nach der Hilfe umschaun, um jenes schöne Pfand zu behüten. Denn, wie wir soeben (V. 12) gehört haben, *der Herr* ist mächtig und vermögend, jenes Pfand zu behüten. Der Herr tut alles durch seinen Geist, und wo in diesem Sinne der Herr wirksam ist durch den Geist, den er uns gegeben hat, und der uns innewohnt, da behüten wir das schöne Pfand nicht anders, als „*durch den Geist*“.

**V. 15.** *Dies weißt du, daß sich von mir abgewandt haben alle in Asien, zu denen Phygellus und Hermogenes gehören.*

Das Verbum ἀποστρέφομαι τινά, dessen sich der Apostel hier bedient, heißt nicht, wie man es gewöhnlich auffaßt: *jemand verlassen* in buchstäblichem Sinn, als hätten die in Rom befindlichen Kleinasiaten den Apostel verlassen, um nach Asien zurückzukehren. Das „Verlassen“ ist ethisch verstanden und bedeutet, wie das lateinische aversor: sich innerlich einem entziehen, sich von einem abwenden und *lossagen*. Mt. 5,42; Tit. 1,14; Jer. 15,6. Nicht bloß von Personen, sondern auch von Sachen wird es so gebraucht; z. B. Ἰσραὴλ ἀπεστρέψατο ἀγαθά, – hat sich vom Guten losgesagt. Hosea 8,3.

Wenn er jetzt dem Timotheus bemerklich macht: „*dies weißt du*,“ nämlich daß die Kleinasiaten sich von mir abgewandt haben, so gibt der Zusammenhang deutlich zu erkennen, daß er mit dem an die Spitze gestellten „*dies weißt du*“ mehr geben will, als die Erinnerung an ein Faktum, und zwar an ein beklagenswertes Faktum. „*Dies weißt du*“, das will sagen, hier kannst du sehen, wie viel darauf ankommt, die gesunden Worte, die du von mir gehört hast, festzuhalten. Hier liegen die beklagenswerten Folgen zu Tage, wo der Lehrer des Evangeliums sich von Verzagttheit oder gar von Feigheit irgendwie möchte beeinflussen lassen.

Daß *alle* kleinasiatischen Brüder, oder „*die sämtlichen in Asien*“ sich vom Apostel Paulus abgewandt und losgesagt hätten – wie denn unsere lutherische Bibel einen allgemeinen Abfall der gläubigen Asiaten voraussetzt – hat Paulus andererseits gewiß nicht sagen wollen und unmöglich sagen können. Es verhält sich damit ähnlich, wie 1,20 des ersten Briefs. Die „*alle in Asien*“, welche

des Abfalls schuldig waren, werden näher beschrieben und den Lesern so klar als möglich hingestellt durch Bezeichnung der Fraktionshäupter. Es ging damals den Griechen, wie heutigen Tages den Deutschen, daß sie nämlich ohne „Parteiungen“ (αἰρέσεις s. 1. Kor. 11,19) nicht leben können. Es haben sich von mir abgewandt „*alle in Asien, zu denen Phygellus und Hermogenes gehören*“, wie man jetzt politisch etwa sagen würde: Alle, die zu der Fraktion X. gehören. Was Paulus den Ephesinischen Ältesten, die er nach Milet hatte kommen lassen, im Voraus gesagt hatte, das war buchstäblich eingetroffen: „aus eurer eignen Mitte werden aufstehen Männer, die verkehrte Dinge reden, um abzuziehen die Jünger hinter sich her.“ Apg. 20,30. Dieser Abfall einer ohne Zweifel nicht unbeträchtlichen Partei trug der Ephesinischen Gemeinde den schweren Vorwurf ein: „du hast deine erste Liebe verlassen. Gedenke wo du herausgefallen bist und bekehre dich und tue die ersten Werke!“

**V. 16-18.** *Es gebe der Herr Barmherzigkeit dem Hause des Onesiphorus; denn oftmals hat er mich erquickt, und meiner Kette hat er sich nicht geschämt. Vielmehr, als er in Rom angekommen war, hat er noch eifriger mich gesucht und gefunden, – es möge ihm der Herr gegeben haben Erbarmen zu finden von Seiten des Herrn an jenem Tag – und wie sehr er zu Ephesus gedient hat, das weißt du selbst besser.*

Ohne sich weiter mit den Abgefallenen zu befassen, gedenkt der Apostel mit einer auch uns – denen die Personen fremd sind – anmutenden Wärme eines gewissen Onesiphorus, an dessen Haus er nochmals 4,19 Grüße bestellt. Im Gegensatz zu denen, die sich vom Apostel losgesagt haben (V. 15), heißt es, und zwar ganz unvermittelt: *Es gebe der Herr Barmherzigkeit dem Hause des Onesiphorus!* Denn oftmals hat er mich erquickt *und meiner Kette hat er sich nicht geschämt.* – Für den Timotheus, dem diese persönlichen Verhältnisse genau bekannt waren, bedurfte es zum Verständnis der hier gegebenen Andeutungen einer Erklärung nicht, – während wir genötigt sind, uns mit Mutmaßungen zu behelfen. Dahin gehört auch der von den Auslegern erörterte Umstand, ob Onesiphorus bei Abfassung dieses Briefs noch am Leben gewesen sei oder nicht. Nicht ohne Grund wird in Bezug auf den wiederholten Ausdruck: „*das Haus des Onesiphorus*“ geltend gemacht, daß derselbe etwa bei dem Gruß 4,19 leicht erklärlich sein würde, doch nur unter der Voraussetzung, daß Onesiphorus nicht mehr in Rom anwesend war, wo man dann freilich einen Gruß desselben an seine Angehörigen erwarten müßte. Daß *diese*, nämlich die Familie, zur Gemeinde gehört habe, ist durch den Gruß 4,10 außer Zweifel gestellt; ob aber auch Onesiphorus persönlich, läßt sich nicht bestimmen. Mehrere Gründe sprechen dagegen, und das ist wohl sicher, daß er eine Stellung in der Gemeinde nicht eingenommen habe, weil er weder „Mitreiter“ noch „Mitarbeiter“, ja nicht mal „Bruder“, wie z. B. 2. Kor. 8,22 al., genannt wird. Das gute Zeugnis, welches Paulus ihm – in unverkennbarem Gegensatz zu den Abgefallenen der Ephesinischen Gemeinde – ausstellt, bezieht sich dann nicht auf des Onesiphorus Teilnahme für das Evangelium, sondern auf die dem Apostel *persönlich* gegebenen Beweise von Hingebung und Treue. Daß sich während eines Aufenthalts von 3 Jahren in Kleinasien auch außerhalb der Gemeinde Bande persönlicher Freundschaft angeknüpft hatten, erklärt sich leicht. Überdies wird Apg. 19,31 von etlichen Asiarchen (Vorstehern der h. Dienste), ausdrücklich bemerkt, daß sie dem Apostel persönlich befreundet waren, ὄντες αὐτῷ φίλοι.

Es gebe der Herr Barmherzigkeit dem Hause Onesiphorus, *denn oftmals hat er mich erquickt* – für „erquicken“ wählt er ein Wort, das im N. T. nur hier vorkommt und da gebraucht wird, wo man jemand, der von der Hitze leidet, durch Kühlung erfrischt<sup>6</sup> – *und meiner Kette hat er sich nicht geschämt.* Wenn wir nun lesen, daß ein ganzer Bruchteil der Ephesinischen Gemeinde sich vom Apo-

<sup>6</sup> Ἀναψύχω findet sich häufig in der LXX; es heißt genau: durch kühlen Lufthauch erquicken.

stel lossagte, und daß im 8. Vers sogar unser Timotheus ermuntert wird: „so schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner, seines Gebundenen,“ dann werden wir das dem Onesiphorus erteilte Zeugnis zu würdigen wissen.

Der Kette, welche Paulus tragen mußte, hat Onesiphorus sich so wenig geschämt, daß er, als er nach Rom hingekommen war – γερόμενος ἐν Ῥώμῃ drückt sowohl die Bewegung hin aus, als das Bleiben daselbst – *noch eifriger mich gesucht und gefunden hat*. „Die mich suchen,“ sagt die ewige Weisheit, „werden mich finden.“ Er hat mich gesucht, und das will mehr sagen, als er hat mich *auf* gesucht. *Mich* hat er gesucht und mich hat er gefunden. Er hat mich gesucht und meinen Umgang, um mir zu dienen; und dafür hat er mich gefunden, meine dankbare Liebe und mein Herz. Davon gibt Paulus ein rührendes Zeugnis, denn des Onesiphorus Liebe und Anhänglichkeit soll noch nach dessen Tod seinem ganzen Haus zu Gute kommen: es gebe der Herr Barmherzigkeit *dem Hause* des Onesiphorus! Was ihn selbst betrifft, so hat Paulus keine Gewißheit, daß er „im Herrn“ gestorben ist. Er spricht aber aus der Tiefe seines Gemüts über ihn die Bitte aus: „es möge ihm der Herr gegeben haben, zu finden Erbarmen von Seiten des Herrn an jenem Tag.“ An jenem Tag, wann der Sohn des Menschen sich setzen wird auf den Thron seiner Herrlichkeit, um das Endurteil zu sprechen über die sämtlichen Völker: dann wünscht er, daß der Herr dem Onesiphorus gegeben habe – hier nicht das Haupt der Familie, sondern ihm persönlich – *jenes* Erbarmen zu finden von Seiten des Herrn, das der Herr denen zugesagt hat, die das Zeugnis haben: ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann mögen wir gewiß sein, daß der Apostel mit dieser Bitte für seinen Freund nicht beschämt worden ist. Auf diesen in Parenthese eingeschobenen Nachruf folgt nun noch zur Erinnerung und Nachachtung an Timotheus: *wie sehr er zu Ephesus gedient hat* und wie er sich ein gutes Andenken bei der Gemeinde erworben hat, *das weißt du selber besser als ich*, so daß ich davon nichts zu sagen brauche.

## Kapitel 2.

**V. 1.** *Du also, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christo Jesu ist.*

*Du also*, die beiderseitigen Beispiele vor Augen, werde stark und mächtig (ἐνδυναμοῦ), nicht indem du etwa meinst, es bedürfe einer Infusion an Kraft, sondern indem du das eigene Unvermögen anerkennst. Wenn wir schwach sind, dann sind wir mächtig, und zwar in – d. h. *kraft, vermöge* – der Gnade, die in Christo Jesu ist. Zu der ethischen Bedeutung von ἐν s. Bernh. 210.

**V. 2.** *Und was du von mir gehört hast im Beisein vieler Zeugen, das lege nieder bei zuverlässigen Menschen, solchen, welche tüchtig sein werden, auch andern zu lehren.*

Eben in diesem Brief hier fordert Paulus sein Kind Timotheus auf, sobald als möglich zu ihm nach Rom zu kommen; und weil er dann für längere Zeit von Ephesus fern sein müsse, so empfiehlt er ihm, sich nach geeigneten zuverlässigen Menschen umzusehen, bei denen er das Wort niederlegen könne, das er vom Apostel gehört habe. In dem Wort παράθου (Lk. 12,48; Lev. 16,4), „lege nieder“, ist unverkennbar eine Anspielung auf das mehrmals in den Pastoralbriefen vorkommende παραθήκη, „Pfand“ – Luther hat bekanntlich „Beilage“ –. Der Zusatz διὰ πολλῶν μαρτύρων, im Beisein und unter Mitwirkung vieler Zeugen, läßt darauf schließen, daß von der Einsetzung des Timotheus in das Evangelistenamt die Rede sei. Die Direktive, welche Paulus ihm bei diesem Anlaß gegeben habe, solle er bei Männern niederlegen, die nicht für sich der gesunden Lehre anhängig seien, sondern denen er auch die Befähigung zutraue, andere in dieser Lehre zu unterweisen.

**V. 3.** *Du nun, erdulde Mühsal als ein trefflicher Kriegsmann Jesu Christi.*



Das in den Evangelien und in der Apostelgeschichte so häufig vorkommende Wort *στρατιώτης* „Soldat“ findet sich ausschließlich in der vorliegenden Stelle im uneigentlichen Sinn, wogegen für *δρατεία* *Kriegsdienst* in der Schrift die Verwendung auf den geistlichen Sinn absolut beschränkt wird. Soll Timotheus Mühsal erdulden, soll er leiden *κακοπάθησον* (s. 1,8), dann weiß er, was in dem Kampf mit den Irrlehrern und den Feinden des Evangeliums für ihn zu holen ist. Als guter und trefflicher Soldat Jesu Christi soll er sich bewähren tapfer im Aushalten von Leiden, denn seine Waffen sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott.

**V. 4.** *Keiner der Kriegs-(Soldaten)Dienst leistet, verpflichtet sich in die Beschäftigung des Lebensunterhalts, damit er dem Kriegsherrn gefalle.*

Der Wehrstand hat sich mit den Beschäftigungen des Nährstandes nicht zu befassen. Als Soldat Jesu Christi soll Timotheus sich um nichts bekümmern als um seinen Dienst und um die Gunst seines Kriegsherrn. Ihm – *τῷ στρατολογήσαντι*, genau: dem, der ihn angeworben hat – soll er gefallen und sich von allem ferne halten, was nicht zu seinem Stand und Beruf gehört. Gefällt er seinem Kriegsherrn oder ohne Bild: gefällt er Christo Jesu seinem *Herrn*, dann fragt er nicht danach, was Menschen sagen und tun mögen.

**V. 5.** *Falls aber auch einer kämpft: er wird nicht gekrönt, wenn er nicht nach den Kampfregeln gekämpft hat.*

Der Apostel bedient sich, wie bekannt, mit Vorliebe der Wettkämpfe in den griechischen Volksspielen als eines Bildes für unser geistliches Leben. So benutzt er hier die Bedeutung, welche der Kriegsdienst für das Leben der Gläubigen hat, um davon auf die Volkskampfspiele überzugehen, aus welchen er hier nur das *eine* Moment hervorhebt, daß es, um auf dem Kampfplatz die Siegeskrone zu erlangen, nicht genüge, daß man überhaupt gesiegt habe: nein, der Sieger muß auch die vom Herold verkündigten Kampfregeln oder Kampfgesetze (1. Kor. 9,25-27 *νομίμως*) genau beobachtet haben. Zu den Kampfregeln des Streiters Christi gehört auch diese: „wenn wir anders *mit-leiden*, damit wir auch mitverherrlicht werden.“

**V. 6.** *Der Landmann muß, um der Früchte zu genießen, zuerst sich abmühen.*

Soll, wie man es gewöhnlich auffaßt, mit diesen Worten dem Gedanken Ausdruck gegeben werden: der Landmann, der sich abplagt, soll dafür auch *zuerst* – d. h. eher als andere und insbesondere eher als andere, die sich nicht abmühen – die Früchte genießen; dann läßt sich doch nicht leugnen, daß dieser Gedanke einesteils matt ist und andererseits in eine logische Verbindung mit dem vorigen Vers sich kaum hineinfügen läßt. Dadurch haben namhafte Gelehrte sich veranlaßt gesehen, auf ein sogenanntes Hyperbaton Bedacht zu nehmen, und auch wirklich aus griechischen Klassikern Beispiele gesammelt, die zu dem vorliegenden Fall vortrefflich passen. Auch Winer ist einverstanden, daß man den Satz, wie folgt, umstelle: *τὸν θέλοντα τῶν καρπῶν μεταλαμβάνειν δεῖ πρῶτον κοπιᾶν*, wie denn u. a. auch Beza übersetzt hat: *necesse est agricolum, ut fructus percipiat, prius laborare*. Nur so – das ist nun einmal nicht zu verkennen – kommt das an die Spitze gerückte und betonte *τὸν κοπιῶντα γεωργὸν* zu seinem Recht, und nur *so* tritt der Ausspruch in korrekte logische Verbindung mit dem vom Kampfplatz entlehnten Bild. Timotheus, so wie überhaupt jeder, der das Werk eines Evangelisten tun will, hat sich davon zu durchdringen: daß der Evangelistenlohn auf einem anderen Weg nicht zu erlangen ist als mit *vorheriger* Mühe und Arbeit, so wie mit Beharrung in der Drangsal.

Was die Inversion oder Trajektion einzelner Adverbien betrifft – die der deutschen Grammatik ebenso fremd ist, als das sogenannte Hyperbaton – so ist Winers sachkundige Erklärung S. 488 als ganz erschöpfend zu bezeichnen.

**V. 7. *Verstehe was ich sage; es gebe dir denn doch der Herr Verständnis in allen Dingen!***

γάρ nimmt die Ermahnung auf und setzt sie fort – Hart. I, 175; Klotz 235 – und heißt: *denn doch oder eben, nämlich.*

Was ich bildlich vortrage, das sollst du verstehen und beherzigen; νοέω: mit dem Denkvermögen und der Urteilskraft wahrnehmen. Es gebe dir der Herr Verständnis nicht bloß in diesem Wort, sondern überhaupt in *allen Dingen.*

**V. 8. *Halte im Gedächtnis Jesum Christum auferweckt aus Toten, aus Samen Davids, laut meines Evangeliums!***

Das ganze Verständnis, das „Verständnis in allen Dingen“, liegt darin aufgeschlossen, daß wir Jesu Christi eingedenk sind *als eines aus Toten auferweckten.* Er mußte leiden und sterben, bevor er in seine Herrlichkeit einging. Εἰ παθητὸς etc. Apg. 26,23 u. Lk. 24,26. Er war *aus Davids Samen* nach Fleisch, er, der – wiewohl auch nach Fleisch ein geborener König – eine Knechtsgestalt annahm. Phil. 2,6-11. Das ist die Summe meines Evangeliums, des Evangeliums, das ich dir verkündigt habe, welches auch du selbst verkündigst, so wie du es von mir gehört hast, und worin du auch stehst. Dieses Evangelium soll Timotheus im Gedächtnis halten.

**V. 9. *In welchem ich Drangsal leide bis zu Banden wie ein Übeltäter: doch das Wort Gottes ist nicht gebunden.***

In welchem (Evangelium) als in dem mir angewiesenen Bereich und Wirkungskreis und wegen welches Evangeliums ich auch Drangsal leide bis zu Banden, als wäre ich ein *Missetäter*, ein κακοῦργος Lk. 23,32.33.39: wir würden jetzt sagen: ein Verbrecher. Diese Bezeichnung bestätigt die in der Einleitung gegebene Ausführung, daß nämlich die Gefangenschaft, aus welcher der zweite Brief an Timotheus geschrieben ist, nicht zusammenfällt mit derjenigen, aus welcher die anderen römischen Briefe z. B. an die Philipper herrühren.

In dieser Schmach, welche der Apostel zu tragen hatte, und für welche er nicht gefühllos war, war *das* sein Trost, daß das Wort Gottes, dessentwegen er in Banden steckte, nicht gefesselt werden konnte. Das *Wort Gottes ist nicht gebunden.* Das Wort Gottes „läuft“ und wird verherrlicht. 2. Thess. 3,1. Wo man auch gemeint hat, seiner Herr zu werden, es zu fesseln, zu töten und zu begraben: alsbald lebt es wieder auf aus Gottes Macht.

**V. 10. *Deshalb halte ich alles aus der Erwählten wegen, damit auch sie des Heils teilhaftig werden, das da ist in Christo Jesu samt ewiger Herrlichkeit.***

Wenn man auch das Wort „Erwählte“ in dem Satz „ich halte alles aus der Erwählten wegen“ nicht auf die Gläubigen der damaligen Zeit beziehen will, sondern auf die, welche im Verlauf späterer Zeiten zum Glauben kommen würden: so ist damit die in den Worten liegende Schwierigkeit nicht weggeräumt. Denn wie kann der Anteil dieser Gläubigen an „dem uns in Christo Jesu zugesagten Heil samt ewiger Herrlichkeit“ davon abhängig gemacht werden, ob der Apostel Paulus alles standhaft erduldet oder nicht?

Deshalb wird es sich empfehlen, unter den „Erwählten“ nicht schlechthin die Gläubigen zu verstehen, überhaupt nicht „Erwählte Gottes“; sondern solche, die von Menschen zu einem bestimmten Amt oder zu einem bestimmten Geschäft erwählt worden sind. Z. B. Apg. 15,25 ist die Rede von „Männern, die wir uns erwählt haben, um sie zu euch zu senden“, und Apg. 6,5 wo es heißt: „und sie erwählten Stephanus etc., um sie zu dem besagten Geschäft anzustellen.“ *Erwählt* bezieht sich auf den hervorragenden Platz, den solche Erwählte einnehmen. Hier brauchen wir gar nicht erst zu suchen, wer mit den „Erwählten“ gemeint ist: es sind die V. 2 erwähnten, zuverlässigen Menschen,

die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren, bei welchen Thimotheus das, was er von Paulus gehört hatte, niederlegen soll. Damit diese von Timotheus bezeichneten und von der Gemeinde gewählten Männer aus den Banden des Paulus Zuversicht gewinnen, und, ohne vor Drangsal sich zu fürchten, es entschiedener wagen, furchtlos das Wort zu reden: deswegen hält er alles aus. Er hält alles aus und stellt sich als Vorbild hin, damit diese „Erwählte“ nicht wankend werden in den Trübsalen. Nein, diese seine Mitarbeiter und Mitstreiter, *auch sie* sollen des Heils und der Wohlfahrt teilhaftig werden, welche von Christo Jesu, in dem das Heil enthalten ist, schon hienieden den treuen Zeugen zugeteilt wird. In diesem Heil ist eingeschlossen ewige Herrlichkeit; ewig ist diese Herrlichkeit, weil ihre Offenbarung hier beginnt und hineinreicht in die Ewigkeit.

**V. 11-13.** *Zuverlässig ist das Wort. Wenn wir ja mitgestorben sind, dann werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, werden wir auch königlich mitherrschen; wenn wir verleugnen, wird auch er uns verleugnen; wenn wir ungläubig (untreu) sind, er bleibt treu; sich selbst verleugnen kann er nicht.*

Als der Herr nach seiner Auferstehung den lieben Jüngern den Verstand auftat, um die Schriften zu verstehen, da gab er ihnen den Aufschluß von dem *einen* Punkt aus: erst leiden und dann eingehen in die Herrlichkeit. In allen Propheten hat der Geist Christi zuvorbezeugt die Leiden *und die darauf folgenden* Herrlichkeiten. 1. Petr. 1,11. Als der Apostel in seinem liebevollen Ernst seinem Kind Timotheus bezeugte: „beherzige, was ich sage!“ (V. 7), da will er ihm von eben diesem Punkt aus seinen Weg erleuchten, nämlich: erst Mühsal, Plage und Not und dann Mitgenuß der Früchte, auf welche wir warten mit der Geduld des Ackermanns. Jak. 5,7.

Zuverlässig ist das Wort. Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren: wer es wird verlieren haben Christi wegen, der wird es finden. In die Freiheit der Herrlichkeit und königlichen Herrschaft führt kein anderer Weg als durch die Knechtschaft des Verderbens. Wenn jemand meint, im Reich der Gnade halte es so genau nicht, dann wird er erfahren, daß die Vergeltung (μισθαποδοσία) der Strafe nicht weniger feststeht als die des Lohnes. Auch wissen wir aus dem Munde des Herrn selbst, daß, der welcher ihn verleugnet, vor den Menschen, von ihm wird abgeleugnet werden vor seinem Vater in den Himmeln.

Wenn wir ungläubig (untreu) sind, Er bleibt treu und zuverlässig: sich selbst verleugnen kann er nicht, denn treu und wahr erfüllt er alle seine Aussprüche. „Wer mich ehrt, spricht der Herr, den will ich auch ehren, wer aber mich verachtet, den werde auch ich verachten.“ 1. Sam. 2,30. Wer sich der Untreue schuldig macht, der komme in Aufrichtigkeit und Demut mit seiner Schuld ein und er wird nicht vergebens die *Treue* des Gnädigen und Barmherzigen anrufen. Wer jedoch trotz seiner Untreue halsstarrig bleibt und aus dem guten Wort: „er bleibt treu“ ein Ruhekissen macht: der wird, mag er auch Herr, Herr sagen, an jenem Tag mit dem unwiderruflichen Bescheid weggeschickt: „weicht von mir weg, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid!“ Lk. 13,27. – „Wer ungläubig war,“ so sprach der Herr noch kurz vor seiner Aufnahme, „der wird verdammt werden.“

**V. 14.** *Dies eben bring in Erinnerung, indem du ernstlich bezeugst vor dem Herrn, unnützes Wortgezänk zu meiden, weil es die Zerrüttung der Zuhörer herbeiführt.*

Damit man sich nicht einer falschen Sicherheit hingebe, so bring eben dies in Erinnerung, denn nur derjenige wird gerettet werden, der *ganz und gar* ausgeharrt haben wird (ὁ δὲ ὑπομείνας εἰς τέλος). Mt. 10,22; 24,13; Mk. 13,13. Dies bring in Erinnerung als etwas, das sie gelehrt sind und das sie wissen, und unterlasse es nicht, sie immerfort hieran zu erinnern, – obschon sie es wissen – (2. Petr. 1,12), indem du ernstlich bezeugst vor dem Herrn – – μὴ λογομαχεῖν εἰς οὐδὲν χρήσιμον,

kein Wortgezänk zu machen, weil es zu nichts nütze (nichtsnutzig) ist. In Betreff der Apposition εἰς οὐδὲν χρήσιμον s. Winer 472.

Daß Wortgezänk zu nichts nütze ist, das sollte man sagen, verstehe sich von selbst: darin jedoch liegt die Gefahr, daß das, was der Apostel ein Streiten mit Worten nennt, bei diesen Leuten ein Anlaß ist, in der Redekunst zu glänzen. Anstatt zu belehren und zu bessern, was man doch beabsichtigt, bringt man nur weiter vom Weg ab.

Ἐπὶ καταστροφῇ τῶν ἀκουόντων, weil es die Zerrüttung der Hörer herbeiführt.

Ἐπὶ cum Dat. wird hier angewandt, um das Ergebnis, in welchem ein Faktum erscheint, anschaulich zu machen: so z. B. ἐπὶ βλάβῃ Xenoph. Memor. II, 19 nach Bernh. 251. Das Wort καταστροφή, das sich in unserer Sprache (Katastrophe) eingebürgert hat, findet sich im N. T. außer hier nur noch einmal (2. Petr. 2,6, wo es aus Gen. 19,29 entlehnt ist) und zwar in der Bedeutung „Untergang“. Der genaue Wortsinn ist „Umkehrung“, welche in vielen Fällen mit *Zerstörung* und *Untergang* zusammenfällt.

Bei den zuverlässigen Menschen, welche Timotheus als „tüchtig auch andere zu lehren“ bestimmen würde, um bei ihnen das gehörte Wort niederzulegen, bei diesen, welche er V. 10 „die Erwählten“ nennt, soll Timotheus ernstlich darauf dringen, daß sie alles Wortgezänk ferne halten. Es komme nichts dabei heraus, sei zu nichts nütze, diene vielmehr zur Zerrüttung der Hörer.

**V. 15.** *Sei beflissen dich, selbst bewährt darzustellen Gott als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, der gerade (richtig) schneidet das Wort der Wahrheit.*

Timotheus für seine Person soll beflissen sein, sich bewährt darzustellen nicht dieser oder jener Partei und überhaupt nicht Menschen, sondern ihm, dem wir Rechenschaft abzulegen haben, Gott. Diesem soll er sich darstellen als einen ἐργάτην ἀνεπαίσχυντον, das ist – wenn auch im Widerspruch mit dem sonstigen Sprachgebrauch der Griechen, welcher für ἀνεπαίσχυντος „schamlos, unverschämt“ erfordern würde – nach Analogie von Phil. 1,20 (ἐν οὐδενὶ ἄσχυθήσομαι), *als einen Arbeiter, der nicht beschämt auskommt*, oder: *der sich nicht zu schämen braucht*. Den Sinn hat Beza vortrefflich wiedergegeben: qui non erubescat. Was aber will Paulus damit sagen, daß er einen Arbeiter verlangt – *der gerade (richtig) schneidet das Wort der Wahrheit*? Diese Frage ist von den Auslegern, weil sie ein dogmatisches Interesse nicht bietet, unbefangen geprüft worden. Die meisten denken dabei an den Obersklaven – vergl. οἰκονόμος Gal. 4,2 – dem in einer römischen Haushaltung die Aufgabe zufiel, die Speisen zu verteilen und das Brot zu schneiden. Der bildliche Ausdruck „schneiden“ wird also vom täglichen Brot übertragen auf das Brot des Lebens und zwar in *der Weise*, daß das richtige (gerade) Schneiden darin zu bestehen habe, daß der Diener am Wort bei Verkündigung desselben einem jeden eben das zuteile, dessen er nach seiner Individualität bedarf. Dem einen z. B. soll er Milch geben, dem anderen feste Speise, je nach seiner Fassungskraft und seinem Vermögen. – Das wäre aber nicht sowohl ein richtiges Schneiden des einen und desselben Worts zu nennen, als vielmehr – um in dem gewählten Bild zu bleiben – eine Mischung und Zubereitung *verschiedener* Speisen. Diese Auslegung kann also nicht als die richtige angesehen werden.

Andere gelehrte Ausleger haben das „Schneiden des Worts“ auf den Landmann angewendet, der mit seinem Pflug, wie sie sagen, das Erdreich schneidet. Damit wäre dem Arbeiter am Wort ein rücksichtsloses Drauflosgehen empfohlen, ohne sich weiter um jemand zu kümmern. Das kann aber nicht des Apostels Absicht und Meinung sein.

Die Kirchenväter wollen unter dem richtigen Schneiden des Wortes der Wahrheit einfach die sorgfältige Handhabung der gesunden Lehre verstanden haben, indem sie Orthotomie für gleichbe-

deutend nehmen mit Orthodoxie. Aber, wenn der Apostel das damit hätte sagen wollen, würde er sich wohl anders ausgedrückt haben.

Die Ausleger würden nicht so ratlos sein, wenn sie darauf geachtet hätten, daß der Apostel selbst den Schlüssel zum Verständnis dieser Stelle hinterlassen hat, nämlich im zweiten Brief an die Korinther, wo er Kap. 2,17 und 4,2 von dem korrekten Oppositum des „Richtigschneidens“ handelt. Er nennt es das Verfälschen oder Fälschen (Betrügen) des Wortes Gottes. Als Objekt der Vergleichen nimmt er aber nicht das Brot, sondern *den Wein*, dessen Verfälschung schon zu der Propheten Zeit allgemein betrieben wurde. Dieses Verfälschen (καπηλεύειν) durch Zusatz anderer Ingredienzien sind wir auch in unserer Sprache gewohnt „*Verschneiden*“ zu nennen. Das also ist der Sinn dieser Stelle: Derjenige, der gerade (richtig) schneidet das Wort der Wahrheit, der hütet sich, dasselbe durch eigne Zutat zu versetzen (verwaschen oder verwässern) und nicht weniger hütet er sich davor, es in der Weise zu fälschen, daß er aus Menschenfurcht etwas zurückhält oder verschweigt. Den edlen Wein, das Symbol des neuen Bundes in dem Blut des Gesalbten, wird er nicht *verschneiden* und *verfälschen*, sondern im Gegenteil geradeaus und richtig schneiden.

**V. 16.** *Den profanen leeren Geschwätzen geh aus dem Weg, denn mehr und mehr werden sie es weiter treiben mit der Gottlosigkeit.*

Dieselbe Ermahnung hatte Timotheus bereits im ersten Brief 6,20 empfangen. Hier wird sie mit der Erwägung motiviert, es sei mit diesen Leuten doch nichts auszurichten, da sie nur noch zu einem größeren Maß von Gottlosigkeit fortschreiten.

**V. 17.18.** *Und ihr Wort wird wie ein Krebsgeschwür um sich fressen. Zu diesen gehören Hymenäus und Philetus, und das sind die, welche um die Wahrheit herum auf Abwege geraten sind, indem sie sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und sie stoßen von etwelchen den Glauben um.*

Die gottlose falsche Lehre wirkt wie ein Gift in dem Körper der Gemeinde. Sind erst einige Glieder davon angesteckt, dann greift dieses Gift, wo es nicht energisch ausgerottet wird, vor und nach den ganzen Organismus an. Der Apostel warnt den Timotheus und die Ephesinische Gemeinde nachdrücklich vor solchen Giftmischern, die da abweichen auf ihre krummen Wege (Ps. 125,5), indem er die Verführer als solche mit Namen nennt. *Um die Wahrheit herum*<sup>7</sup>, sagt er, sind diese Leute mit ihren Parteihäuptern Hymenäus und Philetus auf Abwege geraten. Das will sagen: sie waren in der Wahrheit gut unterwiesen, sind aber nie in den Kern eingedrungen und deswegen haben sie das Ziel, obschon sie ihm ganz nahe gekommen waren, dennoch verfehlt und sind wie diejenigen, von welchen 1. Tim. 6,21 die Rede ist, um den Glauben herum *auf Abwege geraten*, indem sie sagen,

– *die Auferstehung sei schon geschehen.* In Korinth gab es gewisse Leute, welche so weit gingen zu sagen: „es gibt keine Auferstehung der Toten.“ 1. Kor. 15,12. Sie glaubten wohl an eine Fortdauer nach dem Tod und an ein ewiges Leben, aber daß die irdischen Leiber aus dem Grab hervorgehen und auferweckt werden sollen, davon wollten sie nichts wissen. Der Irrtum dieser Korinther steckte ohne Zweifel mehr im Kopf als im Herzen und war harmloser Art, weshalb Paulus sich die Mühe nicht verdrießen ließ, sie ausführlich und sorgfältig zu belehren. Den gefährlichen Irrlehrern zu Ephesus geht er aber schweigend aus dem Weg, da er sie genugsam kennen gelernt hat als Menschen, bei denen alle Mühe verloren ist, und die es mehr und mehr weiter treiben werden mit der Gottlosigkeit. Wie es der Apostel Petrus (I. ep. 3,10) vorhergesagt hatte, daß die Schriften seines Bruders Paulus von Unwissenden und Unbefestigten würden verdreht werden zu deren eigenem Verderben: so war es denn auch zu Ephesus geschehen, wo man Stellen aus den Briefen unseres

<sup>7</sup> Zu περί cum. accus. s. 1. Tim. 1,19.

Apostels, wie z. B. Eph. 2,5.6 so weit verdrehte, um zu dem Schluß zu kommen: *die Auferstehung ist schon geschehen*. Die Apostolische Vorstellung einer noch bevorstehenden Auferstehung galt diesen Spiritualisten als fleischlich.

Was auch die Menschen sich schmeicheln von einem „besseren Jenseits“: an eine Auferstehung der Toten glaubt in Wahrheit niemand, als dem es gegeben ist.

*Und sie stoßen von etwelchen den Glauben um*, d. h. sie zerstören<sup>8</sup> ihn mit ihrer falschen Lehre. Die offenbar gewählte Wortstellung τὴν τινῶν πίστιν soll andeuten, daß von gewissen Leuten der Glaube, weil er umgestoßen und zerstört werden kann, der rechte Glaube nicht ist, der nicht ausgeht.

**V. 19.** *Der immerhin feste Grundstein Gottes bleibt stehen, da er dieses Siegel trägt: „der Herr kennt, die sein sind,“ und: „es trete ab von Ungerechtigkeit jeder, der da nennt den Namen Christi.“*

Μέντοι bereitet einen Übergang und drückt affektvolle Hervorhebung des neu Anzufügenden aus. Hart. II, 395.

Mag denn auch von gewissen Leuten der Glaube umgestoßen werden: der unter allen Umständen feste Grundstein Gottes *bleibt* stehen. Über den „Grundstein Gottes“ finden sich bei den Auslegern verschiedene Vorstellungen. Entweder sollen es die „Verheißungen“ sein oder die „Treue“ Gottes; nach anderen wäre es eben die Lehre „von der Auferstehung“ oder nach Calvin die Lehre von der „Gnadenwahl“. Es liegt aber gar kein Grund vor, unter dem θεμέλιος sc.: λίθος (1. Kor. 3,10.12) „dem Grundstein“ etwas anderes zu verstehen, als was überall darunter verstanden wird, nämlich *Jesus der Gesalbte* und zwar er, als Haupt der Gemeinde, die da ist sein Leib. Das ist der Grundstein, auf welchem der gesamte Bau wächst zu einem stattlichen Haus, zu einem heiligen Tempel.

Dieser in Zion gelegte, auserwählte, köstliche Grundstein bleibt stehen, wenn auch alles wankt und schwankt. Er kann nicht zerstört, ja nicht einmal verrückt werden, denn er trägt das folgende mit dem Petschaft eingegrabene Zeichen und Siegel: *„der Herr kennt, die sein sind.“* Die bedeutsame Inschrift des Siegels entnimmt der Apostel aus Num. 16,5, wo Mose, der Knecht des Herrn, seinem Blutsvetter Korah mit diesen Worten entgegentrat. Anmaßung und Überhebung sind die charakteristischen Merkmale der Verführer und Aufwiegler. „Ihr macht es zu viel, schnaubte Korah gegen Mose, denn die ganze Gemeinde ist überall heilig: warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?“ – Da das Mose hörte, fiel er auf sein Angesicht und sprach: *„der Herr kennt die, die sein sind,“* und in der unmittelbar folgenden Katastrophe ward dieser Spruch zur Inschrift des Siegels auf dem Grundstein Gottes erkoren. Das war ein nicht mißzuverstehender Wink für die Irrlehrer und Verführer in Ephesus. Wenn sie der Autorität des Apostels sich entgegenstellten, wie Korah der Autorität des Propheten, so würden sie sich zu guter Letzt dieselbe Strafe zuziehen. „Wehe ihnen,“ ruft Judas aus, der Knecht Jesu Christi, „denn an dem Widerstreit des Korah gehen sie zugrunde.“

Da *der Herr* die Seinen kennt, so soll ein Mensch sich des Urteilens und Wegwerfens enthalten. Mag ein jeglicher mit Flehen und Leben zu der Gewißheit zu gelangen suchen: ja ich bin sein; wohl ihm, wenn er dann mit David ausruft: ich bin wie ein verloren und verirrt Schaf, suche deinen Knecht! – Die erste Inschrift bezieht sich auf den Herrn; die zweite richtet sich an die Gläubigen mit dem Wortlaut:

*Es trete ab von Ungerechtigkeit jeder, der da nennt den Namen Christi.*

8 Zu ἀνατρω s. Tit. 1,11; Spr. 10,3; Ps. 118,13.

Wer den Namen Christi nennt als seines Herrn und diesen hehren Namen anruft, in welchem die Errettung gegeben ist, wodurch er bekennt, ihm anzugehören: der bewähre dies in erster Linie dadurch, daß er abtrete und sich scheidet von *Ungerechtigkeit*. Ungerechtigkeit ist die Frucht der falschen Lehre, die „schädlich und erlogen und eitel Sünde ist“ (Ps. 36,4; 59,13); denn das Wesen der Irrlehre ist „Ungerechtigkeit“. In Ungerechtigkeit wird die Wahrheit niedergehalten, in „Verknüpfung von Ungerechtigkeit“ (Apg. 8,23) geraten alle, deren Herz nicht aufrichtig ist vor Gott. Deshalb sollen alle, die des Herrn Geräte tragen, alle, die ihm angehören wollen und seinen Namen nennen, sie sollen ferne bleiben von Ungerechtigkeit.

**V. 20.** *In einem großen Haus gibt's nicht allein goldene und silberne Geräte, sondern auch hölzerne und irdene; und zwar die einen zur Ehre, die andern zur Unehre.*

Auf dem Grundstein Gottes ist ein Haus gebaut, als welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes. Das ist die Gemeinde, von welcher der Herr sagte mit Bezug auf sich selbst als auf den ewigen Felsen: „ich werde sie mir bauen.“ In diesem Haus, welches auf Erden aufgerichtet ist und mit menschlichem Material ausgebaut wird, geht es zu wie in jedem großen irdischen Haus. Es finden sich darin nicht allein goldene und silberne Geräte – Gold, Silber, Edelstein – sondern auch hölzerne und irdene – Holz, Heu, Stroh (1. Kor. 3,13). Die einen reichen zur Ehre und Zierde des Hauses und des Hausherrn, die anderen zur Unehre.

Was unser Herr und Heiland in dem bekannten Gleichnis vom Unkraut im Acker ausgesprochen hat, das soll uns darüber belehren, daß es unmöglich ist, hier auf Erden eine Gemeinde aus lauter Heiligen herzustellen. Auf jedem mit Weizen bestellten Acker gibt's mehr oder weniger Unkraut. Man muß das eine mit dem andern ruhig zusammenwachsen lassen bis zur Ernte, wo die κρίσις, die Scheidung, eintritt. s. Hebr. 9,27. Diese Scheidung ist nicht Sache eines Menschen: der Herr selbst, der die Seinen kennt, wird sie vollziehen.

**V. 21.** *Wenn sich nun einer ganz rein halten sollte von diesen Leuten ab, dann wird er ein Gerät zur Ehre sein, ein geheiligtes und dem Hausherrn nütliches, zu jedem guten Werk geschickt.*

Die Redensart „sich reinigen von diesen Leuten ab“ ist prägnant und hat den Sinn: wenn einer von diesen Leuten ferne ab bleibt, dann wird er sich rein halten.

Neben den goldenen und feinen Geräten sollen wir auch die unehrenhaften hölzernen und irdenen in dem Hause Gottes dulden, da wir wissen, daß der Herr diejenigen kennt, die sein sind. Handelt es sich jedoch um entscheidende Fragen der Lehre, wird der Grund und Boden der Lehre Christi unterwühlt und die Wahrheit in Ungerechtigkeit untergraben: dann stellt sich die Sache anders. Dann ist es unsere Pflicht, daran zu gedenken, was Mose bei Gelegenheit des Aufruhrs von Korah, Dathan und Abiram dem Volk sagte: „*Weicht* von den Hütten dieser gottlosen Menschen!“ Wer diese Warnung beachtet und, ohne sich daran zu kehren, daß man ihm Lieblosigkeit Schuld gibt, von diesen Leuten sich zurückzieht, der wird vom Herrn als ein würdiges Gemeindeglied anerkannt werden. Er wird in dem Hause Gottes eine ehrenvolle Stelle einnehmen, er wird ein geheiligtes Gerät sein, als wohl verwendbar für den Hausherrn geweiht, von dem Herrn als brauchbar erkannt zu jedem guten Werk.

**V. 22.** *Die jugendlichen Begierden aber fleuch! Jage nach hingegen: Gerechtigkeit, Glaube, Liebe, Friede samt denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen.*

Diese direkt an Timotheus gerichtete Ermahnung – welche sich mit dem metabatischen „aber“ enge an das vorhergehende anschließt – kann nicht wohl mißverstanden werden. Da die Jugend sich gar leicht zu hastigem unbesonnenen Zufahren verleiten läßt, und in Behandlung so zarter Fragen bei der besten Absicht öfters aus Unverstand fehlt: so soll Timotheus sich vor den seinem jugendli-

chen Alter eigentümlichen Begierden hüten. Fliehen soll er diese, wenn auch wohlgemeinten, doch übel angebrachten Begierden, vielmehr soll er der Gerechtigkeit etc. nachjagen. Schon im ersten Brief wird es dem Timotheus unter der Anrede „o Mensch Gottes“ zur Pflicht gemacht, der Gerechtigkeit und den außerdem genannten Heilsgütern nachzujagen. Hier wird ihm noch außerdem empfohlen, das zu tun in Gemeinschaft mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen. Das gibt zu erkennen, daß er mit solchen vor allem dem Frieden nachjagen solle mit Vermeidung alles Zwistes und aller Uneinigkeit.

**V. 23.** *Die albernen und ungeschickten Streitfragen aber verbitte dir, denn du weißt, daß sie allerlei Streit erzeugen.*

Es ist eine alte Erfahrung, daß gerade unter denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen, mitunter irgend welche alberne Streitfragen auftauchen und, ehe man sich's versieht, ist Krieg und Streit da oder doch Verstimmung.

**V. 24.** *Ein Knecht des Herrn soll aber nicht streiten, sondern gelinde sein im Verkehr mit jedermann, lehrsam, der sich böses gefallen läßt.*

Das ist eine erste Pflicht eines jeden, der da darauf Anspruch macht, des Herrn Knecht zu sein, daß er stets eingedenk sei der Gelindigkeit, Sanftmut und Leutseligkeit des Herrn, der gesagt hat: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ Den Fußtapfen dieses seines Herrn nachfolgend soll jeder Knecht des Herrn, zumal der zum Lehramt berufene, allem Zank aus dem Weg gehen. Der letztere soll nicht nur die ihm verliehene Lehrgabe ausnutzen, sondern in dem Sinne *lehrsam* sein, daß er sie mit aller Geduld und Sanftmut ausübe. Er darf über dem Widerspruch nicht ungeduldig oder gereizt werden und soll lernen, böses geduldig zu ertragen. Und zwar liegt ihm das ob nicht bloß unter Brüdern, sondern im Verkehr mit jedermann.

**V. 25.26.** *Der in Sanftmut zurechtweise die Widersacher, ob nicht vielleicht Gott ihnen Sinnesänderung geben möchte zur Erkenntnis der Wahrheit, und sie wieder nüchtern würden aus dem Fallstrick des Teufels, die von ihm lebendig gefangen worden sind unter seinen Willen.*

Das Wort ζωργέω (aus ζωή und ἀγείρω gebildet) heißt: *lebendig fangen*; es kommt im N. T. nur noch einmal vor, wo der Herr dem Simon verheißt: „du wirst ein Menschenfänger sein,“ ἀνθρώπους ἔσῃ ζωργῶν. In der LXX: Num. 31,15; 2. Chron. 25,12.

So lange der zum Lehramt berufene Knecht des Herrn die Hoffnung hegen darf, die Widersacher und Feinde der gesunden Lehre zu gewinnen, soll er nicht ermüden, sie in Sanftmut zu unterweisen.

Die Wahl des ungebräuchlichen Wortes „*lebendig fangen*“ – die Griechen gebrauchen es nur von Kriegsgefangenen, die zu Sklaven gemacht werden – gibt zu erkennen, daß die Widersacher, von welchen hier die Rede ist, in die Kategorie derer gehören, welche Hebr. 6,4.5 beschrieben sind. Sie sind nicht unwissend und tot, haben vielmehr den Weg der Gerechtigkeit kennen gelernt.

Im Hebräerbrief wird solchen Abgefallenen wenig Hoffnung gelassen. Es heißt geradezu: „es ist unmöglich sie zu erneuern zu Bekehrung oder Sinnesänderung – μετάνοια –“. Da ist es nun wahrhaft rührend, wie das Herz des Apostels sich erweitert zu der Ermahnung einer in Sanftmut fortzusetzenden Zurechtweisung, welche er damit motiviert, daß er die Hoffnung offen läßt: μήποτε δὲ αὐτοῖς ὁ θεὸς – μήποτε wie Lk. 3,15 –

*ob nicht vielleicht **Gott** ihnen geben möchte.* Ist es bei Menschen unmöglich, bei Gott ist alles möglich. Diese Leute werden als berauscht angesehen von dem Geist des Irrtums und sollen nüchtern werden. So wird auch den Auferstehungsleugnern in Korinth zugerufen: seid recht nüchtern geworden! Als Kinder des Ungehorsams sind sie gebunden und geknechtet von dem Teufel, der sie



gefangen hält, damit sie der Stimme der Wahrheit das Gehör versagen, um eben seinen, des Teufels, Willen zu tun.

### Kapitel 3.

**V. 1.** *Das aber wisse, daß in den letzten Tagen sich einstellen werden schlimme Zeiten.*

Es tritt hier deutlich zu Tage, daß die Schrift mit den Ausdrücken: letzte Tage, letzte Stunde, Ende der Weltzeit etc. je nach dem Zusammenhang eine verschiedene Vorstellung verbindet. Die „letzten Tage“, von welchen hier die Rede ist, sind Tage, welche der Zerstörung Jerusalems und des theokratischen Staats unmittelbar vorhergehen. Der Apostel setzt voraus, daß Timotheus diese Tage noch erleben werde, sonst würde er ihn nicht darauf hinweisen mit dem Zuruf: *das aber wisse* und *verstehe!*

καιροὶ χαλεποὶ, *schlimme* (genau grimme) *Zeiten*, wie sie hier angekündigt werden, sind nicht das, was wir gewöhnlich unter schlimmen Tagen verstehen, wenn nämlich Krieg oder Teuerung einfällt, oder auch, wenn die Geschäfte schlecht gehen. Nein, der Apostel erwartet eine allgemeine tiefgehende Sitten- und Gesinnungsverderbnis.

**V. 2-5.** *Denn (sagt er) die Menschen werden sein: selbstüchtig, geldgierig, prahlerisch, hoffärtig, lästerlich, Eltern ungehorsam, undankbar, frevelhaft, lieblos, unzuverlässig, verleumderisch, unmäßig, unbändig, dem Guten abgeneigt, verräterisch, verwegen, aufgeblasen, Wollustfreunde mehr als Gottesfreunde; die ein System von Gottseligkeit haben, aber die Macht derselben haben sie verleugnet. Und von diesen Menschen halte dich fern!*

Menschen solcher Art, wie sie hier geschildert werden, hat es jederzeit gegeben, und auch in unserer Zeit fehlt es daran wahrlich nicht. Das ist das Charakteristische der „schlimmen Zeitläufte“, daß die Menschen generell, im Großen und Ganzen so sein werden. Daß unter dem Kollektivbegriff „die Menschen“ auch „die da draußen“ einbegriffen sind, braucht kaum bemerkt zu werden. Doch um diese geht es nicht; was gehen sie mich an? sagt der Apostel an einem anderen Ort. 1. Kor. 5,12. Deswegen werden jene Zeiten „schlimme“ genannt, weil sie den sittlichen Zustand der Gemeinde abspiegeln, wenn es sich auch vorzugsweise um solche handelt, die sich in die Gemeinde eindringen und darauf Anspruch machen, den Bekehrten und Gottseligen beigezählt zu werden. Sie haben allerdings und halten sich an eine μὀρφωσις εὐσεβείας,<sup>9</sup> d. i. an eine Form, Gestaltung oder System von Gottseligkeit: aber von der den ganzen Menschen umbildenden und durchdringenden Macht der Gottseligkeit wissen sie nichts. Im Gegenteil; mit ihrem gesamten Tun und Treiben haben sie diese Macht verleugnet.

Übrigens hatte schon unser Herr und Heiland, wo er die Zerstörung Jerusalems ankündigt, auch jene schlimmen Zeiten vorhergesagt und zwar mit Bezug auf die Gläubigen. „Ob des Überhandnehmens der Gesetzlosigkeit wird die Liebe der meisten erkalten.“ Mt. 24,12. Und in unseren Tagen: wie sieht es in dieser Beziehung aus? Abgesehen von dem in erschreckender Weise vorherrschenden Indifferentismus, wie ist auch unter denen, die den Namen Christi nennen, die Liebe erkaltet, und wie sparsam ist die Frucht des Geistes!

*Und von diesen Menschen halte dich ferne ab!* Schon jetzt soll Timotheus, wo sich innerhalb der Gemeinde derartige Menschen zeigen, sein Augenmerk darauf richten. Er soll die Heuchler, die sich für fromm ausgeben, aber mit ihren Werken die Gottseligkeit verleugnen, schonungslos als das bezeichnen, was sie sind, und, ohne sich weiter mit ihnen einzulassen, sich von ihnen ferne abhalten.

9 Vergl. μὀρφωσις τῆς γνώσεως, Röm. 2,20.

Ἀποτρέπω, im Medium sich abwenden. Im N. T. nur hier. Schon aus dem Grund sollte er jede Gemeinschaft mit solchen Menschen meiden und fliehen, damit die Aufrichtigen vor ihnen gewarnt werden.

**V. 6.7.** *Denn unter diesen gibt's solche, die sich in die Häuser einschleichen und bestricken die Weiblein, die überhäuft sind mit Sünden, die umgetrieben werden von vielgestaltigen Begierden, die immerzu lernen und niemals vermögen zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen.*

ἐκ τούτων γὰρ εἰσιν vergl. dagegen 1,15; 2,17 ὧν ἔστιν.

γυναικάρια, das Weibervölkchen, etwas verächtliches in diesem Ausdruck ist unverkennbar.

Der Umstand, den hier der Apostel hervorhebt, daß es nämlich unter der vorbezeichneten Klasse Menschen solche gibt – und zwar vorzugsweise schlaue und geriebene –, die es auf die Weiber abgesehen haben, ist nicht so auffallend, als es den Anschein hat. Das haben diese Menschen von dem Prototyp aller Verführer gelernt, von dem falschen Propheten Bileam, daß man die Männer am leichtesten durch die Weiber gewinnt. „Wehe ihnen,“ sagt Judas, Jesu Christi Knecht, „denn sie haben sich der Verirrung des Bileam völlig hingegeben!“ Der Prophet Jeremia (s. 44,15-19) war nicht wenig betroffen, mit welcher Frechheit die Weiber sich des Götzendienstes berühmten und für die Männer das Wort führten.

Um ihren Zweck sicher zu erreichen, schleichen sich diese Menschen in die Häuser ein, bestricken und nehmen gefangen das Weibervölkchen. Das gelingt ihnen am besten bei denen, die überhäuft [σωρεύειν Röm. 12,20 (aus Spr. 25,22) vom „häufen“ der Feuerkohlen] und überladen sind mit Sünden, die getrieben werden von vielgestaltigen Begierden. Weil diese Weiber vermöge der Begierden, deren Spielball sie sind, dem falschen Gottesdienst zugeneigt sind, so können sie niemals zur Erkenntnis der *Wahrheit* gelangen. Obschon sie immerzu lernen, lassen sie sich willig verführen von dem Geist des *Irrtums* und bleiben auf ihren Sünden sitzen.

Verkennen wir dabei den günstigen Einfluß nicht, den gutgesinnte Weiber auf ihre Männer ausüben. Daß heutzutage die kirchliche Trauung und die h. Taufe in Geltung und in Ansehen bleiben, das haben wir allein dem zäh-konservativen Sinn der Weiber, zu verdanken.

**V. 8.** *In derselben Weise aber wie Jannes und Jambres, Mosi widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit, diese Menschen mit ganz verderbtem Verstand, nicht probehaltig bei dem Glauben.*

Wenn wir Protestanten auch die Traditionen der römischen Kirche von uns abweisen, so erkennen wir doch rückhaltlos an, daß unter dem jüdischen Volk manche geschichtliche Tatsache fortlebte, deren die Schrift keine Erwähnung tut. Einer solchen Tradition – für deren Aufbewahrung die Rabbinen Sorge trugen – verdanken wir auch die Namen der Pharaonischen Hoftheologen, die ihren Herrn, den König von Ägypten, von der Wahrheit abwendig machten.

Der Grund, weshalb Paulus diese den Juden wohlbekannten Namen nennt, und überhaupt an die ihnen wohlbekannte Geschichte aus Ex. 7 erinnert, ist aus der Vergleichungsformel ὡν πρόπον – οὕτως „in derselben Art und Weise – ebenso“ zu erkennen. Da wir nun wissen, daß dem Moses der Widerstand durch Zauberei geleistet wurde: so wissen wir auch, daß ebenso hier dem Widerstand gegen die Wahrheit Zauberei zugrunde liegt. Man muß sich unter einem solchen Zauberer nur nicht einen Gaukler oder Taschenspieler vorstellen, sondern einen geistig bedeutenden Götzdiener, z. B. wie sie Gen. 6,4 geschildert werden als „Gewaltige auf Erden und berühmte Leute“. So wie es in gutem Sinn einzelne gibt, die vermöge der δυνάμεις – Machttaten – Macht des Einflusses haben auf andere Geister: so gibt es auch eine Kraftwirkung des Irrtums, mit welchem der Satan durch seine Diener, durch frommen Betrug die Einfältigen verführt und bezaubert. So richtet bekanntlich

Paulus an die Galater die schneidende Frage: „wer hat euch verzaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen?“

Von diesen Zauberern und Verführern heißt es nun, es seien „Menschen verderbt und zerrüttet am Verstand“ oder an der Urteilskraft. Diese Zerrüttung des Verstandes macht sie unfähig, die Liebe der Wahrheit anzunehmen, so daß sie glauben der Lüge. Sodann werden sie bezeichnet als ἀδόκιμοι περὶ τὴν πίστιν, was Luther übersetzt hat mit „untüchtig zum Glauben“. Dafür aber würde der Apostel – wenn er das hätte ausdrücken wollen – geschrieben haben ἀδοκ. πρὸς τ. π. wie Tit. 1,16. Sie sind ἀδόκιμοι περὶ τὴν πίστιν, d. h., wenn sie περὶ τ. π., in die Nähe des Glaubens kommen, der in den Aufrichtigen wohnt, des Glaubens, der die Geister prüft, ob sie aus Gott sind, dann kommen sie zu kurz und bestehen die Probe nicht. Sie werden offenbar als „nicht-probehaltig“, also als verwerflich.

**V. 9.** *Doch werden sie es nicht immer weiter treiben, denn ihr Unverstand wird sonnenklar sein jedermann, wie er's auch von jenen geworden ist.*

„Sie werden nicht vorschreiten zu einem größeren Maß.“ Diese Worte werden von den Auslegern ohne weiteres als in direktem Widerspruch mit V. 13 und 2,16.17 stehend ausgegeben. Man tut so, als ob ein Mann wie Paulus in den Tag hinein schriebe und beim 13. Vers schon vergessen hätte, was er hier – einige wenige Verse zuvor – niederschrieb. Es ist aber klar, daß er hier nicht, wie 2,16.17 und V. 13 *dieses* Kapitels, von den Verführern generell, nicht von der Gesamtheit redet, sondern daß er bestimmte einzelne Personen im Auge hat. Diese V. 6 näher erwähnte Personen nennt der Apostel nicht, weil sie dem Timotheus gut bekannt waren, und in Bezug auf *diese* gibt er ihm die Zusicherung: ihrem Treiben wird ein Ende gemacht werden.

So wie für Jannes und Jambres ein Zeitpunkt eintrat, wo sie vor Mose nicht mehr stehen konnten und wo sie mit dem Eingeständnis „das ist Gottes Finger“ ihren Unverstand vor Pharao und seinem ganzen Hof offenbar machen mußten: ebenso wird es auch diesen Leuten ergehen. Ihr Unverstand wird vor jedermann ἔκδηλος, ganz und gar einleuchtend, er wird sonnenklar werden, so daß ihr Treiben von selbst ein Ende nimmt. Freiwillig oder gezwungen werden sie der Wahrheit die Ehre geben müssen.

**V. 10.** *Du aber hast mir zur Seite gestanden bei meiner Lehre, meiner Führung, meinem Vorsatz, meinem Glauben, meiner Geduld, meiner Liebe, meiner Standhaftigkeit.*

Die etwas auffallende Weise, in welcher der Apostel von jenen verderbten Menschen ganz unvermittelt bloß mit dem adversativen „aber“ zu seinem Timotheus überspringt, läßt deutlich erkennen, daß jene im vorigen Vers erwähnten, wenn auch nicht genannten, Personen ihm näher gestanden haben. Jetzt aber waren sie von ihm abgewichen. Du aber, so redet er zu seinem eignen Trost den Timotheus an, wirst dich von der Strömung der schlimmen Zeitläufte nicht fortreißen lassen, wie du auch bisher fest geblieben bist.

In diesen anerkennenden Worten liegt zugleich eine eindringliche Ermahnung zur Standhaftigkeit und zur Beharrung in der Lehre Christi trotz aller Drangsale, die über ihn hereinbrechen möchten. Der Apostel kleidet diese Ermahnung in der zartesten Weise so ein, daß er, in lebhafter Erinnerung an das gemeinsam Erlebte, sich selbst seinen Schülern als Vorbild darstellt.

Du hast mir zur Seite gestanden – genau: du bist neben mir hergegangen oder neben nur hergefolgt (παρηκολούθησας, Lk. 1,3; Mk. 16,17; 1. Tim. 4,6) – bei meiner *Führung* und Haltung als Diener des Evangeliums; bei meinem *Vorsatz*, um des Herrn willen Bande und selbst den Tod zu erleiden; bei meinem *Glauben*, den ich niemals verleugnet habe; bei meiner *Geduld* im Abwarten der

Verheißung; bei meiner *Liebe* zu den Brüdern und zu allen Menschen; bei meiner *Standhaftigkeit* in allen Versuchungen und in allen Trübsalen.

**V. 11.** *Bei den Verfolgungen, bei den Leiden, wie sie mir ja widerfahren sind zu Antiochia, zu Ikonium, zu Lystra, und alle solche Verfolgungen habe ich standhaft ertragen, und aus allen hat mich errettet der Herr!*

Aus der zahllosen Menge von Verfolgungen, die er erduldet hatte, erwähnt Paulus nur diejenigen, welche ihm auf der ersten Reise widerfuhren. Apg. 13–14. Denn gerade diese Verfolgungen waren es, die auf den jungen, zu Lystra wohnenden Timotheus einen dauernden und entscheidenden Eindruck gemacht hatten. Unter dem Anblick dieser Verfolgungen und der Standhaftigkeit des Apostels schloß der fromme Jüngling sich an die Brüder an, die zu Lystra und Ikonium wohnten. Aufgrund des guten Zeugnisses, das er sich bei diesen Brüdern erwarb, entschloß sich Paulus, den Timotheus auf der zweiten Reise zu seinem Begleiter und Gehilfen anzunehmen.

*Und aus allen hat mich herausgerissen (ἐξήρυσσάτο) der Herr!* Nicht nur die Verfolgungen hatte Timotheus gesehen und, mit welcher Standhaftigkeit Paulus sie getragen hatte, sondern auch, daß aus allen der Herr ihn herausgezogen und errettet hatte. Darin lag für den Timotheus eine nicht geringe Ermutigung, stark und mannhaft zu sein.

**V. 12.** *Und hinwiederum werden alle, die da gewillt sind, gottselig zu leben in Christo Jesu, Verfolgung leiden.*

Die Verfolgung, welche dem Apostel Paulus widerfahren ist, sei – so bemerkt er – nicht gerade etwas außergewöhnliches. Solche freilich, die fromm und gottselig leben nach dem Gesetz, werden nicht angefochten; alle aber, die gewillt sind, gottselig zu leben in *Christo Jesu*, und die sich des Kreuzes rühmen, diese werden verfolgt werden.

Das haben die Gläubigen in verschiedenen Perioden des römischen Kaiserreichs in reichem Maße erfahren. Aber noch ungleich häufiger grausamer und blutiger waren die Verfolgungen, welche unsere reformierten Brüder im 16. und 17. Jahrhundert haben erdulden müssen. In unseren Tagen wissen wir nun freilich von derartiger roher Verfolgung nichts, aber dennoch behält der Spruch auch jetzt seine Wahrheit, insofern alle, die nicht auf Werke sich verlassen sondern allein und ganz auf die Gnade Jesu Christi, allerlei Anfeindung ausstehen müssen.

**V. 13.** *Böse Menschen aber und Zauberer (Betrüger) werden es weiter treiben dem Schlimmeren zu, indem sie verführen und verführt werden.*

Abgesehen aber von den Verfolgungen, die den wahren Jüngern des Herrn angesagt sind, wird mit dem Herannahen der „schlimmen Zeitläufte“ auch die Verführung zur Irrlehre noch Fortschritte machen. Unter den Verfolgern gibt es gewöhnlich auch solche, welche meinen, für Gott zu eifern, und folglich unwissend sündigen. Diejenigen aber, die zum Abfall verleiten, sind *böse Menschen und Zauberer*<sup>10</sup> (Betrüger), und diese schreiten fort dem Schlimmeren zu. Während sie andere verführen und betrügen, werden sie ihrerseits verführt von dem Menschenmörder, dem Teufel, der ein Lügner ist und ein Vater desselben.

**V. 14.** *Du aber, bleibe in dem, das du gelernt hast, und worauf du vertraust, da du weißt, von wem du gelernt hast.*

Mit „du aber“ – wie V. 10 – wendet sich der Apostel von dem düsteren Bild ab zu seinem Sohn Timotheus, den er – von der Liebe Christi bedrängt – nicht unterlassen will, zu warnen und eindringlich zu ermahnen, da er wohl seiner Jugend wegen die wünschenswerte Schneidigkeit zuwei-

<sup>10</sup> Das Wort γόης findet sich in der Schrift nur hier; 2. Makk. 12,24 kommt γοητεία vor, und das heißt Betrügerei.

len vermissen ließ. *Bleibe*, ruft er ihm zu, *bleibe in dem, das du gelernt hast*. Das unentwegte „Bleiben“ in der Lehre Christi ist das einzige Schutzmittel wider alle Verführung. Das *Bleiben* in den gehörten Worten wird wiederholt und nachdrücklich vom Apostel Johannes betont. „Wer da abtritt,“ sagt er, „und *bleibt* nicht in der Lehre des Gesalbten – diese war es ja, welche Timotheus gelernt hatte –, der hat Gott nicht.“ 2. Joh. V. 9.

*Und worauf du vertraust*. Der Vulgata folgend haben Luther und auch Beza καὶ ἐπιστώθης mit „das dir vertraut ist“ wiedergegeben. Die Fachgelehrten verwerfen diese Version, weil das Verbum πισόω sowohl bei den Griechen als in der LXX (2. Sam. 7,16; 1. Kön. 8,26; 1. Chron. 17,24; 2. Chron. 1,9; 6,17; Ps. 78,37; 99,6) nur in der Bedeutung „versichern, zuverlässig machen“ gebraucht wird. Im N. T. kommt es nicht weiter vor. Im Passivum wie hier „versichert werden“ d. h. *vertrauen*.

Du bist dessen gewiß geworden und vertraust darauf, *da du weißt, von wem du gelernt hast*. Paulus erinnert seinen Timotheus an den Unterricht, den er selbst ihm erteilt habe, in Macht heiligen Geistes. Da er auf diese Lehre vertraue, so werde er auch in derselben bleiben und beharren.

**V. 15.** *Und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die da vermögend sind, dich weise zu machen zum Heil durch den Glauben, der in Christo Jesu beruht.*

Und weil du weißt, oder indem du bedenkst, daß du ἀπὸ βρέφους, von kleinem Kind – gleichsam von der Wiege – auf die heiligen Schriften kennst.

Die heiligen Schriften heißen gewöhnlich αἱ γραφαί oder αἱ ἅγιοι γραφαί, und nur an dieser Stelle findet sich der Ausdruck τὰ ἱερὰ γράμματα. Damit sind *die* Schriften gemeint, die wir mißbräuchlich das „alte Testament“ zu nennen gewohnt sind. Hatten schon die Beröenser an diesen Schriften die Lehre des Paulus geprüft und darin bestätigt gefunden: so hatte um so mehr und um so sorgfältiger Timotheus daraus den Beweis finden und erhalten können, daß das, was er vom Apostel gelernt hatte, nichts anderes sei als die Lehre der heiligen Schriften.

*Sie die da vermögend sind, dich weise zu machen etc.*, und das ist die einzige Weisheit oder Wissenschaft, deren wir bedürfen. Die heiligen Schriften sind allein vermögend, uns weise zu machen – σοπίζειν – und zwar *zum Heil*, so wie wir dadurch Heil und Errettung erlangen. Nicht seinem Vortrag schreibt Paulus das zu sondern den heiligen Schriften oder unserem „alten Testament“, das die Theologen in die Rumpelkammer werfen möchten. Aber „das Zeugnis des Herrn macht die Albernern weise“ (Ps. 19,8 σοφίζουσα νήπια), und David rühmt: „dein Gebot macht mich weiser denn meine Feinde.“ Ps. 119,98.

– *durch den Glauben, der in Christo Jesu beruht*; denn *von ihm* und nur von ihm zeugen die Schriften. Joh. 5,39. Wir haben ja denselben Geist des Glaubens, wie geschrieben steht: ich glaube, darum rede ich. Ps. 116,10; vergl. mit 2. Kor. 4,13. Das ist der in Jesu Christo beruhende und in ihm gegründete Glaube, durch welchen die Schriften uns weise machen, denn sie verherrlichen Christum Jesum, ihn, der uns geworden ist „Weisheit“ von Gott.

**V. 16.** *Alle Schrift, weil von Gott gehaucht (inspiriert), ist auch wirklich nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Wiederaufrichtung, zu der Erziehung in Gerechtigkeit.*

πᾶσα γραφή heißt nicht: „die ganze Schrift“ als gelte das, was jetzt ausgesagt wird, nur der Schrift im Zusammenhang, sondern: *alle* (jede) *Schrift*, denn es gilt jedem einzelnen Teil. Das Wort θεόπνευστος, gottgehaucht, das auch den griechischen Klassikern bekannt ist, findet sich in der Schrift nur hier. Den Sinn desselben erklärt der Apostel Petrus, wo er schreibt: „vom heiligen Geist getragen, (getrieben) redeten die heiligen Gottesmenschen,“ wie auch der Prophet Hosea von einem ἄνθρωπος πνευματοφόρος redet. – Alle Schrift, heißt es nun weiter, als (weil) von Gott gehaucht.

*Ist auch wirklich von großem Nutzen zur Lehre* d. i., zum Unterricht, der sich denn auch ausschließlich auf die Schrift gründen soll. Zur *Zurechtweisung* und Überführung, indem der heilige Geist mittelst des Schriftunterrichts überführt von Sünde. Zur *Wiederaufrichtung*, ἐπανόρθωσις<sup>11</sup> und gänzlicher Wiederherstellung solcher, die abgeirrt sind und wieder auf den rechten Weg gebracht werden, „damit sie mit geraden Füßen gehen“ (ὀρθοποδοῦσι Gal. 2,14). Zur *Erziehung* und Unterweisung, nämlich in Gerechtigkeit, so wie geschrieben steht: „Der Weg des Lebens ist beides, Überführung und Erziehung. Spr. 6,23 (καὶ ἔλεγχος καὶ παιδεία.) Denn dem Glauben, durch welchen die Schriften weise machen, wird Gerechtigkeit zugerechnet, und durch die Unterweisung der Schrift lernen wir verstehen „die Gerechtigkeit Gottes“.

**V. 17.** *Damit in seiner Art vollkommen sei der Mensch Gottes, zu jedem guten Werk ganz fertig.*

Das eben ist die Absicht und der Zweck der Schriftbelehrung. Was und wer ist aber der Mensch Gottes? Im ersten Brief 6,11 wird Timotheus als „Mensch Gottes“ angeredet: das ist ein Mensch, der Gott angehört, weil Gott ihn aus lauter Güte zu sich gezogen und in seine Gemeinschaft aufgenommen hat.

Nichts ist mehr geschickt und geeignet, uns vor Verirrung zu schützen und auf dem geraden Weg des Lebens zu halten als die Vorstellung: ich bin ein Mensch Gottes, ein Mensch, der nicht der Welt und der Sünde, auch nicht sich selber, sondern *Gott* angehört. Wenn wir uns davon ganz durchdringen, dann leuchtet es uns auch ein, daß der Mensch Gottes ἄρτιος sein muß, das ist, was wir „qualifiziert“ nennen. Das Wort ist sonst in der Schrift nicht mehr gebraucht: vollkommen, nicht absolut, sondern „vollkommen in seiner Art“ und zu dem bestimmten Zweck. Und zwar soll er das in der Weise sein, daß er zu jedem guten Werk ἐξηρτισμένος sei. Ein Werk, das den Namen „gut“ verdient, ein wirklich gutes Werk, kann nur ein Glaubenswerk sein; ein Werk, das zum Wohl des Nächsten gereicht, aber vor allem zur Ehre des Herrn. Denn wenn man an uns gute Werke wahrnimmt, so ist dies der Zweck: „damit sie preisen euren Vater in den Himmeln.“

*Der Begriff fertig ausgebildet, reif*, der in dem vielfach mißverstandenen κατηρτισμένος liegt – s. zu Röm. 9,22 –, kommt in dem hier gewählten ἐξηρτισμένος noch volltönender zum Ausdruck: *ganz und gar fertig*. Vgl. ἐξορτίσαι Apg. 21,5. Die, bei denen dies zutrifft, erfüllen mit ihren guten Werken was geschrieben steht: „es wird verherrlicht der Name des Herrn Jesu Christi in ihnen und sie in ihm nach Maßgabe der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesu Christi.“

## Kapitel 4.

**V. 1.** *So beschwöre ich dich nun vor Gott und vor dem Herrn Jesu Christi, der da bestimmt ist, zu richten Lebende und Tote zur Zeit seiner Erscheinung und seines Königreichs.*

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden schlimmen Zeitläufte und auf das schon jetzt wirksame Geheimnis der Gesetzlosigkeit finde ich mich bewogen, dich zu beschwören. Ich, dein Lehrer, ich, der Gebundene, und der ich bald von dem Schauplatz unseres gemeinsamen Wirkens ganz abtreten werde: *ich beschwöre dich vor Gott*, vor dessen Augen alles bloßgelegt ist, und dem wir Rede zu stehen haben.

*Und vor dem Herrn Jesu Christo*, τοῦ μέλλοντος κρίνειν, der da bestimmt ist, zu richten, oder auch: von dem sicher bevorsteht, daß er richten wird. Er selber, der Herr, sagte seinen Jüngern: μέλλει γάρ: „denn es steht bevor, daß der Sohn des Menschen kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, und dann wird er vergelten einem jeglichen nach seiner Tat.“ Und wenn er kommt, wird

11 S. Hebr. 9,7 διορθώσις.

er richten Lebende und Tote, nicht nur die bei seinem kommen noch Lebenden, sondern auch die bereits Verstorbenen. Dies wird geschehen

*zur Zeit seiner Erscheinung*, welche zusammenfällt mit der Offenbarung seines Königreichs, denn, um Gericht zu halten, wird er als „König“ (Mt. 25,34) sich hinsetzen auf den Thron seiner Herrlichkeit. Diese Hinweisung auf die Zukunft des Herrn und auf das bevorstehende Gericht hat an sich etwas erhabenes und feierliches; und hier verfolgt Paulus noch den besonderen Zweck, seinen lieben Timotheus anzufeuern und ihn zu ermutigen im Kampf mit den Widersachern.

**V. 2.** *Predige das Wort, halte darauf, es komme gelegen oder ungelegen, überführe, schelte, ermahne in aller Geduld und Unterweisung.*

„Predige das Wort“, das ist die Hauptsache, denn das Wort, vermöge der ihm inwohnenden Macht, schafft alles was in der Gemeinde noch ist; und was das lebendige Wort nicht fertig bringt, das kommt überhaupt nicht zustande. Mit dem Wort haben die Apostel die Welt erobert, und wiederum hat Luther mit dem bloßen Wort der römischen Kirche die Todeswunde beigebracht – von welcher sie, wie es der Geist der Weissagung vorhergesagt, jetzt wieder aufgelebt ist.

Die jetzt folgenden Worte: ἐπίσθητι εὐκαίρως, ἀκαίρως wollen besagen: laß dich in der Predigt des Worts nicht hindern oder aufhalten, *halte fest darauf* – Vulgata: *insta* – und kümmere dich nicht, ob *rechtzeitig* oder *unzeitig*, frage nicht danach, ob es *gelegentlich* kommt oder *ungelegen*.

*Überführe*, weise zurecht und rüge mit dem Licht der Wahrheit. Vergl. Eph. 5,11-13. *Schelte* und verweise ernstlich, wo man dem Wort nicht folgen will. *Ermahne* und rede freundlich zu, wo das Wort eine gute Stätte findet.

Das richte aus *in aller Geduld*, indem du geduldig die Wirkung des Worts abwartest; und *Unterweisung*, so daß du nicht müde wirst, in jeglicher Weise durch Unterricht und Belehrung zu wirken.

**V. 3.4.** *Denn es wird ein Zeitpunkt kommen, wo sie die gesunde Lehre nicht ertragen, vielmehr nach ihren eigenen Begierden sich einander mit Lehrern überladen werden, weil's ihnen in den Ohren kitzelt; und von der Wahrheit werden sie das Gehör wegwenden, zu den Fabeln aber abweichen.*

Weil der Apostel vorhersieht, daß ein Zeitpunkt kommen wird, wo sie die gesunde Lehre – Unterweisung – nicht ertragen werden, deshalb beschwört er seinen Mitarbeiter so feierlich, damit er die noch vorhandene Zeit ausnutze und mit allem Ernst wirke, so lange es Tag sei.

Wenn wir lesen, daß noch zu der Apostel Zeit die Menschen die Wahrheit sich nicht mehr gefallen ließen und sie nicht mehr hören wollten: dann brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, wie es gegenwärtig hergeht. Der Unglaube erhebt mit größerer Frechheit als je das Haupt und kämpft mit dem Aberglauben um den Sieg. Von den Lehrern, welche die gesunde Lehre treiben, wollen sie nichts wissen, aber nach ihren eigenen Begierden werden sie sich mit Lehrern versehen, die ihnen das predigen, was sie gerne hören, von Menschenwürde, Tugend und von einer Liebe, die das wahrhaft Gute verwirft und zu allem Bösen gute Miene macht. Solcher Lehrer ihrer eigenen Wahl werden sich so viele finden, daß sie sich einander damit überladen. Was sie von dieser Sorte Lehrern zu hören bekommen, ist derartig, daß es ihnen ein angenehmes Jucken und Kitzeln in den Ohren bereitet.

Weil sie von der Wahrheit das Gehör wegwenden, so fallen sie dem Gebiet der Fabeln anheim. Auf den Inhalt der Fabeln, die man sich aufhängen ließ, kommt so viel nicht an. Genug, daß ihnen von den Irrlehrern die Ohrenkitzel verursachenden Fabeln als Wahrheit angepriesen wurden, während man umgekehrt sich nicht entblödete, die Lehre des Apostels als etwas gefährliches oder kurzweg als Lüge zu bezeichnen.

**V. 5.** *Du aber sei besonnen in allen Stücken, erdulde Drangsal, tue das Werk eines Evangelisten, dein Amt vollführe.*

Wie viele es denn auch sein mögen, die aus dem Taumelkelch der Fabeln und der falschen Lehre sich berauschen: du aber – wie 3,10.14 –  $\nu\eta\phi\epsilon$ , sei *nüchtern* (1. Thess. 5,6. 8; 1. Petr. 1,13; 5,8), d. i. *besonnen*, und zwar in allen Stücken. *Erdulde Drangsal* (1,8; 2,3) um des Zeugnisses Jesu willen, wie du es auch an mir gesehen hast; und wenn dir Trübsal widerfährt, dann klage nicht, sondern freue dich und frohlocke, daß du ein „Mitgenosse bist in der Drangsal und in dem Königreich und in der Beharrung Jesu Christi“.

*Tue das Werk eines Evangelisten*, ein Name, der ausschließlich dem Philippus, einem der „Sieben“, beigelegt wird. Das Evangelistenamt wird nur *einmal* erwähnt (nämlich Eph. 4,11) und zwar unmittelbar nach den Aposteln. Mit diesen hatten die Evangelisten das gemein, daß sie nicht an eine Lokalgemeinde gebunden, sondern berechtigt waren, überall zu wirken und zu predigen. Timotheus, der Gehilfe und Mitarbeiter des Paulus, war als Apostelgehilfe, auch Evangelist. Das Werk eines Evangelisten lag ihm also ob von Amtswegen.

*Dein Amt vollführe.* Beschränke dich nicht auf das eine oder andere, sondern gib deinem ganzen Amt und Beruf volles Genüge.

**V. 6.** *Denn ich werde schon hingeopfert, und die Zeit meines Abscheidens hat sich eingestellt.*

Mit dem Ausdruck  $\sigma\pi\acute{\epsilon}\nu\delta\omicron\mu\alpha\iota$ , *ich werde hingeopfert*, bezeichnet sich Paulus als einen priesterlichen Opferdiener. Er stellt sich so dar, daß er in dem Opferdienst, den er verrichte, gleichsam als Libation ausgegossen werde, indem sein Blut mit dem Opfer vermischt wird. Schon jetzt – das liegt in dem Präsens  $\sigma\pi\acute{\epsilon}\nu\delta\omicron\mu\alpha\iota$  – ist man damit beschäftigt, das Opfer zuzurichten, das mit der Libation meines Bluts vollendet wird.

Als Paulus während seiner ersten Gefangenschaft aus Rom an die Philipper schrieb, da bereits hatte er den Fall seiner Hinopferung als einen möglichen ins Auge gefaßt. Jetzt aber bezeichnet er ihn als sicher und als nahe bevorstehend.

*Und die Zeit meiner ἀνάλυσις, meiner Auflösung oder meines Abscheidens, ἐφέστηκε hat sich eingestellt.* Der Ausdruck ἀνάλυσις, Abscheiden, Abfahren, ist der Schiffersprache entlehnt und bezeichnet insbesondere das Lichten der Anker eines Schiffs. Schon im Philipperbrief sprach er von seiner Begierde nach dem Abscheiden –  $\epsilon\iota\varsigma\ \tau\acute{o}\ \alpha\nu\alpha\lambda\acute{\upsilon}\epsilon\iota\nu$  –, um bei Christo zu sein. Jetzt ist dieses – damals ersehnte – Abscheiden herangetreten und hat sich eingestellt. Die von den Auslegern getadelte Lutherische Übersetzung: „ist vorhanden“, ist durch den Sprachgebrauch durchaus gerechtfertigt.

Weil ich also den Schauplatz zu verlassen im Begriff stehe, so sei du um so mehr beflissen, dein Amt zu vollführen und der Sache des Herrn mit allem Eifer zu dienen.

**V. 7.** *Den Kampf, den schönen, habe ich durchgekämpft, den Lauf habe ich vollendet, den Glauben habe ich bewahrt.*

Der Apostel bezeichnet seine vergangene apostolische Wirksamkeit mit dem bildlichen, von den griechischen Spielen entlehnten Ausdruck  $\alpha\gamma\acute{\omega}\nu$ , Kampf oder Wettkampf, und zwar als einen vom Herrn ihm Verordneten Kampf. Wie wir wissen, bedient er sich dieses Bildes der Kampfspiele mit Vorliebe, 1. Kor. 9,24-27; Phil. 1,30; Kol. 2,1; 1. Thess. 2,2; 1. Tim. 6,12; Hebr. 12,1. Mit diesem Kampf nun, nachdem er ihn durchgekämpft ( $\eta\gamma\acute{\omega}\nu\iota\sigma\mu\alpha\iota$ ), sei es zu Ende.

*Den Lauf habe ich vollendet.* Der „Lauf“ soll nicht heißen der Lebenslauf, sondern er bleibt mit diesem Wort in dem Bild des Agon, der sowohl den *Wettkampf* als den *Wettlauf* bezeichnet. Schon



in seiner Rede zu Milet sprach er davon, „auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden“. Der jetzt vollendete Lauf ist nichts anderes als der „Dienst, den er empfangen hat von dem Herrn Jesu“. So sagt er auch in der Rede in der Synagoge von Antiochia in Pisidien von Johannes dem Täufer: „wie er aber seinen Lauf erfüllte,“ wo es klar ist, daß er nicht meint: als Johannes starb, sondern als mit dem Auftreten des Herrn Jesu seine Mission erfüllt war. Das *τετέλεκα* des Apostels erinnert an das vom Kreuz ausgerufene, triumphierende *τετέλεσται* „es ist vollbracht“.

*Den Glauben habe ich bewahrt*, und das sagt offenbar mehr als: ich habe Glauben gehalten; auch wird der Apostel, als er dieses schrieb, sich jenes Spruchs bei Jesaja (26,2) erinnern haben von dem „gerechten Volk, *das den Glauben bewahrt*“.

Der Glaube ist gemeint, der dem Abraham als Gerechtigkeit angerechnet ward, der Glaube, vermöge dessen er vollständig gewiß war, daß, was Gott verheißen hat, er auch vermögend ist, zu tun. Diesen Glauben, daß uns die Sünden erlassen sind in dem Blut Christi, und daß er uns eine ewige Gerechtigkeit geschenkt hat, *den Glauben*, sagt er, habe ich niemals fahren lassen, sondern trotz alles Widerspruchs des Sichtbaren unverbrüchlich bewahrt. Was ich bewahrt habe, ist nicht mein Glaube, sondern der Glaube, das ist der Glaube Jesu.

**V. 8.** *Übrigens ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir aushändigen wird der Herr an jenem Tag, er, der gerechte Richter: nicht aber mir allein, sondern allen, die liebge-  
wonnen haben seine Erscheinung.*

*Λοιπόν übrigens*, so z. B. 1. Kor. 1,16; 2. Kor. 13,11; 1. Thess. 4,1, zuweilen auch wie z. B. Apg. 27,20 entspricht es unserm „vollends“. Die von Wahl und von Passow als häufig vorkommend gegebene Bedeutung ἤδη bereits, wird – und wohl mit Recht – von namhaften Fachgelehrten bestritten.

*Ἀπόκειται μοι* heißt wie Lk. 19,20; Kol. 1,5: es wird für mich verwahrt oder *es ist mir hinterlegt*.

*Der Kranz oder die Krone* – für beides haben die Griechen bekanntlich nur ein Wort – *der Gerechtigkeit*. Von einer Krone des *Lebens* redet sowohl Jakobus, der Bruder des Herrn (Jak. 1,12), als Johannes in der Apokalypsis (2,10), und Petrus (1. ep. 5,4) von einem Kranz der *Ehre*; aber der Ausdruck „Krone der Gerechtigkeit“ findet sich nur hier. Auch der Sieger auf dem Agon – der Rennbahn – wurde mit einem Kranz geschmückt. Dieser verwelkliche Kranz hat jedoch nichts zu schaffen mit dem unverwelklichen Ehrenkranz, den der Kämpfer auf dem geistlichen Agon empfängt, der treu ward bis zu Tode. Diese Krone ist das Symbol der Gerechtigkeit, die wir vermöge Geist aus Glauben als Hoffnung abwarten. Gal. 5,5. Mit dieser Krone empfängt er den vollen Schmuck einer Gerechtigkeit, welche dem Glauben schon hienieden angerechnet wird.

In dem Glauben, daß Gott denen die ihn aufsuchen ein Lohnvergelter wird, weiß Paulus, daß er die Krone, die er ihm aufbewahrt, als einen Gnadenlohn erstatten, vergelten und aushändigen wird.

*An jenem Tag*, wo er sich zum Gericht über alle Völker niedersetzen wird auf den Thron seiner Herrlichkeit. *Er, der gerechte Richter*; denn bei ihm ist es recht, uns zu vergelten Erholung von aller Drangsal und uns einzuführen in seine Freude. Man sollte es kaum für möglich halten, – und doch darf es nicht unerwähnt bleiben zur Charakteristik der modernen Theologie – daß es Ausleger gibt, die in dem von der Verklärung und dem zukünftigen Leben angehauchten Erguß des Apostels einen Mangel an Demut erblicken wollen. Das wollen sie von einem Mann behaupten, dessen ganzes Leben das Gepräge der tiefsten Demut trägt. Auch ist er weit davon entfernt, eitle Ruhmsucht zur Schau zu tragen. Das, was er von der Krone sagt, sagt er überhaupt nicht seiner selbst wegen, sondern um seinem Sohn Timotheus Mut einzuflößen. Er soll, indem er genau betrachtet den Ausgang des Wandels seines Lehrers, den Glauben nachahmen. Hebr. 13,7.

Übrigens will ja Paulus gar nicht eine Extrakrone für sich; deswegen fügt er hinzu:

*Nicht mir allein, sondern allen, die liebgewonnen haben seine Erscheinung, und die seine Erscheinung abwarten als eine „glückselige Hoffnung“. „Nach diesem Tag,“ heißt es Art. 37 der confessio belgica, „erwünscht und trostreich für die Frommen und Auserwählten, sehnen wir uns mit großem Verlangen. Ja, komm, Herr Jesu!“*

**V. 9.** *Spute dich, daß du bald zu mir kommst.*

Wie er schon 1,4 schrieb, sehnte sich Paulus danach, seinen Timotheus zu sehen; und um so mehr, als er den, gerade jetzt ihm so wohltuenden, brüderlichen Verkehr mit anderen Gehilfen entbehren mußte.

**V. 10.** *Denn Demas hat mich im Stich gelassen, weil er liebgewonnen hat die gegenwärtige Weltzeit, und ist nach Thessaloniche gegangen, Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien.*

Einige Jahre früher grüßt Paulus den Philemon von Demas als von einem seiner „Mitarbeiter“ und gleicherweise die Kolosser. Die Auffassung, welcher man häufig begegnet, als ob Demas abgefallen und von der Gemeinde Christi zur „Welt“ übergegangen sei, ist völlig unberechtigt und muß als ein grober Fehlgriff bezeichnet werden. Nicht die „Welt“ hatte Demas liebgewonnen, sondern τὸν τῶν αἰῶνα, die gegenwärtige Weltzeit. Läßt sich das hier vorliegende Verhältnis auch nicht mit Sicherheit bestimmen, so ergibt sich doch als höchst wahrscheinlich, daß Demas, der in Thessaloniche zu Hause gewesen sein muß, dringende Geschäfte daselbst hatte, oder ein Weib nehmen wollte. Anstatt bei dem Apostel in dessen bedrängter Lage bis zur Entscheidung auszuharren, wie es wohl als dem Mitarbeiter seine Pflicht gewesen wäre, ließ er ihn im Stich. Die Liebe zu den zeitlichen Dingen, zu dem, was in diese Weltzeit gehört, im Gegensatz zu der zukünftigen, schlug bei ihm durch und bewog ihn, Rom zu verlassen, um nach Thessaloniche zurückzukehren. Dem Timotheus waren die näheren Umstände ohne Zweifel bekannt.

*Crescens*, ein Gehilfe, der nur hier genannt wird, und *Titus* waren ohne Zweifel des Evangeliums wegen, also in ihrem Dienst und Beruf, der eine nach Gallien, der andere nach Dalmatien gegangen. Für Paulus war es darum nicht minder hart, gerade jetzt, wo seine Sache zur Entscheidung drängte, den Verkehr mit so nahestehenden Brüdern und ihren Zuspruch zu entbehren.

Den Titus erwähnt er zum ersten Mal Gal. 2,1 als einen Griechen, den er zu der Apg. 15 berichteten wichtigen Besprechung mitnahm; den er als Gehilfen angenommen, obschon er nicht beschnitten war. Er weigerte sich bekanntlich aus guten Gründen, den Titus beschneiden zu lassen. Aus beiden Korintherbriefen geht hervor, daß er ein bevorzugter Gehilfe des Apostels war, daß er sein ganzes Vertrauen genoß und mit den wichtigsten Aufträgen betraut wurde. Noch ganz zuletzt, vor der zweiten Gefangenschaft des Paulus, war ihm die Organisation der Gemeinden in Kreta mit unbedingter Vollmacht übertragen.

Um so auffallender ist es und noch nicht gelungen, irgend genügend zu erklären, daß der Name des Titus, dieses angesehenen Apostelgehilfen, in der Apostelgeschichte nicht ein einziges Mal genannt wird.

**V. 11.** *Lukas ist allein mit mir. Den Markus hole ab, und bringe ihn mit; denn er ist mir nützlich zur Dienstleistung.*

*Lukas*, der bekannte Verfasser des nach ihm benannten Evangeliums, sowie der Apostelgeschichte, war von Beruf ein Arzt, – ὁ ἰατρός ὁ ἀγαπητός heißt er Kol. 4,14 – wird aber doch unter des Apostels Mitarbeitern namhaft gemacht.

Von der zweiten großen Reise an, welche Paulus, nachdem er mit Barnabas auseinandergelassen war, in Begleitung des Silas unternahm, war Lukas der treue, unzertrennliche Gefährte des Apostels. Er war mit ihm auf der dritten Reise und in der zweijährigen Haft in Cäsarea; er machte mit ihm die Reise nach Rom, blieb auch während der zweijährigen Gefangenschaft daselbst bei ihm. Und jetzt wieder in der zweiten Gefangenschaft in Rom ist es Lukas, und Lukas allein, der bei ihm aushält. In dem sorgfältigen Bericht, den er seinem Freunde Theophilus in der Apostelgeschichte erstattet, läßt er seine eigne Person völlig zurücktreten. Daß er bei den Reisen des Paulus dabei war, ist allein aus dem „wir“ ersichtlich, das zuerst Apg. 16,10 vorkommt: „wir trachteten nach Makedonien abzureisen“ usw.

*Markus* ist nicht, wie vielfach angenommen wird, jener Johannes, „der sogenannte“ (ὁ καλούμενος) Markus (Apg. 15,37) oder „der mit dem Zunamen“ (ὁ ἐπικαλούμενος *ibid.* 12,12.25), der auch einfach „Johannes“ (*ibid.* 13,5.13) heißt. Wenigstens findet sich nirgendwo eine Andeutung, daß jener sogenannte Markus, um dessentwillen Paulus sich mit Barnabas überwarf, sich später ihm wieder genähert habe. *Der* Markus, Reisediener von Paulus und Barnabas, war eigenmächtig von ihnen ausgewichen und hatte sich von der Reise aus von ihnen abgewendet. Paulus wollte ihn deshalb auf der zweiten Reise unter keiner Bedingung mitnehmen. Barnabas hingegen, der sich, wie gesagt, bei diesem Anlaß von Paulus trennte, nahm den Markus mit nach Zypern.

Sollte nun nicht aus dem Umstand, daß er als „der mit dem Zunamen Markus“ benannt wird, zu schließen sein, daß er eben dadurch von einem zweiten Markus unterschieden werden sollte?

Gegen die Identität beider ist auch geltend zu machen, daß die Apostel jenen Johannes-Markus nicht sowohl als Begleiter und Gehilfen, sondern als ὑπερέτης, d. i. Bedienter, mitnahmen. Die offenbar niedrige Funktion eines Bedienten würde sich mit dem Verfasser des nach ihm benannten Evangeliums schwer vereinigen lassen.

Der hier erwähnte Markus ist derselbe, von dem Kol. 4,10 und Philemon V. 23, und zwar als Mitarbeiter, die Rede ist; derselbe, den der Apostel Petrus „seinen Sohn“ nennt; derselbe, der das Evangelium geschrieben hat.

Diesen Markus nun soll Timotheus abholen – wo?, das wurde er schon wissen – und nach Rom mitbringen.

*Denn er ist mir nützlich zur Dienstleistung*, nämlich am Evangelium und in der Gemeinde, für welchen Dienst Markus als εὐχρηστος, als nützlich erprobt war. Persönliche Dienstleistung ist nicht gemeint, wenn auch διακονία (Lk. 10,40) in diesem Sinne gebraucht wird.

#### V. 12. *Den Tychikus habe ich nach Ephesus gesandt.*

Das hier verwendete ἀποστέλλω ist synonym mit πέμπω; beides heißt: senden. Und doch sind beide Worte nicht ganz gleichbedeutend; denn bei ἀποστέλλω wird vorausgesetzt, daß das Senden mit einem bestimmten Auftrage verbunden ist.

Tychikus war der Begleiter des Paulus bei dessen dritten Reise und war unter denen, die (Apg. 20,4,5) nach Troas vorausgingen. Während der ersten Gefangenschaft bekam er von Rom aus eine wichtige Mission. Er wurde mit dem bekannten Zirkularschreiben – das wir unter der Überschrift „Brief an die Epheser“ besitzen – betraut. Dasselbe hatte er nach Kleinasien zu überbringen, Abschriften bei verschiedenen Gemeinden zurückzulassen und überdies mündlichen Bericht über die Lage des Apostels zu erstatten. – Jetzt ward er nach Ephesus gesandt, ohne Zweifel um daselbst den Timotheus, der nach Rom kommen sollte, zu vertreten.

#### V. 13. *Den Mantel, den ich in Troas bei Karpus zurückließ, bring mit, wenn du kommst, auch die Bücher, zumeist die Pergamente.*

Die Griechen und Römer trugen statt unseres Mantels ein dickes Oberkleid, das sie φαινόλης oder φαίλωνης (paemula) nannten: hier heißt es φελώνης. Daß der „berufene Apostel“ sich ganz gibt, wie ein anderer Mensch, und dem Timotheus wegen eines Mantels Auftrag gibt, lesen wir mit Vergnügen zu unserem Trost. Auch die Bücher – die auf Papyrus geschrieben waren – soll er ihm mitbringen, allermeist aber die wertvolleren Pergamentrollen. Welcher Art und Inhalts diese Bücher und Pergamente gewesen seien, und zu welchem Zweck Paulus sie nach Rom kommen ließ, das erforschen zu wollen, ist ganz vergebliche Mühe.

Daß diese vorstehende Notiz sich ganz unmöglich auf die Reise beziehen kann, welche Paulus als Staatsgefangener, von seiner Haft in Cäsarea her, nach Rom machen mußte, ist in der Einleitung näher nachgewiesen. Es geht vielmehr mit voller Evidenz daraus hervor, daß der Apostel, nachdem er die zweijährige Gefangenschaft in Rom überstanden, noch eine Reise nach dem Orient unternommen hat. Auf der Rückreise war er dann in Troas, einer Stadt und Gegend, die er bei der ersten Reise gar nicht berührte, wo er bei einem uns unbekanntem Karpus herbergte.

**V. 14.15.** *Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses erwiesen: es vergelte ihm der Herr nach seinen Werken! Vor dem hüte du dich auch; denn sehr ist er entgegengetreten unseren Worten.*

Alexander, der Schmied, ist ohne Zweifel derselbe Ephesinische Jude, dessen bei Gelegenheit des von Demetrius angestifteten Aufruhrs Erwähnung geschieht. Im ersten Brief an den Timotheus wird neben Hymenäus ein Alexander als Führer der dem Evangelium feindseligen Partei genannt, und zwar als einer, der den Weg der Gerechtigkeit erkannt hatte, aber aus dem überlieferten heiligen Gebot herausgetreten war. Auch gegen Paulus persönlich war er feindselig; „viel Böses hat er ihm erwiesen.“ Aus diesen Worten, denen unmittelbar der Satz von der „ersten Verantwortung“ folgt, hat man, und gewiß mit Recht, den Schluß gezogen, daß dieser Alexander im Prozeß des Paulus die Rolle eines Angebers gespielt oder doch als Zeuge gegen ihn aufgetreten sei. Die Vergeltung dieser Bosheit, die nicht ungestraft bleiben konnte, stellt er dem Herrn anheim, mit den Worten: – *es vergelte ihm der Herr nach seinen Werken!* Anders V. 16, wo es heißt: es werde ihnen nicht zugerechnet.

Dieser Alexander muß ein Mensch von bedeutenden Geistesgaben gewesen sein, wenn er es wagen durfte, sich mit einem Apostel Paulus in Diskussion einzulassen und dessen Worten entgegenzutreten. So begreift es sich leicht, daß er den Timotheus vor diesem Schwarmgeist warnt und ihm den Rat gibt: *vor dem hüte du dich auch!*

φυλάσσεσθαι ist hier – wie bei den Griechen – mit dem Akkusativ konstruiert; Lk. 12,15 und 1. Joh. 5,21 mit ἀπό.

**V. 16.** *In meiner ersten Verantwortung trat keiner zu mir; nein, alle haben mich im Stich gelassen. Es werde ihnen nicht zugerechnet!*

Daraus, daß er die Verantwortung, nämlich die öffentliche Verhandlung vor dem Richterstuhl des Kaisers, die „erste“ nennt, geht deutlich hervor, daß bei der ersten Verhandlung die Sache nicht zu Ende geführt wurde, so daß noch eine zweite gerichtliche Verhandlung folgen mußte. Die so viel gepriesene römische Rechtspflege wird in dem Prozeß des Paulus zuschanden. Erst wird er in Cäsaren den Juden zu Liebe zwei Jahre festgehalten. Dann bleibt er in Rom zwei volle Jahre in Gefangenschaft, obschon sowohl der Prokurator Festus, als auch der König Agrippa öffentlich seine Unschuld bezeugt hatten. Jetzt war er zum zweiten Mal in Rom in Banden, ohne daß ein Grund ersichtlich wäre. Aber das Wort des Engels Gottes, der ihm in der stürmischen Fahrt auf dem mittelländischen Meer in der äußersten Not und Gefahr erschien: „vor dem Kaiser mußt du dich stellen,“

mußte in Erfüllung gehen. So kam es, daß Paulus jetzt vor dem Richterstuhl des Kaisers erschien, als Opfer der Verfolgungswut seiner Landsleute, der Juden.

*Keiner trat zu mir, οὐδείς μοι συμπαραγένητο.* Das hier gebrauchte Verbum erklären die Kenner des römischen Privatrechts von den Patronen (Anwälten) oder auch von den Freunden eines vor Gericht stehenden Angeklagten, welche „zu ihm traten“. Die einen unterstützten ihren Freund durch mündliche Verteidigung vor Gericht, die anderen – die Freunde – suchten, durch ihre Assistenz ihre Teilnahme bekundend, ihn zu ermutigen. Das war nun allerdings für den Apostel eine recht schmerzliche Erfahrung, daß aus der gewiß nicht kleinen Zahl von Gläubigen in Rom auch nicht *einer* den Mut hatte, „zu ihm zu treten“. *Alle, sagt er, haben mich im Stich gelassen.* In demselben Geist der Liebe, wie Stephanus, ohne sich über Treulosigkeit oder Lieblosigkeit zu beklagen, und ohne überhaupt das Verhalten der Freunde näher zu bezeichnen, spricht er nur den Wunsch aus: *es werde ihnen nicht angerechnet!* *μη αὐτοῖς λογισθεῖν*, während Stephanus unter den Steinwürfen des jüdischen Volks ausrief: *μη στήσης αὐτοῖς ἀμαρτίαν ταύτην*, „laß ihnen diese Sünde nicht stehen!“

Daß alle den Paulus im Stich ließen, gibt deutlich zu erkennen, daß hier in Rom eine schwerere Anklage muß vorgelegen haben, als vor 5–6 Jahren in Cäsarea, wenigstens ernster aufgefaßt wurde. Wenn die Juden ihn vor dem Kaiser als einen „gemeinschädlichen Menschen“ bezeichneten, und „der Aufruhr erregt über den Erdkreis hin“ (Apg. 24,5), so werden sie bei dem mißtrauischen Tyrannen leicht Gehör gefunden haben.

**V. 17.** *Der Herr aber trat zu mir heran (stand mir bei) und stärkte mich, damit durch mich der Verkündigung ihr volles Genüge würde, und damit hören sollt die ganze Heidenschaft. Und ich ward erlöst aus einem Löwenrachen.*

Apg. 23,11 heißt es: der Herr trat zu ihm, *ἐπιστάς αὐτῷ ὁ Κύριος*; hier: *ὁ δὲ Κύριός μοι παρέστη.*

David klagt einmal: „mein Vater und meine Mutter haben mich im Stich gelassen (*ἐγκατέλιπον*), aber der Herr hat mich aufgenommen Ps. 27,10. So bekam auch hier unser Apostel für das Ausbleiben und im Stich lassen seiner Freunde einen mächtigen Ersatz. *Der Herr aber,* sagt er, *trat zu mir heran.* Hatten die Freunde ihn in der Stunde der Angst verlassen: der Herr hat nach seiner Verheißung seinen Knecht weder vergessen, noch versäumt. Er trat zu ihm, flößte ihm Mut und Zuversicht ein und stärkte ihn, damit durch ihn *τὸ κήρυγμα πληροφορηθῆ*, das Zeugnis ganz vollführt und vollauf zum Abschluß gebracht würde. Da ward das Wort erfüllt, das der Herr in jener angstvollen Nacht zu ihm gesprochen hatte: „Getrost, Paulus; so, wie du feierlich das Zeugnis von mir abgelegt hast in Jerusalem, mußt du auch in Rom zeugen.“ Das Zeugnis war in Jerusalem abgelegt worden vor einer dichtgedrängten Volksversammlung und dann auch vor dem Sanhedrin: in Rom geschah es jetzt vor dem vom Kaiser in Person besetzten Tribunal, vor den Hofleuten und den Gerichtspersonen. In diesen war die gesamte Heidenschaft vertreten, welche auf diese Weise dazu kam, eine Predigt von Christo zu hören.

*Und ich ward erlöst aus einem Löwenrachen.*

Der Apostel vergleicht sich, wo er sich hier in den Klauen des zu jeder Gewalttat und zu jeder Schandtät fähigen Nero befand, mit dem Propheten Daniel. [Doch vergl. Ps. 7,3 und Ps. 9,7.] Als dieser eine Nacht mitten zwischen Löwen sitzen mußte, durfte er rühmen: der Herr hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat. Nicht weniger lechzten die Feinde des Paulus mit Löwengrimm nach seinem Blut. Der scheußliche Tyrann selbst konnte allen, die ihm nahen mußten, als ein geöffneter Löwenrachen gelten. Aus diesem Löwenrachen, konnte jetzt Paulus mit dem Propheten rühmen, bin ich erlöst.

**V. 18.** *Und erlösen wird mich der Herr von allem bösen Werk und mich retten in sein himmlisches Königreich. Ihm gebührt die Ehre in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.*

Dessen ist er guter Zuversicht: erlösen und herausreißen –  $\rho\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$  – wird ihn der Herr von jedem bösen Werk, was auch „der Böse“ und seine Helfershelfer ihm antun mögen. Er wird ihn rettend hineinbringen *in sein himmlisches Königreich*, ein Ausdruck, der sich außer hier in der ganzen Schrift nicht mehr findet. – Alle Gewalt ward unserem Herrn übergeben, nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden. Und dennoch ist das Königreich, das seine, nicht von dannen. Hier auf Erden bleibt in Ausübung seiner Gewalt die alles leitende Hand verborgen. Im Himmel, der ihn aufnehmen mußte, da ist sein Königreich in dem Paradies Gottes, wie der Geist der Ephesinischen Gemeinde bezeugte (Offb. 2,7). Mit den Worten: „Ihm die Ehre usw.“, wirft Paulus schon im voraus, gleich den vierundzwanzig Ältesten, den Siegerkranz (s. V. 8) vor dem Throne des Lammes nieder.

**V. 19.** *Grüße Priska und Aquilas und das Haus des Onesiphorus.*

*Priska* – abgekürzte Form von Priscilla, wie wir solcher Abkürzungen im Deutschen bei Vornamen viele haben – und *Aquilas*, die alten Bekannten von des Apostels erstem Besuch in Korinth her, müssen ihm sehr nahe gestanden haben und seinem Herzen besonders teuer gewesen sein. Er nennt sie Röm. 16 „meine Mitarbeiter in Christo Jesu“, und rühmt ihnen nach, daß sie für seine Seele ihren Hals preisgegeben hätten. Den vertraulichen Verkehr mit dem Apostel – in Korinth wohnten sie eine Zeitlang zusammen – hatten sie so gut benutzt zu Erlangung der Erkenntnis, daß sie befähigt waren, dem durch Beredsamkeit glänzenden Apollo den Weg Gottes auszulegen. So hatten sie auch in Ephesus, wo sie sich jetzt aufhielten, so wie früher in Rom, in ihrer Wohnung eine Hausgemeinde. So wie sie in Rom den *ersten* Gruß von Paulus empfangen, ebenso jetzt in Ephesus den einzigen persönlichen. Denn der *an das Haus* des Onesiphorus – s. zu 1,16-18 – ist unbestimmt gehalten.

**V. 20.** *Erastus ist in Korinth geblieben, Trophimus aber habe ich in Milet krank zurückgelassen.*

Auch die hier gegebenen Notizen sind mit der ersten Reise nach Rom ganz unvereinbar, wie in der Einleitung näher nachgewiesen ist.

Ob dieser Erastus, derselbe, den Paulus auf seiner dritten Berufsreise nebst dem Timotheus nach Makedonien schickte, identisch ist mit dem Erastus, von dem er im Brief an die Römer Grüße bestellt, und den er daselbst „den Verwalter der Stadt“ (Stadtrentmeister) nennt, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen.

Von Trophimus, dem Ephesier, erzählt uns die Apostelgeschichte, daß er, als er mit dem Apostel sich in Jerusalem befand, die unschuldige Veranlassung zu einem Aufstand der Juden ward, weil sie meinten, Paulus habe ihn in den Tempel gebracht und so „diese heilige Stätte verunreinigt“.

Also auch von diesen Gehilfen und treuen Begleitern hatte Paulus keinen bei sich; Lukas allein war bei ihm, und um so mehr sehnte er sich nach seinem Timotheus.

**V. 21.** *Spute dich, daß du vor dem Winter kommst. Es grüßt dich Eubulus und Pudes und Linos und Klaudia und die Brüder alle.*

Hatte er den Timotheus V. 9 bereits angetrieben, bald zu kommen, so spornt er ihn jetzt nochmals zur Eile an. Vor dem Winter soll er kommen, teils damit er nicht zu spät komme, teils damit er die bösen Äquinoktialstürme des Mittelmeers vermeide, deren Schrecknisse er selbst, Paulus, kennen gelernt hatte. – So ganz unmittelbar muß er damals wohl die Entscheidung seines Geschicks noch nicht erwartet haben.

Von einigen, dem Timotheus ohne Zweifel näher stehenden Brüdern, sowie von der Schwester Klaudia bestellt er ihm namentliche Grüße, dehnt dann diese Grüße auf die sämtlichen römischen Brüder aus.

Der hier genannte Linus soll nach einer glaubhaften Tradition der erste Bischof von Rom gewesen und als solcher von Paulus angestellt worden sein.

**V. 22.** *Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geist! Die Gnade sei mit euch! Amen.*

Eine wörtlich so lautende Grußformel kommt sonst nicht vor. – Der Herr Jesus Christus, dessen Erscheinung aus den Himmeln wir erwarten, sei mit deinem Geist, dich auszurüsten mit Mut, mit Einsicht und Stärke.

Die Gnade, die errettende, sei mit euch, mit dir und mit der ganzen Ephesinischen Gemeinde! Amen.